

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN
INSTITUT FÜR KRIMINOLOGIE



TÜKRIM

Tübinger Schriften
und Materialien
zur Kriminologie

Band 7

Herausgegeben
vom Direktor des
Institut für Kriminologie
Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner

TOBIAS-lib
Universitätsbibliothek Tübingen

Silvia Coenen

**Familiäre Sozialisation und
Täter-Opfer-Erfahrung
bei Jugendlichen**

Silvia Coenen

Familiäre Sozialisation und Täter-Opfer-Erfahrung bei Jugendlichen

EBERHARD KARLS
UNIVERSITÄT
TÜBINGEN
INSTITUT FÜR KRIMINOLOGIE



Silvia Coenen

Familiäre Sozialisation und Täter-Opfer-Erfahrung bei Jugendlichen

**Eine Sekundäranalyse anhand mehrerer repräsentativer Befragungswellen des
National Youth Survey in den USA**

TOBIAS-lib, Universitätsbibliothek Tübingen
2004

IMPRESSUM

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Institut für Kriminologie der Universität Tübingen
Sand 6/7, 72076 Tübingen
Tel: 0 70 71 – 29 7 29 31
Fax: 0 70 71- 29 51 04
E-mail: ifk@uni-tuebingen.de.
Homepage: <http://www.ifk.jura.uni-tuebingen.de>

Alle Rechte vorbehalten.
Tübingen 2004.

Gestaltung des Deckblatts: Hanns-Joachim Wittmann
Gestaltung des Textkorpus: Monika Nagel-Hehn
Gesamtherstellung: Institut für Kriminologie der Universität Tübingen
Printed in Germany.

ISSN: 1672-4650
ISBN: 3-937368-12-4 (elektr. Version)
ISBN: 3-937368-13-2 (Druckversion)

Hinweis: Die nach Bedarf gedruckte Version entspricht vollständig der elektronischen Originalpublikation.

Vorwort

Die ursprüngliche und etwas abweichend titulierte Fassung dieser Arbeit wurde im Sommer 2003 der Fakultät für Sozial- und Verhaltenswissenschaften der Eberhard-Karls-Universität Tübingen als Freie Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Diplomgrades in Erziehungswissenschaften vorgelegt (Betreuer: Prof. Dr. Siegfried Müller, Institut für Erziehungswissenschaften, Abteilung Sozialpädagogik; Prof. Dr. Hans-Jürgen Kerner, Institut für Kriminologie).

Die Arbeit entstand im Rahmen meiner Tätigkeit als Wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Kriminologie der Universität Tübingen. Ich danke den Verantwortlichen des Forschungsvorhabens „Täter-Opfer-Statuswechsel“ für die Möglichkeit des Zugangs zu den bereinigten Projektdatensätzen der verschiedenen Befragungswellen des NYS. Für Hilfen bei der konkreten Datenverarbeitung mit SPSS danke ich insbesondere Sönke Lenz und Martin Groß. Zudem möchte ich mich bei Wolfgang Stelly und Jürgen Thomas für ihre Beratung und Unterstützung vor allem in den ersten Wochen meiner Arbeit bedanken.

Zum Zweck der Veröffentlichung habe ich den gesamten Text inhaltlich und technisch kontrolliert und gegebenenfalls modifiziert, nach neuerer Literatur Ausschau gehalten, und insbesondere Anregungen seitens der Betreuer und anderer LeserInnen der Arbeit aufgegriffen. Ich danke allen Beteiligten sehr herzlich für die Mühen, die sie auf sich genommen haben. Herrn Professor Kerner danke ich für vielfache Ermutigung bei der Entstehung des Auswertungskonzepts und der inhaltlichen sowie der – mitunter mühsamen und hier nicht mehr erscheinenden – Kontrollberechnungen mit dem Ziel, die Aussagen im Text möglichst gut abzusichern, sowie für die Aufnahme dieser überarbeiteten und bereinigten Fassung meiner Diplomarbeit in die elektronische Buchreihe TÜKRIM.

Besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle auch meinen Eltern aussprechen. Sie haben mich während des gesamten Studiums – der Pädagogik und Rechtswissenschaften – mit viel Liebe begleitet, meine Entscheidungen stets mitgetragen und mir durch ihre finanzielle Unterstützung mein Studium überhaupt erst ermöglicht.

Tübingen, im November 2003

Silvia Coenen

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|------------|
| VORWORT | 7 |
| INHALTSVERZEICHNIS..... | 9 |
| TABELLENVERZEICHNIS | 11 |
| 1. EINLEITUNG | 15 |
| 2. BISHERIGE FORSCHUNG ZUR TÄTER-OPFER-ERFAHRUNG | 21 |
| 3. BISHERIGE FORSCHUNG ZU DEN ZUSAMMENHÄNGEN ZWISCHEN FAMILIÄRER SOZIALISATION UND TÄTER-OPFER-ERFAHRUNG BEI JUGENDLICHEN | 25 |
| 4. THEORIEN IN DER KRIMINALSOZIOLOGIE..... | 32 |
| 4.1. DIE INTERAKTIONISTISCHE KRIMINALITÄTSTHEORIE VON THORNBERRY (1987)..... | 32 |
| 4.2. KONTROLLTHEORIE VON HIRSCHI | 33 |
| 5. SEKUNDÄRANALYTISCHE AUSWERTUNG DER DATEN DES NYS..... | 42 |
| 5.1. ERHEBUNGSDESIGN DES NYS | 42 |
| 5.2. FORSCHUNGSGEGENSTAND | 44 |
| 5.2.1. Ziel der Untersuchung..... | 45 |
| 5.2.2. Auswahl der Variablen | 45 |
| 5.3. ERGEBNISSE | 47 |
| 5.3.1 Häufigkeitsverteilung der delinquenten Aktivitäten..... | 47 |
| 5.3.2 Opferbelastung | 55 |
| 5.3.3 Verteilung der Kriminalitätsbetroffenheit | 58 |
| 5.3.4 Familienbindung..... | 75 |
| 5.3.5 Zusammenhänge von Familienbindung und Delinquenz..... | 78 |
| 5.3.6 Zusammenhänge von Familienbindung und Opferwerdung..... | 94 |
| 5.4. ZUSAMMENFASSUNG..... | 99 |
| 6. LITERATURVERZEICHNIS | 103 |
| 7. ANHANG | 107 |

Tabellenverzeichnis

| | |
|---|-----|
| Tabelle 1: Viktimisierung der 14- und 15-jährigen Straftäter in Welle I | 107 |
| Tabelle 2: Viktimisierung der 16- und 17-jährigen Straftäter in Welle III | 108 |
| Tabelle 3: Viktimisierung der 18- und 19-jährigen Straftäter in Welle V | 109 |
| Tabelle 4: Zusammenhang leichte opferlose Delinquenz und Viktimisierung in Welle III.. | 110 |
| Tabelle 5: Zusammenhang einfacher Delinquenz und Viktimisierung in Welle III | 110 |
| Tabelle 6: Zusammenhang mittlere Delinquenz und Viktimisierung in Welle III..... | 111 |
| Tabelle 7: Zusammenhang schwere Delinquenz und Viktimisierung in Welle III..... | 111 |
| Tabelle 8: Zusammenhang leichte opferlose Delinquenz und Viktimisierung in Welle V... | 112 |
| Tabelle 9: Zusammenhänge einfache Delinquenz und Viktimisierung in Welle V | 113 |
| Tabelle 10: Zusammenhänge mittlere Delinquenz und Viktimisierung in Welle V | 113 |
| Tabelle 11: Zusammenhang schwere Delinquenz und Opferwerdung in Welle V | 114 |
| Tabelle 12 : Familienbindung der 14- und 15 jährigen Jugendlichen..... | 115 |
| Schaubild 1: Familienbindung der 14- und 15-jährigen Jugendlichen | 116 |
| Tabelle 13: Rekodierte Familienbindung der 14- und 15-jährigen Jugendlichen | 116 |
| Schaubild 2: Rekodierte Familienbindung der 14- und 15-jährigen Jugendlichen..... | 117 |
| Tabelle 14: Zusammenhang von Familienbindung und leichter opferloser Delinquenz der 14- und 15-jährigen Jugendlichen in Welle I | 118 |
| Tabelle 15: Zusammenhang von Familienbindung und einfacher Delinquenz der 14- und 15-jährigen Jugendlichen in Welle I..... | 119 |
| Tabelle 16: Zusammenhang von Familienbindung und mittlerer Delinquenz der 14- und 15-jährigen Jugendlichen aus Welle I | 120 |
| Tabelle 17: Zusammenhang von Familienbindung und schwerer Delinquenz der 14- und 15-jährigen Jugendlichen in Welle I..... | 121 |
| Tabelle 18: Zusammenhang von Familienbindung und leichter opferloser Delinquenz der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III..... | 122 |

| | |
|---|-----|
| Tabelle 19: Zusammenhang von Familienbindung und einfacher Delinquenz der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III | 123 |
| Tabelle 20: Zusammenhang von Familienbindung und mittlerer Delinquenz der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III | 124 |
| Tabelle 21: Zusammenhang von Familienbindung und schwerer Delinquenz der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III | 125 |
| Tabelle 22: Zusammenhang von Familienbindung und leichter opferloser Delinquenz der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V | 126 |
| Tabelle 23: Zusammenhang von Familienbindung und einfacher Delinquenz der 18- und 19-jährigen Jugendlichen der Welle V | 127 |
| Tabelle 24: Zusammenhang von Familienbindung und mittlerer Delinquenz der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V | 128 |
| Tabelle 25: Zusammenhang von Familienbindung und schwerer Delinquenz der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V | 129 |
| Schaubild 3: Häufigkeitsverteilung der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III, welche im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung | 130 |
| Schaubild 4: Häufigkeitsverteilung der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III, welche im Bereich der einfachen Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung..... | 130 |
| Schaubild 5: Häufigkeitsverteilung der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III, welche im Bereich der mittleren Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung..... | 131 |
| Schaubild 6: Häufigkeitsverteilung der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III, welche im Bereich der schweren Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung..... | 131 |
| Schaubild 7: Häufigkeitsverteilung der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V, welche im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung..... | 132 |
| Schaubild 8: Häufigkeitsverteilung der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V, welche im Bereich der einfachen Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung..... | 132 |
| Schaubild 9: Häufigkeitsverteilung der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V, welche im Bereich der mittleren Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung..... | 133 |

| | |
|--|-----|
| Schaubild 10: Häufigkeitsverteilung der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V, welche im Bereich der schweren Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung..... | 133 |
| Tabelle 26: Zusammenhang von Familienbindung und Opferwerdung in Welle I..... | 134 |
| Tabelle 27: Zusammenhang von Familienbindung und Opferwerdung in Welle III..... | 135 |
| Tabelle 28: Zusammenhang von Familienbindung und Opfertyp in Welle V | 136 |

1. Einleitung

„Eines der ältesten menschlichen Bedürfnisse ist, jemanden zu haben, der sich fragt, wo Du bleibst, wenn Du abends zu spät nach Hause kommst.“¹

Nach einem im Spiegel (2002) erschienenen Artikel sollen etwa drei Viertel aller jugendlichen Schulattentäter² durch ihr Verhalten in Schule, Freizeit oder zu Hause „erkennbar“ sein. Auffallend sei ihre „extreme Bindungslosigkeit“, kein Erwachsener habe ihr Vertrauen.³

Der auffallende Anstieg der Kriminalität in den 60er und 70er Jahren verlief parallel zu den ersten Anzeichen des „Familienzusammenbruchs“. Die darauf folgende vorsichtige Untersuchung von Familien delinquenter Jugendlicher bot ein Bild entgegen der bisherigen Vorstellung, dass das Funktionieren der Familie für das Verhalten der Jugendlichen irrelevant ist. So kamen einige Sozialwissenschaftler sogar zu dem Schluss, dass falsche Erziehung und Vernachlässigung in der Familie die Hauptursachen von Kriminalität sind.⁴

Während frühere Studien, welche offizielle Statistiken verwendeten, zu dem Ergebnis kamen, dass Kinder aus nicht-traditionellen Familien mehr Delinquenzerfahrungen machen, waren es die Studien von Selbsterfahrungsberichten, welche herausfanden, dass die Familienstruktur nicht die wichtigste Variable ist, welche Delinquenzerfahrung beeinflusst. Wichtiger seien die mit dem Familienprozess und der Interaktion zwischen den Familienmitgliedern verbundenen Faktoren, wie die Zuneigung der Eltern, die Beaufsichtigung ihrer Kinder, die Effektivität der Eltern-Kind Kommunikation, das Vorhandensein bzw. Nichtvorhandensein von Konflikten zu Hause und die eheliche Anpassung der Eltern.⁵

Nach Elliott⁶ liegen die anfänglichen Gewaltursachen in den frühen Erfahrungen, welche ein Jugendlicher in seiner Familie gemacht hat. Sie beinhalten 1) schwache Familienbindung, ineffektive Kontrolle und Betreuung; 2) das Ausgesetzt-Sein häufiger Gewalt zu Hause, und 3) den Erwerb von Erwartungen, Bräuchen, Glauben und emotionalen Reaktionen, welche Gewaltanwendung unterstützen oder auch nur tolerieren. Selbst wenn Gewalt nicht zu Hause ausgeübt wird, wirke sich das Nichtvorhandensein effektiver sozialer Bindungen und Kontrollen gemeinsam mit dem Misserfolg der Eltern ihre Kinder zu erziehen und konventionelle Werte und Normen zu vermitteln dahin gehend aus, dass die Kinder verstärkt Gefahr laufen, selbst Gewalterfahrungen zu machen. In der Tat könnte die Vernachlässigung durch die Eltern eine noch größere Auswirkung auf spätere Gewalterfahrungen haben als ein physischer Missbrauch. Vernachlässigung erscheint schädigender für die spätere Jugendentwicklung, da sie dreimal so viele Jugendliche betrifft.⁷

¹ Margret Mead zitiert nach Walper/Pekrun (2001)

² Ergebnis einer noch nicht veröffentlichten Studie des U.S. –amerikanischen Secret Service

³ vgl. Repke (2002), S. 79

⁴ vgl. Hirschi (1995), S. 124

⁵ vgl. Berger (1996), S. 184

⁶ vgl. Elliott (1994), S. 2

⁷ vgl. Elliott (1994), S. 2 f.

Die Eltern-Kind-Beziehung als Teil familiärer Sozialisation⁸ könnte folglich von entscheidender Bedeutung für das spätere Verhalten des Kindes sein.

Dabei ist zu beachten, dass in der häuslichen Situation eines Kindes mehrere familiäre Erziehungsbedingungen aufeinander treffen und somit auch an der Delinquenzentwicklung der Jugendlichen häufig mehrere Mechanismen beteiligt sind.⁹

Das Geschehen in der Familie ist für die Entwicklung des Kindes von hohem Interesse. Es sind vor allem die besonderen Beziehungsformen in der Familie, die den Alltag für das heranwachsende Kind gestalten und Muster zum Verhandeln und Lösen von Problemen zur Verfügung stellen.¹⁰ Die Familie als primäre Sozialisationsinstanz spielt bei der Vermittlung sozialer Normen und Fertigkeiten eine entscheidende Rolle und ist so auch für die Entstehung und Entwicklung sozialer Auffälligkeiten im Kindes- und Jugendalter von zentraler Bedeutung.¹¹

Die Übernahme von geltenden Normen durch das Kind erfolgt durch Identifikationsprozesse und soziale Kontrolle.

Im Verlauf des Identifikationsprozesses versetzt sich ein Individuum mehr oder weniger unbewusst durch emotionale Bindung an einen Mitmenschen zeitweise oder relativ überdauernd in dessen Lage, um so wie die Bezugsperson zu denken oder zu handeln.¹²

Die soziale Kontrolle ist im Sinne der Lerntheorie¹³ als Prozess zu verstehen, in dem Eltern durch Belohnung oder Sanktionierung Normen und Werte in das Bewusstsein der Kinder rufen.¹⁴

Sampson und Laub konnten in ihren empirischen Analysen jedoch zeigen, dass es vor allem die Qualität der informellen sozialen Kontrolle in der Familie ist, die darüber entscheidet, ob sich ein Individuum in der Kindheit oder frühen Jugend sozial angepasst verhält, oder ob es sozial auffällig bzw. delinquent wird. Der strukturelle Hintergrund der Familie beeinflusst zwar nicht direkt die Genese von Delinquenz in Kindheit und Jugend. Er wirke aber indirekt

⁸ vgl. Trommeldorff (2001), S. 36

⁹ vgl. Seitz/Götz (1979), S. 16

¹⁰ vgl. Kreppner/Klößner (2002), S. 213

¹¹ vgl. Kaiser/Villmow (1974) zitiert nach Thomas/Stelly/Kerner/Weitekamp, S. 311

¹² vgl. Geulen (1980) zitiert nach Ba-Obeid, S. 18

¹³ Sutherland (1939), Burgess und Ronald L. Akers (1966) und Gresham Sykes und David Matza (1957) entwickelten Ansätze zur Analyse krimineller Handlungen, welche in der Kriminalsoziologie unter der Bezeichnung „soziale Lerntheorien“ bekannt wurden. Die Soziale Lerntheorie verkörpert die Vorstellung, dass Eltern die zentrale Quelle des Lernens ihrer Kinder und ihrer Sozialisation ins vorherrschende Verhalten darstellen.

Kriminelles Verhalten von Kindern und Jugendlichen als Resultat einer erfolglosen Sozialisation ist, nach dieser Theorie, im Wesentlichen auf Störungen des für die Normübernahme wichtigen Identifikationsprozesses und/ oder mangelnde soziale Kontrolle durch die Eltern zurückzuführen.

Sutherland analysierte in seiner Theorie der differenziellen Assoziationen die sozialen Prozesse, die den Erwerb krimineller Handlungen oder Verhaltensweisen begünstigten. Diejenigen Mechanismen und Prinzipien des Lernens, die den Erwerb eines jeden Verhaltens bedingen seien auch hinsichtlich des Erwerbs krimineller Verhaltensweisen wirksam.

¹⁴ vgl. Ba-Obeid (1996), S. 18

auf das Legalverhalten, indem er die Bindungen strukturiere, unter denen die informelle soziale Kontrolle in der Familie stattfindet.¹⁵

Nach der Kontrolltheorie wirkt sich ein spezielles erzieherisches Verhalten wie zum Beispiel die Beaufsichtigung des Kindes auf dessen Verhalten aus. Emotionale Bindung zu den Eltern hindere das Kind verbotenen Wünschen und Versuchungen nachzugehen.¹⁶

In jedem Fall scheint die Familie eine entscheidende Rolle bei der Formung des Verhaltens junger Menschen in der Gesellschaft zu spielen.

Die zum Ausdruck gebrachten Gefühle von Zuneigung und Liebe zwischen Eltern und ihren Kindern sind wichtige Indikatoren dafür, wie sehr elterliche Wünsche und Standards dem Kind etwas bedeuten und auch von ihm respektiert werden.

Somit stellt die Rolle der positiven Familienbeziehung einen wichtigen Dämpfer von Delinquenz und einen der wesentlichen Aspekte von verschiedenen kriminologischen Theorien dar.¹⁷

Die daraus folgende Erwartung ist, dass Jugendliche, welche eine starke emotionale Bindung zu ihren Eltern erfahren, weniger häufig delinquente Wege einschlagen als dies Jugendliche mit einer schwachen emotionalen Bindung zu ihren Eltern tun.

Seit meinem Praktikum in der Jugendgerichtshilfe interessiere ich mich für das Thema „Jugenddelinquenz“. Vor allem beschäftigt mich die Frage, welche Jugendlichen am meisten gefährdet sind, kriminelle Taten zu begehen oder auch Opfer krimineller Taten zu werden.

Häufig wird Jugenddelinquenz als ein Phänomen der Pubertät betrachtet, welches mit der menschlichen Entwicklung zusammenhängt. Insbesondere die Verbreitung, der Einstieg, die Kontinuität und das Abnehmen von Delinquenzerfahrungen sind stark mit der Bewegung in und aus den Jugendjahren (Pubertät) verbunden.¹⁸

In zahlreichen Veröffentlichungen¹⁹ wird deutlich, dass Jugendkriminalität verstärkt im Alter von 11 bis 18 Jahren auftritt.

In diesem Stadium der Entwicklung, welches unter anderem von biologischen und sozialen Veränderungen geprägt ist, weist das Netz des sozialen Umfeldes auf eine Vielzahl von miteinander verbundenen sozialen Kontexten hin, welche Einfluss auf die Entwicklung haben. Diese beinhalten die Familie, die Freunde (peer groups), die Schule, die Gemeinde und den Arbeitsplatz.²⁰

Allgemein gilt die Sorge der Eltern, dass sie an Einfluss auf ihr Kind verlieren, je mehr es von anderen Instanzen wie der Schule oder vor allem dem Freundeskreis (den peer groups)

¹⁵ vgl. Sampson/Laub (1995) zitiert nach Thomas/Stelly/Kerner/Weitekamp, S. 311 f.

¹⁶ vgl. Smith/Weiher/Van Kammen (1993), S. 1

¹⁷ vgl. Smith/Weiher/Van Kammen (1993), S. 1

¹⁸ vgl. Williams/Guerra/Elliott (1997), S. 20 ff.

¹⁹ vgl. Kerner (1999), S. 61; Elliott/Huizinga/Morse (1998), S. 69 f.; Williams/Guerra/Elliott (1997), S. 1

²⁰ vgl. Williams/Guerra/Elliott (1997), S. 1 f.

beeinflusst wird. So könnte vor allem im Jugendalter die Bindung an die Familie schwächer werden oder von anderen Faktoren überlappt sein.

Mich interessiert nun, welchen Einfluss die Bindung zur Familie, welche häufig als die wichtigste Sozialisationsinstanz beschrieben wird, auf die Delinquenzentwicklung der Jugendlichen hat. Ändert sich diese im Laufe der Jahre und wenn ja, wie sehr wird dies deutlich? Könnte tatsächlich eine Überlappung von Faktoren in einem bestimmten Alter vorliegen?

Ein bislang weniger häufig untersuchtes Thema ist die Opferbelastung unter den Jugendlichen.

Es ist offensichtlich, dass eine Opferwerdung in der frühen Kindheit und im Jugendalter die Wurzel vieler Probleme im späteren Leben darstellen kann.

So wurde angenommen, dass emotionale Konsequenzen einer Opferwerdung und die damit verbundenen gesundheitlichen Auswirkungen u.a. eine wichtige Rolle in der Entwicklung von abweichenden und delinquenten Verhalten Jugendlicher spielen.

Jedoch haben erst in den letzten Jahren vermehrt Untersuchungen statt gefunden, die zeigten, dass es einen generellen Zusammenhang zwischen dem Delinquent-Werden der Jugendlichen und ihrer Opferwerdung gibt.²¹

Die Berücksichtigung der Entwicklungsstufe der Betroffenen erscheint bei solchen Untersuchungen ebenso bedeutend, wie andere Risiko- und Schutzfaktoren, welche mit einer Opferwerdung zusammenhängen könnten.

Es ist wichtig die Bedeutung der Opferwerdung im Zusammenhang mit Jugendkriminalität nicht zu übersehen, damit früher und effektiver gehandelt werden kann

Präventionsmaßnahmen hinsichtlich einer Opferwerdung unter Kindern und Jugendlichen könnten gleichzeitig auch Präventionsmaßnahmen hinsichtlich delinquenten Verhaltens darstellen. Auch wenn ein Opferwerden von Kinder und Jugendlichen nicht vollständig verhindert werden kann, so kann eventuell doch Langzeitauswirkungen, welche zu delinquentem Verhalten führen können, entgegengewirkt werden.

Ziel ist es letztendlich, weitmöglichst zu verhindern, dass Kinder und Jugendliche sowohl Opfer von kriminellen Taten werden, als auch selbst delinquentes Verhalten zeigen. Ein frühes Eingreifen ist hierfür wesentlich, ebenso wie das Verstehen der Faktoren, welche mit Jugendkriminalität in Verbindung gebracht werden.

Kriminalitätsvorbeugung unter Jugendlichen kann nicht nur dazu führen, die Kriminalitätsraten zu senken, sondern noch viel wichtiger, kann sie Jugendlichen helfen, delinquentes Verhalten zu vermeiden und ihre Chancen ein legales und produktives Leben zu führen erhöhen.

Solange noch keine Wunderlösungen existieren, welche die Kinder und Jugendlichen davor behüten delinquent zu werden, liegt die einzige Möglichkeit, vor allem auch ein Eskalieren

²¹ vgl. Schindler (2001)

von leichter Jugendkriminalität in chronische Schwerkriminalität zu verhindern, darin, die wesentlichen Risiko- und Schutzfaktoren zu identifizieren und hieraus Interventionsstrategien zu entwickeln.

Eine dieser wichtigen Faktoren ist, wie bereits erwähnt die Familie des Jugendlichen.

Ihre Rolle ist gerade auch hinsichtlich des Abrutschens eines Jugendlichen von leichter Kriminalität in schwere Kriminalität interessant.

Die meisten Forscher sind sich darin einig, dass kein alleiniger Faktor zu delinquenten Verhalten führt, sondern dass es sich immer um eine Vielzahl von Risikofaktoren handelt, welche die Wahrscheinlichkeit eines Delinquentwerdens bzw. einer Opferwerdung erhöhen. Sie sind sich zudem einig, dass es anfangs vor allem die individuellen und familiären Faktoren sind, welche das Leben des jungen Menschen beeinflussen. Das spätere Hineinwachsen in die Gesellschaft hat dann zur Folge, dass auch andere Faktoren eine immer größere Rolle spielen.

Der enge Zusammenhang zwischen Opferwerdung und negativen Auswirkungen wie Delinquenz zum einen und die Frage, inwieweit das Opfer-Werden unter den Jugendlichen, ebenso wie das Zeigen kriminellen Verhaltens, mit ihrer jeweiligen familiären Sozialisation zusammenhängen könnte, zum anderen, soll Thema meiner Arbeit sein.

Hierzu werde ich den Zusammenhang zwischen familiärer Sozialisation und Täter-Opfer-Erfahrung anhand der Daten einer in den USA durchgeführten Längsschnittstudie, der National Youth Survey, untersuchen.²²

Für diese Studie wurden 2.360 junge Menschen zwischen 11 und 17 Jahren in der ersten Befragungswelle angesprochen, von welchen sich 1.725 (73 %) bereit erklärten teilzunehmen.

Die 1.655 Teilnehmer der zweiten Welle repräsentieren 96 % der ursprünglichen Auswahl. Insgesamt fanden 8 Wellen statt.

Bei den mir zur Verfügung stehenden Daten handelt es sich um Daten einer Sekundäranalyse der amerikanischen Daten. Die Bearbeitung der Daten wurde am Tübinger Kriminologischen Institut durchgeführt und von der deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördert.

Familiäre Sozialisation ist ein sehr weiter Begriff. Alle Faktoren der familiären Sozialisation zu betrachten, wie zum Beispiel die Übermittlung von Werten und Normen oder die verbrachte Zeit in der Familie, würde den Umfang dieser Arbeit sprengen.

Daher werde ich mich auf einen bestimmten Faktor beschränken. Dieser ist die Familienbindung. Wie bereits erwähnt scheint der Einfluss der Familie auf den Jugendlichen durch diesen Faktor am meisten bestimmt zu werden.

Bevor ich zu meiner eigenen Untersuchung komme, möchte ich zum einen Blick auf die bisherige Forschung und ihren aktuellen Stand zu diesem Thema bieten und zum anderen die verschiedenen Theorien der Kriminalsoziologie ansprechen. Ich werde vor allem die

²² In Kapitel 5.2.1 habe ich meine genauen Fragestellungen und Thesen in diesem Zusammenhang näher erläutert.

Kontrolltheorie von Hirschi näher betrachten, um in ihrem Sinne eine These bezüglich der Zusammenhänge zwischen Täter-Opfer-Erfahrungen Jugendlicher und ihrer familiären Sozialisation bzw. der Familienbindung aufzustellen. Im Anschluss daran werde ich meine eigenen Berechnungen mit den Daten der National Youth Survey erläutern und meine Ergebnisse darstellen.

Insbesondere möchte ich der Frage nachgehen, ob familiäre Interaktion mit Täter-Opfer-Erfahrungen zusammenhängt, und wenn ja, wie sich eine gute bzw. eine schlechte Familienbindung auf Erfahrungen dieser Art auswirkt.

Zum einen möchte ich die Kommunikation zwischen Eltern und ihren Kindern genauer betrachten. Zum anderen interessieren mich die Gefühle der Jugendlichen bezüglich ihrer Beziehung zu den Eltern. Inwieweit fühlen sie sich von ihnen verstanden und angenommen? Haben sie das Gefühl, dass sich ihre Eltern für sie wirklich interessieren? Wirken sich solche Gefühle auf die Täter-Opfer-Erfahrung der Jugendlichen aus? Besteht ein Zusammenhang? Und wenn ja, wie sieht dieser Zusammenhang über mehrere Jahre hinweg betrachtet aus?

2. Bisherige Forschung zur Täter-Opfer-Erfahrung

Bis in die 70er Jahre hinein wurde in der kriminologischen Forschung die Erforschung von Zusammenhängen zwischen dem Legalverhalten und der Opferbelastung von Menschen vernachlässigt. Es wurde kaum antizipiert, dass Personen sowohl zur Gruppe der Täter wie auch zu den Opfern von Kriminalität gehören können.²³

Die wenigen Studien²⁴ in den 50er und 60er Jahren, welche über Hinweise auf Personen mit sowohl Täter- als auch Opfererfahrungen verfügten fanden kaum Beachtung.²⁵

Dies ist wohl unter anderem auf das traditionelle Verständnis innerhalb der Kriminologie zurückzuführen, nach welchem bei der Erklärung von Kriminalität die Figur des Täters im Zentrum der Forschung stand.²⁶ Die Opferseite blieb fast vollständig ausgeblendet. Während die Täterseite als das aktive Element der Delinquenzsituation betrachtet wurde, schrieb man den Opfern im Wesentlichen eine passive Rolle zu.²⁷ Dies fand seine Entsprechung in einer täterzentrierten Strafrechtspflege.

Eine der wenigen Studien war die von Hans von Hentig, welcher 1948 darauf hinwies, dass sich Straftaten aus einer Interaktion zwischen den Beteiligten entwickeln.

„What the law does is to watch the one who acts and the one who is acted upon. By this external criterion a subject and an object, a perpetrator and a victim are distinguished. In sociological and psychological quality the situation may be completely different. It may happen that the two distinct categories merge. There are cases in which they are reversed and in the long chain of causative forces the victim assumes the role of a determinant.“²⁸

Diese Anfänge einer kriminologisch ausgerichteten und systematisch betriebenen Opferforschung zeigen Überlegungen, in welche Täter und Opfer zugleich in die Betrachtung einbezogen werden.²⁹

Allgemein galt die Vorstellung, dass Gewaltopfer unschuldige Zuschauer sind. Obwohl viele Opfer in diese Kategorie fallen, existiert jedoch noch eine andere Sorte von Opfern: Jugendliche, welche selbst in Jugendkriminalität verwickelt sind. Diese Opfer neigen dazu, sich an illegalen Aktivitäten zu beteiligen, sich mit kriminellen Jugendlichen zusammen zu tun und andere Delinquente zu Opfern zu machen. Sie kennen keine Möglichkeit der Konfliktlösung ohne Gewalt.³⁰

Mendelsohn hatte schon 1956 eine Opfertypologie entwickelt, bei der die Kriminalitätsoffer nach dem Grad ihrer jeweiligen Mitschuld an der Entstehung einer Straftat eingeteilt wurden. Und auch Lamborn machte 1968 verschiedene Stufen der Verantwortlichkeit des Opfers für das Zustandekommen einer Straftat aus.

²³ vgl. Schindler (2001), S. 13

²⁴ zum Beispiel: Hentig (1948)

²⁵ vgl. Kerner/Weitekamp (2000), S. 2

²⁶ vgl. Schindler (2001), S. 13

²⁷ vgl. Sparks/Genn/Dodd (1977), S. 9

²⁸ Hentig (1967), S. 384

²⁹ vgl. Schindler (2001), S. 14

³⁰ vgl. Loeber/Kalb/Huizinga (2001), S. 1

Diese wie auch andere Typologien von Kriminalitätsoffern bzw. des Opferverhaltens sind mehr oder weniger intuitiv entwickelt worden und stammen nicht aus Ergebnissen systematischer empirischer Forschung.

Die erste Studie, bei der die Dynamik der Täter-Opfer-Interaktionen auf einer breiteren empirischen Grundlage analysiert wurde, ist die 1958 durchgeführte Studie „Patterns in Criminal Homicide“ von Wolfgang.

Wolfgang machte in 26 % seiner untersuchten Fälle eine Konstellation aus, die er als „victim-precipitated“ (tätige Opfermitwirkung) bezeichnete. Es sind darunter Situationen zu verstehen, bei denen das Opfer als erstes Gewalt angewendet hat. Oft würden sich Täter und Opfer nicht wesentlich darin unterscheiden, wie sie sich in einer Konfliktsituation verhalten und wie sie auf wahrgenommene Bedrohungen reagieren. So handele es sich um Zufallsbedingungen, die darüber entscheiden, wer als Täter und wer als Opfer aus der Auseinandersetzung hervorgeht. Im Rahmen solcher Konstellationen könnten die Rollen des Täters und des Opfers prinzipiell austauschbar sein.³¹

Allerdings lässt sich dieses Konzept nur begrenzt auf andere Delikte übertragen. Pittmann/Handy konnten 1964 Ähnlichkeiten zwischen den Entstehungskontexten von Tötungs- und Körperverletzungsdelikten feststellen. Doch gab es z. B. größere Unterschiede bereits in der Qualität der verfügbaren Waffen.³²

Berücksichtigt werden muss, dass die analysierten Polizeiakten dieser Studie meist keine „objektiven“ Informationen, sondern Wahrnehmungen und Stellungnahmen enthielten, die, soweit sie von Tatbeteiligten stammten auch interessengeleitet sein könnten. Der empirische Befund, nach welchem 19 % aller untersuchten Fälle einer tätigen Opfermitwirkung entsprechen, ist folglich mit großer Vorsicht zu behandeln.³³

Die genannten Studien zur Dynamik von Interaktionsprozessen zwischen Täter und Opfer im Vorfeld einer Tat, welche gewissermaßen die erste Generation der empirischen Opferforschung darstellt, machen insgesamt deutlich, dass auch Kriminalitätsoffer an dem Zustandekommen situativer Zwänge und Handlungsverläufe beteiligt sein können, die oftmals dem Täter allein zugeschrieben werden.³⁴

Die Daten der National Youth Survey in den U.S.A. zeigen, dass nur 12 % der nicht-delinquenten Jugendlichen von einer tätigen Opferwerdung berichten; während es unter den delinquenten Jugendlichen 45 % sind, welche zur Gruppe der tätigen Opfer gehören. Demnach werden dreimal so viel delinquente Jugendliche tätige Opfer, wie nicht-delinquente Jugendliche tätige Opfer werden.³⁵

Die Vermutung, dass Jugendliche, welche sich aggressiv verhalten ebenso wie sie mit hoher Wahrscheinlichkeit Täter von Gewalttaten werden, auch schon Opfer solcher Taten wurden, bestätigt u.a. eine jüngere Studie.³⁶

³¹ vgl. Wolfgang (1958), S.245 ff.

³² vgl. Schindler (2001), S. 17

³³ vgl. Schindler (2001), S. 17 ff.

³⁴ vgl. Schindler (2001), S. 17 ff.

³⁵ vgl. Fishman/Mesch/Eisikovits (2002), S. 5

³⁶ vgl. Loeber/Kalb/Huizinga (2001)

Sie kam zu dem Ergebnis, dass einer von zwei männlichen schwer gewalttätigen Jungtätern selbst Opfer von Gewalt wurde, verglichen mit einem von zehn nicht-delinquenten Jugendlichen. Die Erfahrung Opfer geworden zu sein, könne dazu führen andere zu Opfern zu machen. Vergeltungsgewalttaten, oft verbunden mit der Zugehörigkeit zu Jugendbanden, sind klassische Beispiele dieser Art des Verhaltenskreislaufs.³⁷

So könnte der enge Zusammenhang zwischen Opferwerdung und aggressivem Verhalten mit der einfachen Tatsache erklärt werden, dass, wenn Menschen geschlagen oder beleidigt werden, sie meistens zurückschlagen, um sich zu verteidigen.³⁸

Fishman et al. stellten u.a. 2002 die umgekehrte Hypothese auf, dass vermutlich diejenigen, welche in kriminelles Verhalten verwickelt sind, mit höherer Wahrscheinlichkeit auch Opfer von Aggressionen werden. Im Gegensatz dazu werden solche Jugendliche, welche sich von Aggressionen fernhalten, mit geringerer Wahrscheinlichkeit Opfer. Das Hineingeraten in Kämpfe verursache Opferwerdung ohne wirklichen Blick darauf, wer der Aggressor ist.³⁹

Nach dem gegenwärtigen Forschungsstand in der Kriminologie besteht weitgehend Einigkeit darin, dass delinquentes Handeln und die Verwicklung in Opfersituationen mehr als nur zufällig oft dieselben Personen betrifft. Auch wenn es noch an Replikationsstudien mangelt, die hinreichend abgesicherte Befunde zu den unterschiedlichen Facetten des Zusammenhangs zwischen Legalverhalten und Viktimisierungsbelastung liefern, so besteht doch wenig Zweifel darin, dass sowohl in der Häufigkeit als auch in der deliktspezifischen Ausrichtung der Kriminalitätserfahrung von Menschen eine gewisse Parallelität zwischen ihrer Täterseite und ihrer Opferseite zu entdecken ist. Betroffen sind vor allem Intensivtäter, genauso wie Mehrfachopfer oder Opfer mit Erfahrungen schwer wiegender Formen von Viktimisierung. Sie haben häufig beide Seiten von Kriminalität bereits erlebt, wobei Gewaltkriminalität den Kernbereich der Entstehung von Täter-Opfer-Erfahrungen bildet.⁴⁰

Im Rahmen von breiten Problemstellungen über die Rolle von objektiven und subjektiven Faktoren bei der Entwicklung sozialer Abweichung unter Jugendlichen wurde unter der Leitung von Professor Kerner des kriminologischen Instituts in Tübingen der bereits erwähnte National Youth Survey der USA dahingehend erweitert, wie Täter-Opfer-Sequenzen und Opfer-Täter-Sequenzen sich lebensgeschichtlich ausprägen.⁴¹

Die Ergebnisse der Datenuntersuchung zeigen, dass es die 11-bis13-jährigen Probanden sind, welche am häufigsten angaben, im letzten Jahr eine oder mehrere Straftaten begangen zu haben. Es handelt sich um 18 % bis 22 %.

Isolierte Opferraten sind im jüngsten Alter gering. Sie betragen ca. 10 % und steigen bis zum Vollerwachsenenalter (17/18 Jahre) auf rund 26 % an.

Zum Täter-Opfer-Statuswechsel lässt sich sagen, dass von allen Probanden, welche sowohl als Täter als auch als Opfer im letzten Jahr Erfahrungen gemacht haben, 55 % 11 bis 13 Jahre alt waren. Diese Rate nimmt von Lebensjahr zu Lebensjahr ab. Ab einem Alter von 20 Jahren

³⁷ vgl. Loeber/Kalb/Huizinga (2001), S. 1

³⁸ vgl. Fishman/Mesch/Eisikovits (2002), S. 1

³⁹ vgl. Fishman/Mesch/Eisikovits (2002), S. 1 ff.

⁴⁰ vgl. Schindler (2001), S. 58 f.

⁴¹ vgl. Kerner (1999), S. 40

berichten dann immer mehr Probanden davon, keine Täter- und Opfererfahrungen im letzten Jahr gemacht zu haben. Die Rate der „nur Opfer“ nimmt zu.⁴²

Die Zahl der delinquenten Opfer liegt im Alter von 11 Jahren bei 85 % und nimmt dann langsam ab. Ab einem Alter von 18 Jahren bleibt die Rate der delinquenten Opfer ungefähr konstant.

Die Rate der nicht delinquenten Opfer liegt bei den Probanden, welche 29 Jahre und älter waren, bei über 60 %. Sie nimmt ab dem 18. Lebensjahr zu. Davor sind nur 20 % betroffen.⁴³

Eine mögliche Erklärung dieses Phänomens wird mit der „lifestyle routine activity theory“ erklärt. Nach dieser Theorie erhöhen bestimmte demographisch charakteristische Merkmale das Risiko der Opferwerdung, da die Rollenerwartungen im Zusammenhang mit einem bestimmten Lebensstil stehen. Dieser Lebensstil könne leicht zu Situationen führen, in welchen delinquenzgefährdete Jugendlichen, die keine angemessene Erwachsenenbetreuung erfahren, häufig Täter- und Opfer-Erfahrungen machen.⁴⁴

⁴² vgl. Kerner (1999), S. 41

⁴³ vgl. Kerner (1999), S. 41

⁴⁴ vgl. Meier/Miethe (1994), S. 39

3. Bisherige Forschung zu den Zusammenhängen zwischen familiärer Sozialisation und Täter-Opfer-Erfahrung bei Jugendlichen

Es gibt eine ganze Fülle von Studien und Abhandlungen über Familien und ihren Einfluss auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Häufig werden in diesem Zusammenhang Risiko- und Schutzfaktoren genannt, die sich beeinträchtigend bzw. förderlich auf die Entwicklung des Kindes auswirken können.⁴⁵

Sheldon and Eleanor Glueck haben in ihrem bekannten Werk „Unraveling Juvenile Delinquency“, welches 1950 veröffentlicht wurde, u. a. fünf Faktoren zum Familienhintergrund genannt, die nach ihren Ergebnissen Einfluss auf das Delinquenzverhalten der Jugendlichen haben. Diese Faktoren sind: Beaufsichtigung der Kinder durch die Mutter, Zuneigung des Vaters zum Sohn, Zuneigung der Mutter zum Sohn, Besorgnis der Eltern über das Wohlergehen des Sohnes und der Zusammenhalt in der Familie.⁴⁶

Im Ergebnis schrieb das Ehepaar Glück in seinem theoretischen Konzept der Eltern-Kind-Beziehung eine entscheidende Bedeutung zu. Es komme vorwiegend auf die familiäre Sozialisation an.⁴⁷

Zwar gibt es nur wenige Längsschnittstudien, welche eindeutig kausale Zusammenhänge zwischen den beiden Aspekten nachweisen können, doch kann aufgrund dieser Studien davon ausgegangen werden, dass zwischen Risikofaktor und ungünstigem Verhalten häufig eine Wechselwirkung vorliegt.⁴⁸ Man spricht von einer korrelativen Beziehung zwischen Risikofaktor und Störung bzw. Verhalten.⁴⁹

Bezogen auf antisoziales Verhalten von Kindern bedeutet dies, dass eine wenig einfühlsame und desinteressierte Haltung der Eltern möglicherweise das antisoziale Verhalten des Kindes hervorruft, dass aber dieses antisoziale Verhalten des Kindes wiederum einen Rückzug der Eltern mit wenig einfühlsamen und desinteressiertem Verhalten gegenüber dem Kind zur Folge haben kann.⁵⁰

Rutter et al.⁵¹ weisen darauf hin, dass es bestimmte unterschiedliche Bedürfnisse eines Jugendlichen gibt, welche Beachtung finden müssen. Unter anderen nennen sie zum einen das Offen-Sein für die Gefühle und Bedürfnisse der Kinder, und zum anderen die Unterstützung ihrer Entwicklung von Selbstkontrolle durch offene Kommunikation, Beachtung ihrer Rechte und durch Übernahme von Verantwortung.

In ihrer Reanalyse der Daten der Glueck-Studie suchten auch Sampson und Laub nach Faktoren, welche eine kriminelle Entwicklung im Lebenslauf entweder begünstigen oder

⁴⁵ vgl. Eickhoff/Zinnecker (2000), S. 14

⁴⁶ vgl. Glueck/Glueck (1950), S. 108 ff.

⁴⁷ vgl. Walter (2001), S. 57

⁴⁸ vgl. Bender/Lösel (1989) zitiert nach Eickhoff/Zinnecker, S. 14 f.

⁴⁹ vgl. Künzler/Böhmler et al. (1999) zitiert nach Eickhoff/Zinnecker, S. 14

⁵⁰ vgl. Eickhoff/Zinnecker (2000), S. 15

⁵¹ vgl. Rutter/Giller/Hagell (1998), S. 192

beenden.⁵² In ihrer Analyse fanden sie heraus, dass elterliche Disziplin, mütterliche Beaufsichtigung, elterliche Ablehnung und die Zuneigung des Kindes zu den Eltern einen großen Einfluss auf den offiziellen Delinquenzstatus der Jugendlichen hat. Diese Faktoren erschienen ebenso bedeutend wie Wohnortwechsel, Veränderungen in der Familienstruktur, die Erwerbstätigkeit der Mutter, der sozioökonomische Status der Familie und die elterliche Straffälligkeit.⁵³

Viele Forscher, welche über die letzten Jahre ihren starren Blick von der Bedeutung der Familienstruktur unter anderem auf die Qualität der Eltern-Kind-Beziehungen und dessen Auswirkungen auf Kriminalität wendeten, erkannten ebenfalls welche direkte Bedeutung die Eltern-Kind-Beziehung für späteres Verhalten hat. Die Qualität der Familienbeziehungen wurde als weit wichtiger betrachtet, als die Familiengröße und ihre Struktur.⁵⁴

Eine Folge daraus ist, dass der Kriminalitätsbeginn häufig den offensichtlichen Misserfolgen in der Eltern-Kind Beziehung zugeschrieben wird. Elterliches Versagen könnte sich in ärmlich emotionalen Beziehungen zwischen Eltern und ihren Kindern und in der Unfähigkeit von Eltern effektive Kindererziehung auszuüben, zeigen.⁵⁵

Studien von Patterson⁵⁶ haben das Ausmaß gezeigt, mit welchem Eltern von unsozialen Kindern häufig bezüglich dieser genannten Faktoren versagen. Sie versagen zum einen in der Kinderaufsicht (insofern, dass sie nicht wissen, was ihre Kinder gerade tun oder wo sie sich befinden); ihre Anweisungen sind mehrdeutig und unklar und Erziehungsmaßnahmen erfolgen häufig ebenso aufgrund ihrer eigenen momentanen Laune als aufgrund von dem, was das Kind getan hat. Die Kinder werden in ihrer Sozialisationsentwicklung vernachlässigt und die autoritäre Erziehung zeigt wenig Offenheit für die Bedürfnisse und Gefühle der Kinder.⁵⁷

Empirische Studien über Kinder und Jugendliche haben durchweg gezeigt, dass es einen engen Zusammenhang zwischen der Bindung, welche das Kind zu seinen Eltern fühlt, und verringerter Delinquenz gibt.⁵⁸

Daher gründeten Loeber und Stouthamer-Loeber ihre Forschungen auf der Annahme, dass Vernachlässigung auf die Entwicklung des Kindes großen Einfluss hat und wiesen Parallelen zu den Ergebnissen von Glueck und auch Patterson auf. Messungen erfolgten bezüglich der Beaufsichtigung der Kinder und der Interaktion zwischen Eltern und ihrem Kind.

Sie kamen zu dem Ergebnis, dass eine mangelnde Beaufsichtigung des Kindes, die Ablehnung durch einen Elternteil oder auch ein Fehlen elterlicher Beteiligung am Leben des Kindes zu delinquentem Verhalten führen kann. Durch Variable, welche den Sozialisationsprozess widerspiegeln, könne sowohl spätere Delinquenz als auch frühkindliches Verhalten vorhergesagt werden.⁵⁹

⁵² vgl. Sampson/Laub (1995)

⁵³ vgl. Sampson/Laub (1993)

⁵⁴ vgl. Junger-Tas (1994) zitiert nach Hil/McMahon, S. 53

⁵⁵ vgl. Hil/McMahon (2001), S. 53 f.

⁵⁶ vgl. Patterson (1982); Larzelere/Patterson (1990)

⁵⁷ vgl. Rutter/Giller/Hagell (1998), S. 192

⁵⁸ vgl. Loeber/Stouthamer-Loeber (1986) zitiert nach Smith/Weiher/Van Kammen, S. 2.

⁵⁹ vgl. insgesamt Stouthamer-Loeber/Loeber (1988), S. 333 f.

Die Annahme, dass elterliche Beaufsichtigung einen wichtigen Faktor hinsichtlich des unsozialen Verhaltens der Kinder darstellt, bestätigen Riley und Shaw.⁶⁰ In einer Querschnittsstudie zur Untersuchung von Heranwachsenden fanden sie heraus, dass schwache Eltern-Kind-Beziehungen und die Teilnahme an einer delinquenten peer group mit dem antisozialen Verhalten der Heranwachsenden in engem Zusammenhang stehen.⁶¹

Nach Ba-Obeid ist ein positiv-emotionales Klima entscheidend. Kennzeichnend hierfür sind der hohe Zusammenhalt und eine geringe Konfliktneigung. Das Familienklima zeichne sich durch ein harmonisches, auf wechselseitigem und vornehmlich positiv-emotionalem Austausch beruhendes Familienleben aus, in dem auch Konflikte in einer weitgehend befriedigenden Weise geregelt werden können.⁶²

Das Fehlen eines derartigen Familienklimas, insbesondere im Hinblick auf die angemessene Bewältigung von Konflikten könne delinquentes Verhalten Jugendlicher fördern.⁶³

Für die Familienmitglieder sind die Art und Weise, in der Gedanken und Gefühle ausgetauscht werden, sowie die Formen der Kooperation und der Konfliktregelung selbstverständlich und quasi Teil des persönlichen Verhaltensstils. Die Eltern beeinflussen die Einstellungen und das Verhalten ihrer Kinder wesentlich. So beeinflussen sie zum Beispiel durch ihre Zuwendung oder Ablehnung die emotionale Grundorientierung ihres Kindes. Sie prägen durch ihre Beziehungen zueinander und zu den Kindern deren weitere Persönlichkeit.⁶⁴

Einer der Hauptschlüsse, die aus einer großen Zahl dieser Studien gezogen wird, ist folglich, dass es vor allem die elterliche Beaufsichtigung des Kindes, die elterliche Zuneigung und die Eltern-Kind-Beziehung ist, welche auf das Verhalten des Kindes einen großen Einfluss hat.

Nahezu alle bisherigen Untersuchungen über die Ursachen von auffälligem, delinquentem oder aggressivem Verhalten weisen auf die schwierigen Familienverhältnisse und die enormen emotionalen Defizite dieser Kinder und Jugendlichen hin.⁶⁵

Die Tatsache, dass delinquente Jugendliche weniger wahrscheinlich als nicht delinquente Jugendliche eine enge Bindung zu ihren Eltern haben ist folglich eine der besten dokumentierten Befunde der Delinquenzforschung.⁶⁶

So kam auch Hirschi in Anbetracht der bisherigen Forschungsergebnisse zu dem Schluss, dass einige Aspekte der Familienstruktur und des Familienlebens durch ihren Einfluss auf die Entwicklung des Kindes hinsichtlich dessen Selbstkontrolle und Sozialisation gerade auch mit späterem delinquenten Verhalten der Jugendlichen in Zusammenhang stehen. Die Familie könne die Wahrscheinlichkeit von Delinquenz verringern, indem sie die Aktivitäten der Kinder einschränkt, sie physisch anwesend beaufsichtigt und indem sie von den Angelegenheiten ihrer Kinder, auch wenn diese außer Haus sind, wissen.

⁶⁰ vgl. Riley/Shaw (1985); Riley (1987)

⁶¹ vgl. Riley/Shaw (1985) zitiert nach Rutter/Giller/Hagell, S. 193

⁶² vgl. Ba-Obeid (1996), S. 22

⁶³ vgl. Wilson/Herrnstein (1985), S. 213 ff.

⁶⁴ vgl. Mantell (1972), S. 31 ff.

⁶⁵ vgl. Gugel (1983), S. 43 f.

⁶⁶ vgl. Nye (1958) zitiert nach Hirschi (1969), S. 85

Da Delinquenz ihren Höhepunkt in der mittleren bis späten Jugendzeit, wenn das Kind sich normalerweise noch unter der Kontrolle der Familie befindet, erreicht, ist die unterschiedliche Beaufsichtigung durch die Familie eine potentielle Hauptursache für die Unterschiede bezüglich delinquenter Handlungen. Die Familie vermag die Wahrscheinlichkeit von Delinquenz zu reduzieren, indem sie ihren Mitgliedern Liebe, Respekt und ein Zusammengehörigkeitsgefühl vermittelt.⁶⁷

In den meisten Studien wurde festgestellt, dass die Eltern-Kind-Beziehung ein wichtiger Indikator von Nichtdelinquenz ist. Beziehungen erleichtern die Beaufsichtigung und Kontrolle, aber sie scheinen auch unabhängig von ihren indirekten Auswirkungen auf die Sozialisation und Selbstkontrolle, Delinquenz zu verhindern.⁶⁸

In seiner Längsschnittstudie über 400 britischen Jungen der Arbeiterklasse behauptete Farrington (1994), dass eine inkonsequente und schwache elterliche Betreuung einen direkten Einfluss auf das Entstehen kriminellen Verhaltens der Jugendlichen hat.

Er kam zu dem Ergebnis, dass warmherzige und liebende Eltern eher nicht delinquente Kinder haben, während kaltherzige und abweisende Eltern eher delinquente Kinder haben.⁶⁹

Zu diesen und ähnlichen Ergebnissen kamen auch die Forscher einer Studie in Australien. In dieser Studie wurden 1000 junge Menschen zwischen 13 und 18 Jahren befragt. Die Forscher zogen folgende Schlüsse aus ihrer Studie:

“The results show that the quality of the relationship between youth and their parents was consistently much poorer for offending youth compared to the sample as a whole. This was also reflected in the degree of support that young people felt they could draw on at home. Those who had offended felt much less support than youth generally.”⁷⁰

Die Ergebnisse entsprechen denen anderer Studien⁷¹, welche zeigten, dass Delinquenz sowohl von der distanzierten emotionalen Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern als auch von einer schwachen elterlichen Betreuung stark beeinflusst wird.

Einen signifikanten Zusammenhang zwischen emotionaler Familienbindung und schwerer Jugendkriminalität stellten Stelly und Thomas bei der Tübinger-Jungtäter-Vergleichsuntersuchung (TJVU) fest.⁷²

Sie kamen zu dem Ergebnis, dass bei den Probanden mit drei oder mehr Auffälligkeiten mit der Schwere des devianten Verhaltens auch die Anzahl der Defizite in der familialen Interaktion zunimmt.⁷³

Die drei Forschungsteams der “Rochester Youth Development Study“, der “Denver Youth Survey“ und der “Pittsburgh Youth Survey“⁷⁴ interviewten 4000 Teilnehmer, um die

⁶⁷ vgl. Hirschi (1995), S. 128

⁶⁸ vgl. Hirschi (1995), S. 128

⁶⁹ vgl. Farrington (1994) zitiert nach Hil/McMahon, S. 54

⁷⁰ Thomas/Heim/O'Connor (1993) zitiert nach Hil/McMahon, S. 54

⁷¹ vgl. Graham/Bowling (1995)

⁷² vgl. Stelly/Thomas (2001), S. 138

⁷³ vgl. Stelly/Thomas (2001), S. 153

⁷⁴ vgl. Huizinga/Loeber/Thornberry (1993)

Risikofaktoren zu bestimmen, welche die Wahrscheinlichkeit von kriminellem Verhalten bei Jugendlichen erhöhen und die schützenden Faktoren, welche die Wahrscheinlichkeit einer positiven Jugendentwicklung erhöhen.⁷⁵

Alle drei Studien basieren auf selbstberichteter Wahrnehmung der Jugendlichen bezüglich ihrer Beziehung zu den Eltern. Zudem beinhaltet die Studie von Rochester und die von Pittsburgh Daten über die Wahrnehmung der Eltern bezüglich ihrer Beziehung zu den Kindern. In Denver konnte eine Querschnittsanalyse über die ersten zwei Zeiträume in welcher die Studie statt fand, gemacht werden. In Rochester und in Pittsburgh standen jeweils drei Zeiträume zur Verfügung.

In den Ergebnissen wurde durchweg ein Zusammenhang zwischen Familienbindung und Straßenkriminalität deutlich. Zum Beispiel waren in Pittsburgh im 1. Jahr 32,1 % der Jugendlichen, welche von einer geringen Familienbindung berichteten, in Straßenkriminalität verwickelt. Im Gegensatz hierzu waren es nur 16,5 % von denen, welche eine starke Familienbindung angaben. In Denver waren 21,7 % der Jugendlichen mit geringer Familienbindung in Kriminalität verwickelt, während 13,2 % von denen mit guter Familienbindung Kriminalitätserfahrungen gemacht hatten.⁷⁶

Insgesamt kamen die Studien jedoch zu dem Ergebnis, dass es einen größeren Zusammenhang zwischen früherer Straßenkriminalität und späterer Familienbindung gibt, als zwischen Familienbindung und folgender Kriminalitätserfahrung.

So scheint ein Zusammenhang zwischen der Bindung zu den Eltern und Delinquenz zwar gegeben, jedoch nicht besonders stark zu sein. Der Elternbindung könne nur ein mittelmäßiger Einfluss auf das spätere Delinquenzverhalten der Jugendlichen zugeschrieben werden.⁷⁷

Forschungen hinsichtlich eines Zusammenhangs von Familienbindung und Opferwerdung sind kaum zu finden. Die 1998 durchgeführte „Israeli National Youth Survey“ bezieht sich auf eine repräsentative Auswahl von 1000 Probanden im Alter von 13 bis 18 Jahren. Die Verweigerungsrate lag bei 11,4 %. Es wurden zwei abhängige Variablen untersucht. Eine davon war das tätige Opferwerden, welches sich auf die Gewalt unter Jugendlichen in der Schule oder in der Nachbarschaft des Opfers bezog. Jugendliche wurden befragt, ob sie im vorherigen Jahr in der Schule oder in ihrer Nachbarschaft von gleichaltrigen Jugendlichen geschlagen oder getreten worden waren. Die zweite abhängige Variable bezog sich auf verbalen Missbrauch. Als indirekte Variable wählte die Studie u.a. die Familienbeziehungen. Diese Variable setzte sich aus drei Fragen zusammen, welche zeigen sollten, wie sehr die Eltern Interesse an den Problemen der Jugendlichen haben und ihnen bei Problemen zuhören, wie sehr sie sich ihrer Familie nahe fühlen und inwieweit sie mit ihren Eltern zurechtkommen.

Zu den Ergebnissen dieser Studie lässt sich sagen, dass ca. 44 % der Probanden von verbaler Opferwerdung in Form von Beleidigung und verbalem Angriff durch Gleichaltrige, berichteten. Opferwerdung bei körperlicher Gewalt war seltener, hier gaben nur 13 % an, im letzten Jahr durch Gleichaltrige getreten oder geschlagen worden zu sein. Befragt zum

⁷⁵ vgl. Loeber/Kalb/Huizinga (2001), S. 1

⁷⁶ vgl. insgesamt Smith/Weiher/Van Kammen (1993), S. 3 ff.

⁷⁷ vgl. Smith/Weiher/Van Kammen (1993), S. 24

eigenen Verhalten der Jugendlichen gaben 27,3 % an, Gleichaltrige beleidigt oder gemeine Dinge zu ihnen gesagt zu haben. 9,6 % berichteten davon, Gleichaltrige geohrfeigt oder geschlagen zu haben. Folglich berichtete eine höhere Anzahl von Probanden von eigener Opferwerdung als von eigener Täterwerdung. Die meisten Jugendlichen berichteten von einer positiven Familienbeziehung. Ein großer Teil der Jugendlichen wies darauf hin, dass ihre Eltern sich ihren Problemen aufmerksam widmen (92 %), dass sie sich ihrer Familie nahe fühlen (91 %), und mit ihnen gut zurechtkommen (87 %).⁷⁸

Als nächstes wurde die Überlappung von aggressivem Verhalten und Opferwerdung untersucht.

Die Studie zeigte, dass 35,9 % der Täter auch Opfer von Gewalt waren. Nur 4,2 % der Nichttäter hatte unter einer Opferwerdung durch Gleichaltrige gelitten. Nach diesen Ergebnissen ist die Wahrscheinlichkeit, dass ein delinquenter Jugendlicher Opfer wird, achtmal so hoch, als die Wahrscheinlichkeit, dass ein nichtdelinquenter Jugendlicher Opfer wird. Der Zusammenhang zwischen Gewalttäter und Opferwerdung zeigt sich als relativ hoch ($p < 0,01$). Zudem wird deutlich, dass der Prozentsatz an Jugendlichen, welche Opfer wurden höher war als der Prozentsatz der Jugendlichen, welche Täter geworden waren. Es zeigt sich, dass Opferwerdung kein seltenes Ereignis, sondern weit gestreut ist, und dass Opferwerdung häufiger unter den Tätern als unter den Nichttätern zu finden ist. Einen Kampf zu beginnen, könnte folglich ebenso die Opferwerdung des Angreifers zur Folge haben. Oft werden gerade die Jugendlichen Opfer von Gewalt, welche selbst als gewalttätig bekannt sind, auch wenn sie nicht die Urheber der Gewalt sind. Auf der anderen Seite werden Jugendliche ohne Gewaltvergangenheit mit weit geringerer Wahrscheinlichkeit Opfer von physischer Gewalt.⁷⁹

Ein signifikanter Zusammenhang bestand auch zwischen verbaler Aggression und Opferwerdung ($p < 0,01$). So wurde ein großer Anteil der Individuen, welche angaben, andere verbal viktimisiert zu haben (58 %) selber Opfer dieses Verhaltens. Unter den Jugendlichen, welche solch ein Verhalten nicht zeigten, wurden nur 14,9 % Opfer.⁸⁰

Folglich kommt die Studie zu dem Ergebnis, dass eine Überlappung bezüglich aggressiven Verhaltens und Opferwerdung besteht, welche im Fall von verbaler Aggression höher ist als im Fall von körperlicher Gewalt. Jedoch ist in beiden Fällen die Wahrscheinlichkeit, dass ein Täter Opfer wird höher, als dass ein Nichttäter Opfer wird.⁸¹

Weiter hängt die Qualität der Beziehung zwischen dem Jugendlichen und seinen Eltern mit der Wahrscheinlichkeit von verbaler Aggression zusammen. Die Chancen von verbaler Opferwerdung der Jugendlichen, welche sich ihren Eltern nahe fühlen beträgt 17,3 % weniger als die der Jugendlichen, welche sich ihren Eltern nicht nahe fühlen. Im Gegensatz hierzu konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Familienbeziehung und der Opferwerdung von Gewalttaten festgestellt werden.⁸²

⁷⁸ vgl. Fishman/Mesch/Eisikovits (2002), S 6 ff.

⁷⁹ vgl. Fishman/Mesch/Eisikovits (2002), S. 10

⁸⁰ vgl. Fishman/Mesch/Eisikovits (2002), S. 11

⁸¹ vgl. Fishman/Mesch/Eisikovits (2002), S. 10 f.

⁸² vgl. Fishman/Mesch/Eisikovits (2002), S. 13 f.

In den Ergebnissen der Studie wird deutlich, dass das Alter der Probanden mit der Opferwerdung krimineller Taten in Verbindung steht. Je jünger der Heranwachsende ist, desto höher ist dessen Wahrscheinlichkeit Opfer von Gewaltverhalten zu werden.⁸³

Die Ergebnisse zeigen, dass ein Zusammenhang zwischen Täter und Opferwerdung Jugendlicher und Heranwachsender besteht. Die Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung von Gewalt steigt, wenn der Heranwachsende selbst dazu neigt, Gewaltverhalten zu zeigen. Zudem wurde deutlich, dass der Heranwachsende mit geringerer Wahrscheinlichkeit Opfer verbaler Gewalt durch Gleichaltrige wird, je besser die Beziehung zwischen ihm und seinen Eltern oder auch gleichaltrigen Freunden ist.⁸⁴

Ein weiteres Ergebnis der Studie war, dass in Nachbarschaften, wo Gewaltnormen üblich sind und junge Männer häufig auf delinquente Gleichaltrige treffen, eine Subkulturumgebung zu existieren scheint, welche den Gebrauch von aggressivem Verhalten unterstützt. Unter diesen Bedingungen ist es sehr wahrscheinlich, dass Jugendliche sich zwischen den Rollen von Täter und Opfer abwechseln.⁸⁵

Täter könnten vermehrt Opfer werden, weil sie Werte haben, welche es unterstützen bei der Lösung von Konflikten zu Gewalt zu greifen; und Opfer könnten aufgrund von Normen, welche Vergeltung rechtfertigen, sich vermehrt dazu ermutigt fühlen Täter zu werden.⁸⁶

Zusammenfassend kann man sagen, dass schon viele Studien gezeigt haben, dass die Familie eine zentrale Rolle bei der Entwicklung von sozialen Fähigkeiten im Jugendalter spielt. Eltern, welche ihre Kinder unterstützen und eine enge Bindung zu ihren Kindern haben, befähigen sie persönliche und soziale Fähigkeiten zu entwickeln.⁸⁷

Obwohl es nur wenige Forschungen hinsichtlich des Zusammenhangs der Beziehung zwischen Eltern und Jugendlichen und der Opferwerdung der Jugendlichen gibt, hat, abgesehen von der Israeli National Youth Survey, auch eine Anzahl anderer Studien gezeigt, dass Jugendliche, welche autoritäre und nicht unterstützende Eltern haben, mit größerer Wahrscheinlichkeit Opfer von aggressivem Verhalten werden.⁸⁸

⁸³ vgl. Fishman/Mesch/Eisikovits (2002), S. 14

⁸⁴ vgl. Fishman/Mesch/Eisikovits (2002), S. 15 f.

⁸⁵ vgl. Singer (1981) zitiert nach Fishman/Mesch/Eisikovits, S. 16

⁸⁶ vgl. Fishman/Mesch/Eisikovits (2002), S. 16

⁸⁷ vgl. Rigby (1996) zitiert nach Fishman/Mesch/Eisikovits, S. 4

⁸⁸ vgl. Baldry/Farrington (1998); Bosworth/Espelage/Simon (1999) zitiert nach Fishman/Mesch/Eisikovits, S. 4

4. Theorien in der Kriminalsoziologie

In der Kriminalsoziologie gibt es eine große Anzahl verschiedener Theorien, welche versuchen kriminelles Verhalten Jugendlicher zu erklären. Im Folgenden habe ich mich hauptsächlich darauf beschränkt, die Kontrolltheorie von Hirschi (1969) genauer darzustellen und im zweiten Teil meiner Arbeit, meine Untersuchungen anhand dieser Theorie zu analysieren. Fraglich ist, ob auch nach den Ergebnissen dieser Untersuchung die Kontrolltheorie Bestätigung findet.

Zunächst möchte ich jedoch noch eine weitere Theorie ansprechen, welche häufig als theoretische Grundlage zur Erforschung der Zusammenhänge von familiärer Sozialisation und Delinquenz dient. Sie lässt sich mit den Thesen der Kontrolltheorie in Verbindung bringen, so dass ich bei meiner Analyse auch auf diese Theorie zurückgreifen möchte.

4.1. Die Interaktionistische Kriminalitätstheorie von Thornberry (1987)

Obwohl dieser Ansatz ausschließlich auf die Erklärung delinquenten Verhaltens abzielt, bringt er wichtige Voraussetzungen mit, um ihn zu einem theoretischen Interpretationsrahmen fortzuentwickeln, in dem auch Prozesse des Opferwerdens abgebildet werden können.⁸⁹

Zentrales Element dieses Ansatzes ist das Begreifen des menschlichen Handelns als ein Produkt der Interaktion oder die Beziehung mit anderen Personen und sozialen Institutionen.⁹⁰

Als die drei wichtigsten Institutionen der Jugendlichen werden die folgenden genannt:

- Beziehung bzw. Bindung zu den Eltern
- die Schule
- die delinquenten Gleichaltrigen (peers)

Bezüglich der Elternbindung ist vor allem die Eltern-Kind-Beziehung wesentliches Element, ebenso das Kommunikationsschema in der Familie, die elterlichen Fähigkeiten der Betreuung und Disziplin in Bezug auf ihre Kinder und letztendlich die Regelung von Eltern-Kind-Konflikten.

Die Familie nimmt eine Schlüsselrolle bei der Kontrolle des Verhaltens ihrer jugendlichen Kinder ein. Vor allem von der Elternbindung wird ein großer Einfluss, sowohl direkt als auch indirekt (über Schule und delinquente Gleichaltrige), auf das delinquente Verhalten des Kindes erwartet.

Die interaktionistische Theorie von Thornberry besagt zudem, dass die Handlungen eines Individuums nicht nur von seiner sozialen Umwelt beeinflusst werden, sondern dass das Individuum auch seinerseits durch sein Handeln die soziale Umwelt beeinflussen und verändern kann. Dadurch sind die gesellschaftlichen wie individuellen Rahmenbedingungen,

⁸⁹ vgl. Schindler (2001), S. 205

⁹⁰ vgl. Schindler (2001), S. 206

unter denen Menschen denken, fühlen und handeln, einem mehr oder weniger kontinuierlichen Wandel unterzogen.⁹¹

Eine weitere wichtige Überlegung von Thornberry ist, dass sich die relevanten sozialen Beziehungen eines Individuums über die Zeit hinweg ändern. In den verschiedenen Lebensphasen spielen immer wieder andere Menschen, Gruppen und Institutionen für die Handlungsorientierung des Individuums eine wichtige Rolle.⁹²

So wird vermutet, dass der starke Einfluss der Eltern mit dem Älterwerden der Jugendlichen schwächer wird. Dies wird damit begründet, dass der Schwerpunkt vom Familienleben zu Hause hinüberwandert zur Schule und zum Netzwerk der Gleichaltrigen.⁹³

Jang untersuchte 1991 anhand der Daten der NYS diese Vermutung. In ihren Ergebnissen stellte sie fest, dass der Einfluss der Familie auf das delinquente Verhalten der Jugendlichen hauptsächlich mit der Elternbindung zusammenhängt und dieser Zusammenhang während der gesamten Periode signifikant bleibt.⁹⁴

Diese Erkenntnis steht im Widerspruch dazu, dass Eltern sich häufig als die Verlierer im Wettkampf mit den Freunden der Kinder, um die Beeinflussung des Verhaltens ihrer jugendlichen Kinder, wahrnehmen.⁹⁵

Jang fand für die Hypothese, dass die Elternbindung immer weniger Einfluss auf das Delinquenzverhalten der Jugendlichen hat keine empirische Unterstützung. Der Einfluss der Familie auf die Delinquenz blieb, unabhängig vom Einfluss der Gleichaltrigen-Gruppe, während der gesamten Jugendzeit signifikant.⁹⁶

Dies steht im Widerspruch zu bisherigen Studien, welche die NYS-Daten analysierten. Sie stellten keine konstante Signifikanz fest. Der Familieneinfluss auf Delinquenz sei relativ schwach und/ oder indirekt nachdem die Schul- und Peer-Variablen an Bedeutung gewinnen.⁹⁷

4.2. Kontrolltheorie von Hirschi

Die Kontrolltheorie bezeichnet die innerpersönliche Kontrolle, die Selbstkontrolle eines Menschen, mit der er sich steuert.⁹⁸

Die Kontrolltheorie von Gottfredson/Hirschi hat in der Theorie der persönlichen Bindungen von Hirschi (1969) einen Vorläufer.

Diese Bindungstheorie von Hirschi (1969) ist es, welche versucht, Momente des äußeren und inneren Halts zusammenfassend zu systematisieren.

⁹¹ vgl. Göppinger (1983), S. 29

⁹² Schindler (2001), S. 207

⁹³ vgl. Jang (1999), S. 646 f.

⁹⁴ vgl. Jang (1999), S. 671

⁹⁵ vgl. Jang (1999), S. 675 f.

⁹⁶ vgl. Jang (1999), S. 676

⁹⁷ vgl. Agnew (1991); Elliott et al. (1985; 1989) zitiert nach Jang, S. 673

⁹⁸ vgl. Walter (2001), S. 54

Hirschi unterscheidet vier Ebenen von Bindungen:

- Emotionale Zuwendung zu Bezugspersonen (attachment),
- Verpflichtetheit gegenüber allgemein anerkannten Zielen und Spielregeln (commitment),
- Einbindung in sozial anerkannte Aktivitäten (involvement),
- Akzeptanz, Übernahme und Vertrauen hinsichtlich gesellschaftlicher und rechtlicher Normen (belief).

Betont wird durch Hirschis Sicht die Zusammengehörigkeit oder Wechselbezüglichkeit von äußerer Struktur (Familie, gesellschaftliche Regeln und Einrichtungen) und innerpersönlicher Prägung und Ausrichtung.

Die Kontrolltheorie von Gottfredson/Hirschi knüpft an diese innere Ausrichtung an. Sie thematisiert das individuelle Verhalten und macht die internalisierte Kontrolle zum Zentralbegriff.⁹⁹

So gilt Delinquenz als Folge von geringer Selbstkontrolle. Der Grund für geringe Selbstkontrolle liege neben angeborenen Dispositionen in einer defizitären Wahrnehmung der elterlichen Erziehungsaufgaben.¹⁰⁰

Das psychoanalytische Verständnis der Kontrolltheorie macht deutlich, dass nicht die Hemmungen oder die Selbstkontrolle an sich zu delinquentem Verhalten führen, vielmehr sind es die Strebungen, auf welche die Kontrolle bremsend wirken soll. So weist der Ansatz von Gottfredson/Hirschi eine Lücke auf, welche durch den Hinweis auf die persönlich-individuellen Bedürfnisse geschlossen wird.¹⁰¹

Entscheidend ist demnach die Bindungstheorie von Hirschi (1969), welche den Ansatz der Kontrolltheorie von Gottfredson/Hirschi darstellt.

Die ursprüngliche Kontrolltheorie von Hirschi (1969) sieht die Eltern als wichtigsten Ausgangspunkt der Gesellschaftsordnung.¹⁰²

Nach Hirschi kommt es dann zu deviantem Verhalten, wenn ein Individuum nur schwache Bindungen zur Gesellschaft hat oder wenn existierende Bindungen aufgelöst oder zerbrochen werden.¹⁰³ Die Einbindung einer Person in die informellen Institutionen wie Familie, Schule, Arbeit und Freizeit wird als Hauptfaktor für konformes Verhalten angesehen. Zentral ist der Aspekt der Verhaltenssteuerung über diese Institutionen, welche nicht primär durch gesetzte Regeln oder Verfahrensweisen gekennzeichnet sind, jedoch einen entscheidenden Beitrag für die Integration eines Individuums in seine soziale Umwelt darstellen.¹⁰⁴

⁹⁹ vgl. Walter (2001), S. 54 f.

¹⁰⁰ vgl. Walter (2001), S. 55 f.

¹⁰¹ vgl. Walter (2001), S. 57

¹⁰² vgl. Smith/Weiher/Van Kammen (1993), S. 1

¹⁰³ vgl. Hirschi (1969), S. 16

¹⁰⁴ vgl. Hirschi (1969) zitiert nach Thomas/Stelly/Kerner/Weitekamp, S. 311

Es lässt sich festhalten, dass in der Kontrolltheorie die Bindung zu den Eltern eine zentrale Variable darstellt. Die emotionale Bindung zwischen Eltern und ihren Kindern kann als Brücke betrachtet werden, über welche die elterlichen Ideale und Erwartungen vermittelt werden.¹⁰⁵

Die Ausgangsfrage der Kontrolltheorie betrifft im Unterschied zu anderen kriminalsoziologischen Ansätzen nicht Kriminalität oder kriminelle Handlungen, sondern Konformität und konforme Handlungen.

Nach Hirschi wird die Einbindung einer Person in informelle Institutionen wie Familie, Schule, Arbeit und Freizeit, als der Hauptfaktor für konformes Verhalten angesehen.¹⁰⁶

„In control theories, (this) question has never been adequately answered. The question remains, why do men obey the rules of society? Deviance is taken for granted; conformity must be explained“.¹⁰⁷

Hirschi geht davon aus, dass das Eigeninteresse von Individuen genügend Motivation für Kriminalität liefert, so dass es Übereinstimmung mit den gesellschaftlichen Normen und nicht Abweichung ist, welche einer Erklärung bedarf.¹⁰⁸

Die Übereinstimmung erhöht sich, wenn im Sozialisationsprozess Personen eine Verbindung mit der herkömmlichen Sozialordnung herstellen.¹⁰⁹

Die Kontrolltheorie unterliegt der Vorstellung eines allgemeinen Werte- und Normenkonsens, an den die Mitglieder des betreffenden Gemeinwesens mehr oder weniger stark gebunden sind. Jeder Person wird generell die Neigung unterstellt, mit ihren Handlungen gegen diesen Werte- und Normenkonsens zu verstoßen. Dies liege zum einen in der besonderen Attraktivität solcher Handlungen und zum anderen in den vielen sich anbietenden Möglichkeiten sie auszuführen begründet.

Eine Person gilt als frei, kriminelle Handlungen auszuführen, soweit eine Bindung an das konventionelle Wert- und Normensystem fehlt.¹¹⁰

Reiss nennt zwei Aspekte der Bindung von Individuen an den Werte- und Normenkonsens eines Gemeinwesens, den Aspekt der internen und den der externen Kontrolle.¹¹¹

Walter C. Reckless behandelte diese Fragen im Rahmen seiner „Containment Theorie“.¹¹² Der Begriff „Containment“ bezeichnet dabei die Fähigkeit einer Person, der Versuchung kriminell zu handeln zu widerstehen. Verfügen Personen über „Containments“ in Form eines

¹⁰⁵ vgl. McKinley (1964) zitiert nach Hirschi (1969), S. 86

¹⁰⁶ vgl. Thomas/Stelly/Kerner/Weitekamp (1998), S. 311

¹⁰⁷ vgl. Hirschi (1969) zitiert nach Eifler, S. 44

¹⁰⁸ vgl. Paternoster/Triplett (1988), S. 596 zitiert nach Berger, S. 185

¹⁰⁹ vgl. Berger (1996), S. 185

¹¹⁰ vgl. Eifler (2002), S. 44

¹¹¹ vgl. Reis (1951) zitiert nach Eifler, S. 45

¹¹² vgl. Reckless et al. (1957) zitiert nach Eifler, S. 45

starken Selbstwertgefühls, können sie sich denjenigen Faktoren, die sie zu kriminellen Handlungen verleiten erfolgreich widersetzen.¹¹³

Externe Faktoren, welche kriminelles Handeln begünstigen, seien beispielsweise die Zugehörigkeit zu Subkulturen oder eine defizitäre ökonomische Lage. Interne Faktoren seien instabile psychische Zustände wie Feindseligkeit, Ruhelosigkeit oder Ängstlichkeit.¹¹⁴

Während der Kindheit und frühen Jugend sind die Eltern die Schlüsselpersonen der sozialen Kontrolle, da die Familie innerhalb dieses Lebensabschnitts „the most salient arena for social interaction“ ist.¹¹⁵

Die Einbindung in die Familie gilt als ein wesentlicher Faktor, welcher die Jugendlichen dabei unterstützt sich der Versuchung abweichenden Verhaltens zu widersetzen.

Das Kind, welches sich zu seinen Eltern hingezogen fühlt gerate seltener in Situationen, in denen delinquentes Handeln möglich ist. Dies könnte daran liegen, dass dieses Kind einfach mehr Zeit in der Gegenwart der Eltern verbringt.

Jedoch erfordern delinquente Taten nur wenig Zeit und außerdem sind den meisten Jugendlichen regelmäßig Situationen ausgesetzt, welche potentiell Möglichkeiten für kriminelle Handlungen bieten. Die Zeit, welche die Jugendlichen mit ihren Eltern verbringen, ist daher wohl nur ein wenig bedeutender Faktor zur Vermeidung von Delinquenz. Wichtiger ist, dass die Eltern auch psychologisch gegenwärtig sind, wenn das Kind in die Versuchung gerät eine kriminelle Tat zu begehen. Macht sich das Kind in der Situation der Versuchung keinerlei Gedanken bezüglich der elterlichen Reaktion, ist es in dieser Hinsicht frei die Tat zu begehen.¹¹⁶

Kinder, welche eine sehr gute Beziehung zu ihren Eltern haben, werden von Handlungen absehen, welche die Beziehung gefährden. Da illegale Handlungen zusätzlich Verlegenheit und Unannehmlichkeiten für die Eltern mit sich bringt, werden gerade diese Handlungen vor allem von denjenigen Kindern vermieden, welche um die gute Meinung ihrer Eltern bemüht sind.¹¹⁷

Im Licht der kulturell abweichenden Perspektive ist das Kind ohne Elternbindung einfach mehr den „kriminellen Einflüssen“ ausgesetzt.¹¹⁸ Es ist, in anderen Worten, „freier“ sich einer Bande anzuschließen als ein Kind mit Elternbindung.

So ist es für die Mehrheit der Jugendlichen, welche für gewöhnlich ihre Eltern als gegenwärtig empfinden unwahrscheinlicher, dass sie kriminelle Taten begehen, als für die Jugendlichen, welche das Gefühl haben sich von elterlichem Wissen und Interesse entfernt zu haben.¹¹⁹

¹¹³ vgl. Reckless (1961), S. 50 f.

¹¹⁴ vgl. Reckless (1961), S. 40 ff.

¹¹⁵ vgl. Thornberry (1987) zitiert nach Berger, S. 185

¹¹⁶ vgl. Hirschi (1969), S. 88

¹¹⁷ vgl. Hirschi (1995), S. 128

¹¹⁸ vgl. Sutherland/Cressey (1966), S. 222

¹¹⁹ vgl. Hirschi (1969), S. 89

Folglich wird ein Kind, je mehr es gewöhnt ist, sein Innenleben mit den Eltern zu teilen, die Eltern um Rat zu bitten oder ihre Meinung über bestimmte Aktivitäten einzuholen, umso mehr die Eltern als Teil seines sozialen und psychologischen Umfeldes begreifen und umso weniger wird es die Meinung der Eltern vernachlässigen, wenn es um die Begehung krimineller Taten geht.¹²⁰

Demnach begehen Jugendliche, welche viel Zeit damit verbringen, mit ihren Eltern über Probleme zu sprechen, im Vergleich zu Jugendlichen, welche nur selten mit ihnen über Probleme sprechen, seltener kriminelle Taten.¹²¹

Übereinstimmend mit früheren Forschungen kommt Hirschi zu dem Schluss, dass je enger die Beziehung des Kindes zu seinen Eltern ist, je mehr es sich zu ihnen hingezogen fühlt und sich mit ihnen identifizieren kann, desto geringer das Delinquenzrisiko ist. Je enger ein Kind an seine Eltern gebunden ist, desto mehr ist es auch an ihre Erwartungen gebunden, und folglich ist es auch umso mehr an die Übereinstimmung mit legalen Normen im gesamten System gebunden.¹²²

Bezüglich der Zusammenhänge von Kriminalität und Familie konzentriert sich Hirschi darauf, wie hoch die Einsatzbereitschaft der Eltern hinsichtlich der Bedürfnisse ihrer Kinder ist. Er reduzierte die sieben von Patterson (1980) genannten Faktoren, welche zur Erziehung des nicht-delinquenten Kindes notwendig seien, auf drei Faktoren. Wichtig sei erstens die Beaufsichtigung des Kindes, zweitens das Erkennen von abweichendem Verhalten, wenn es sich ereignet und drittens die Bestrafung solchen Verhaltens. Alles was erforderlich zur Aktivierung dieses Systems sei, erreiche man durch Investition und Zuneigung zum Kind. Der Elternteil, welcher sich um das Kind sorgt, wird dessen Verhalten beobachten und im Falle von abweichendem Verhalten dieses erkennen und das Kind korrigieren. So könne es gelingen, das Kind zu einem gut sozialisierten menschlichen Wesen zu erziehen. Natürlich könne dieses einfache System an allen drei Aufgaben scheitern. Als erstes schon daran, dass die Eltern sich nicht um ihr Kind sorgen. In diesem Fall könne auch keine der anderen genannten Voraussetzungen für eine gute Erziehung erfüllt werden.¹²³

Demnach sei die soziale Kontrolle in der Familie der wichtigste Aspekt, um kriminelles Verhalten der Jugendlichen zu verhindern.¹²⁴

Die Familie hat nicht nur die Aufsicht und Betreuung der Heranwachsenden inne, sondern unterstützt sie auch bei ihrer Entwicklung und Sozialisation. Familienbindung soll u.a. verhindern, dass sich die Jugendlichen delinquenten Gruppen anschließen oder sich in sonst einer Weise in die Gefahr bringen, selber Täter oder Opfer krimineller Taten zu werden.¹²⁵

Wenn Jugendliche sich beispielsweise einen Arbeitsplatz suchen und somit nicht mehr abhängig von ihren Eltern sind, laufen sie eher Gefahr kriminelle Taten zu begehen als Jugendliche, welche noch auf dem College sind. Sie sind noch auf das Geld der Eltern

¹²⁰ vgl. Hirschi (1969), S. 90

¹²¹ vgl. Hirschi (1969), S. 91

¹²² vgl. Hirschi (1969), S. 94

¹²³ vgl. Hirschi (1983) zitiert nach Hirschi (1995), S. 124 f.

¹²⁴ vgl. Hirschi (1983), S. 56 ff.

¹²⁵ vgl. Rutter/Giller/Hagell (1998), S. 212 f.

angewiesen, somit noch von ihnen abhängig und dadurch auch noch einer gewissen Kontrolle durch die Eltern ausgesetzt.¹²⁶

Bei den theoretischen Ansätzen von Gottfredson und Hirschi (1990) bildet schließlich eine defizitäre familiäre Sozialisation den Ausgangspunkt für eine zeitlich stabile Handlungsdisposition, die zu kriminellen oder anderem sozial abweichenden Verhalten führt.¹²⁷

So stellten sie 1983 die Hypothese auf, dass die Altersverteilung von Kriminalität (Alters-Kriminalitätskurve) unabhängig von sozialen und kulturellen Bedingungen konstant bleibt (Invarianzthese).

Sie gehen davon aus, dass die Identifikation der Ursachen von Kriminalität in einem bestimmten Alter ausreichend ist, um auch die Ursachen von Kriminalität in einem anderen Alter zu bestimmen, da es sich um dieselben handelt. Demnach seien Längsschnittstudien oder Studien, welche sich auf bestimmte Jahrgänge beziehen unnötig. In ihrer „General Theory of Crime“ gehen sie davon aus, dass sich das Verhältnis von Alter und Kriminalität im Laufe der Zeit nicht ändert.¹²⁸

Mit dieser Theorie widersprechen sie den Betrachtungsweisen der „Kriminalitätskarrieremodelle“, der „Entwicklungsmodelle“ und der bereits angesprochenen „interaktionistischen Modelle“. Hirschi und Gottfredson sind der Ansicht, dass Menschen Situationen auswählen, in denen sie handeln oder Erfahrungen wählen, welche auf sie wirken, je nach dem, welche Motive zugrunde liegen und welche Auswirkungen zu erwarten sind. Hierdurch sei auch der Rückgang der Kriminalität mit dem Alter zu erklären.¹²⁹

Kriminelle Handlungen gehören zu der Gruppe von Aktivitäten, bei welchen der Handelnde die negativen Langzeitauswirkungen im Bann der momentanen Vorzüge ignoriert. Diese Handlungen werden tendenziell immer von denselben Menschen begangen und die Unterschiede in dieser Tendenz bleiben über eine lange Zeit relativ stabil. Aus verschiedenen Gründen kommen Hirschi und Gottfredson zu der Ansicht, die Ursachen in der unterschiedlichen Selbstkontrolle der Menschen zu suchen.¹³⁰

Für die Entwicklung von Selbstkontrolle spiele die Kindererziehung eine bedeutende Rolle.¹³¹

Ihre Thesen sehen sie durch die Untersuchungen von LeBlanc (1989) und Loeber/LeBlanc (1989) bestätigt, welche zu dem Schluss kamen, dass die zugrunde liegenden Forschungsergebnisse zur Kriminalität von Querschnittsuntersuchungen mit denen von Längsschnittsuntersuchungen überein stimmten.¹³²

Die „Lebenslaufperspektive“ legt dagegen ihren Schwerpunkt auf konkrete Ereignisse oder Ereignisketten, zu welchen es im Leben eines Individuums kommen kann, aber nicht kommen

¹²⁶ vgl. Hirschi (1983), S. 56 ff.

¹²⁷ vgl. Gottfredson/Hirschi (1990), S.97

¹²⁸ vgl. Hirschi/Gottfredson (1995), S. 131

¹²⁹ vgl. Hirschi/Gottfredson (1995), S. 132

¹³⁰ vgl. Hirschi (1995), S. 135

¹³¹ vgl. Hirschi (1995),S. 135

¹³² vgl. Hirschi/Gottfredson (1995), S. 133

muss. Diese speziellen Ereignisse begründen oder verhindern bestimmte Formen von Kriminalität.¹³³

Aus der Perspektive der Kontrolltheorie von Hirschi und Gottfredson sind es immer dieselben Ereignisse, zu welchen es innerhalb des Bereichs von abweichendem Verhalten kommen kann. Diese Ergebnisse sind aufgrund des individuellen Konzepts der Selbstkontrolle vorhersehbar und die Konsequenz eines bereits in der Kindheit in Gang gesetzten Mechanismus. Dementsprechend sei die relative Anordnung jeden Jahrgangs bezüglich ihrer Tendenz zu antisozialem Verhalten zeitlich betrachtet signifikant konstant und Kriminalität altersunabhängig.¹³⁴

Riley weist dagegen auf die Möglichkeit eines großen oder bedeutenden direkten Einflusses des Alters auf die Kriminalität hin. Das Alter sei multifaktoriell. Es beruhe auf wechselseitigen und voneinander unabhängigen biologischen, psychologischen und sozialen Prozessen. Zudem handelt jedes Individuum in jedem Altersstadium abhängig von dem Rollenkomplex, welches ihn umgibt (in der Familie, in der Schule, in der Gemeinde). Dieses beeinflusse seine Entwicklung bezüglich seiner Fähigkeiten, Einstellungen und Motivationen. Zudem durchlebe jeder Jahrgang bestimmte soziale und kulturelle Veränderungen seines Umfeldes, welche ihn ebenfalls beeinflussen.¹³⁵

Einig sind sich beide Ansichten bezüglich institutioneller Auswirkungen. Individuen, welche in sozialen Institutionen eingebunden sind, haben relativ niedrige Delinquenzraten. Dagegen haben Menschen, welche antisozialen Institutionen angehören (zu denen Gangs, delinquente Gleichaltrige und Gefängnis zu zählen sind), relativ hohe Delinquenzraten. Dies lässt vermuten, dass die institutionellen Erfahrungen entweder hemmende oder fördernde Auswirkungen auf das abweichende Verhalten der Jugendlichen haben.¹³⁶

Der Unterschied der beiden Sichtweisen liegt darin, dass die Theorie von Gottfredson und Hirschi auch hier wieder davon ausgeht, dass sich das Individuum aufgrund seines Konzeptes der Selbstkontrolle mehr oder weniger wahrscheinlich sich in soziale Einrichtungen einbinden lassen wird. Die andere Ansicht vertritt die Meinung, dass jedes Individuum immer wieder erneut frei wählt, in welche Art von Institution es eintreten möchte.¹³⁷

Die Charakterisierung gemeinsam mit dem Beweis der Stabilität individueller Verschiedenheit bezüglich der Involvierung in bestimmte Verhaltensweisen lässt vermuten, dass eine individuelle Eigenschaft die Ursache und Erklärung für unterschiedliche Involvierung und Vielfalt ist. Selbstkontrolle stellt die Hauptursache von Kriminalität dar, ist aber nicht notwendigerweise die einzige Ursache. Sie erklärt sich aus Familienfaktoren, da hauptsächlich diese bei der Entwicklung der Selbstkontrolle eines Kindes beteiligt sind.¹³⁸

Die Ergebnisse der Tübinger Jungtäter-Vergleichsuntersuchung sprechen unter anderen gegen eine enge Vorstrukturierung des Lebensweges durch die familiäre Sozialisation.¹³⁹

¹³³ vgl. Hirschi/Gottfredson (1995), S. 133 f.

¹³⁴ vgl. Hirschi/Gottfredson (1995), S. 134 ff.

¹³⁵ vgl. Riley (1986), S. 157 f.

¹³⁶ vgl. Gottfredson/Hirschi (1995), S. 136 f.

¹³⁷ vgl. Gottfredson/Hirschi (1995), S. 137 f.

¹³⁸ vgl. Gottfredson/Hirschi (1995), S. 140

¹³⁹ vgl. Thomas/Stelly/Kerner/Weitekamp (1998), S. 323

Auch Robert Sampson und John Laub knüpfen mit ihren Überlegungen zwar an die Kontrolltheorie von Hirschi (1969) an, widersprechen jedoch den Ansätzen von Gottfredson und Hirschi (1990).¹⁴⁰

Nach ihrer altersabhängigen informellen sozialen Kontrolltheorie sei es vor allem die Qualität der jeweiligen aktuellen sozialen Bindungen zu den Institutionen informeller sozialer Kontrolle, welche deviantes Verhalten fördert oder verhindert. So würden defizitäre familiäre Interaktionen die Wahrscheinlichkeit sozialer Auffälligkeiten in Kindheit und Jugend deutlich erhöhen. Für die weitere lebensgeschichtliche Entwicklung im Sinne eines Abbruchs bzw. einer Kontinuität sozialer Auffälligkeiten sei jedoch die jeweils aktuelle Lebenssituation und Bindung zu Institutionen informeller sozialer Kontrolle entscheidend und nicht so sehr die Frühgeschichte der Individuen.¹⁴¹

Ein Defizit dieser Theorie besteht allerdings darin, dass leichte oder einmalige Auffälligkeiten im Kindes- und Jugendalter nicht durch defizitäre familiäre Interaktionen erklärt werden können.¹⁴²

So unterscheiden sich Jugendliche, von denen leichte Delinquenz berichtet wurde, hinsichtlich der Qualität ihrer familialen Sozialisation nicht von Jugendlichen, von denen keine Devianz berichtet wurde.¹⁴³

Die Kontinuität sozialer Auffälligkeiten über mehrere Lebensphasen hinweg ist nach Sampson und Laub mit einer „kumulativen Kontinuität“ der schwachen Einbindung des Individuums zu erklären: Kriminalität in der Kindheit und Jugend führt zu schwachen Bindungen als Erwachsener, welche wiederum Kriminalität im Erwachsenenalter wahrscheinlicher machen. Auch Sampson und Laub machen für die Entstehung früher individueller Differenzen im Legalverhalten vor allem Unterschiede im Ausmaß der sozialen Kontrolle in Familien und Schule verantwortlich und knüpfen somit an den Ansatz der Kontrolltheorie von Hirschi (1969) an. Der strukturelle Hintergrund der Familien wirkt sich demnach nur indirekt auf das Legalverhalten der Jugendlichen aus.

Um die Qualität der sozialen Kontrolle zu bestimmen, benennen Sampson und Laub drei Dimensionen der familialen Interaktion:

- den Erziehungs- und Disziplinierungsstil
- die emotionale Bindung zwischen Eltern und ihrem Kind
- die Beaufsichtigung des Kindes.¹⁴⁴

Zur Frage, ob es durch die familiäre Sozialisation eine enge Vorstrukturierung des Lebensweges geben kann, kommen Sampson und Laub wie auch Thomas/Stelly/Kerner und Weitekamp, zu dem Ergebnis, dass die unterschiedlichen Entwicklungspfade Jugendlicher trotz ähnlicher familialer Startbedingungen mit den Veränderungen der sozialen Einbindung

¹⁴⁰ vgl. Sampson/Laub (1993)

¹⁴¹ vgl. Sampson/Laub (1993), S. 21 ff.

¹⁴² vgl. Thomas/Stelly/Kerner/Weitekamp (1998), S. 310 f.

¹⁴³ vgl. Stelly/Thomas (2001), S. 152

¹⁴⁴ vgl. insgesamt Sampson/Laub (1995) zitiert nach Thomas/Stelly/Kerner/Weitekamp, S. 311 f.

des Individuums und den damit einhergehenden Veränderungen der informellen sozialen Kontrolle im Lebenslauf zu erklären sind.¹⁴⁵ Somit widersprechen sie der Theorie von Gottfredson und Hirschi, welche von einer Vorbestimmung durch Erfahrungen in der Kindheit ausgehen.

Festzuhalten bleibt, dass die Kontrolltheorie von Hirschi (1969) einen wichtigen Ansatz zur Analyse von Forschungsergebnissen und Ausgangspunkt für viele weitere Theorien darstellt.¹⁴⁶

¹⁴⁵ vgl. Thomas/Stelly/Kerner/Weitekamp (1998), S. 323

¹⁴⁶ Ebenso wie die Theorie von Sampson und Laub ist die Kontrolltheorie auch Ausgangspunkt für den integrativen Ansatz von Elliott, Huizinga und Ageton (1979, 1985). Dieser Ansatz stellt eine Verbindung der Theorie der Sozialen Desorganisation, der Anatomietheorie, der Kontrolltheorie und der Theorie der differenziellen Assoziationen dar. So folgen Elliott et al. der Idee, dass eine Schwächung der Bindungen an Personen auch eine Schwächung der Bindung an den Werte- und Normenkonsens ihrer Gesellschaft führt. Auch hier stellt die Familienbindung eine Schlüsselkomponente dar.

5. Sekundäranalytische Auswertung der Daten des NYS

Die bereits in der Einleitung vorgestellten Forschungsfragen möchte ich nun anhand der Daten eines in den USA durchgeführten Forschungsprojekts, des „National Youth Survey“, untersuchen und meine Ergebnisse anhand der dargestellten Theorien analysieren.

Der „National Youth Survey“ ist eine repräsentative Längsschnittstudie, welche darauf angelegt war, amerikanische Jugendliche hinsichtlich ihrer soziobiologischen Merkmale, ihrer Erziehungs- und Schulsituation, ihren Einstellungen sowie Werthaltungen und hinsichtlich ihres Drogen- bzw. Alkoholkonsums/-missbrauchs und ihrer selbstberichteter Delinquenz zu untersuchen.

Beginn der Studie war 1976 am Institut für Verhaltensforschung an der Universität von Colorado in Boulder, Colorado (USA) unter der Leitung von Prof. Delbert S. Elliott. Später ging dann die Leitung auf Prof. David Huizinga über.

5.1. Erhebungsdesign des NYS

Das Sample des National Youth Surveys basiert auf einer Zufallsstichprobe von 2360 Haushalten aller kontinentalen Bundesstaaten der USA.¹⁴⁷ In der ersten Befragungswelle hatten sich 1725 Probanden mit ihren Eltern aus dieser Stichprobe bereit erklärt an der Studie teilzunehmen. Durch Kontrollberechnungen konnten die Forscher nachweisen, dass aufgrund dieses primären Probandenverlusts keine systematische Verzerrung in der Zusammensetzung des Samples eintrat. Die Probandenauswahl konnte somit als repräsentativ für die Geburtskohorten 1959 bis 1965 in den USA angesehen werden.

In der ersten Befragungswelle (1977) waren von den 1725 Probanden ungefähr 250 Jugendliche in jedem Jahrgang.

Die Probanden wurden insgesamt acht Mal mittels standardisierter Interviews zu ihren subjektiven Einstellungen, Meinungen und Aspirationen, zum Umfang ihres delinquenten Handelns, ihres Alkohol- und Drogenkonsums, zu Opfererfahrung bei Straftaten, sowie zu Merkmalen des sozialen Umfelds, objektiven Lebensbedingungen und wichtigen Ereignissen in ihrem Leben befragt. Die Fragen zur selbstberichteten Delinquenz und Opferwerdung bezogen sich jeweils auf das Vorjahr. Bis zur 5. Welle fand die Befragung im jährlichen Abstand statt. Danach nahm der zeitliche Abstand auf drei bis vier Jahre zu.¹⁴⁸

Insgesamt fanden 8 Wellen (Datenerhebungen), in einem Zeitraum von 14 Jahren, statt, wovon die letzte Welle 1990 mit Probanden, welche zuletzt 25 bis 31 Jahre alt waren, durchgeführt wurde.¹⁴⁹

¹⁴⁷ Beschreibung des Forschungsdesigns siehe Elliott et al. (1983)

¹⁴⁸ vgl. insgesamt Kerner/Weitekamp (2000), S. 96 ff.

¹⁴⁹ siehe Tabelle 1

Tabelle 1: Erhebungsprofil des NYS

| Jahr | 1976 | 1977 | 1978 | 1979 | 1980 | 1981 | 1982 | 1983 | 1984 | 1985 | 1986 | 1987 | 1988 | 1989 | 1990 |
|---|--------------------|-----------------|--------------------|-----------------|--------------------|------|------|-----------------|------|------|------|-----------------|------|------|-----------------|
| Zeitpunkte der Erhebung | ■ | ■ | ■ | ■ | ■ | | | ■ | | | | ■ | | | ■ |
| Alter der Probanden | 11 bis 17 | 12 bis 18 | 13 bis 19 | 14 bis 20 | 15 bis 21 | | | 18 bis 21 | | | | 22 bis 28 | | | 25 bis 31 |
| Auswahl für diese Untersuchung | Welle I | | Welle III | | Welle V | | | | | | | | | | |
| Alter der ausgewählten Probanden (Anzahl der erfassten Probanden) | 14/15 (509) | | 16/17 (473) | | 18/19 (419) | | | | | | | | | | |

Die meisten der erhobenen Themen ziehen sich über alle Befragungswellen hindurch. Jedoch ändert sich ein Teil der Fragen ab der 6. Welle. Dies liegt wohl darin begründet, dass die Probanden mit zunehmendem Alter in andere soziale Kontexte überwechselten.

So wurden zum Beispiel Fragen zur Familie und der Beziehung zu den Eltern ab der 6. Welle durch Fragen zur Partnerschaft und der Beziehung zum Partner ersetzt.

In dieser Arbeit geht es um den Zusammenhang von Täter-Opfer-Erfahrung und familiärer Sozialisation, genauer gesagt um die Elternbindung, so wie sie vom Jugendlichen empfunden wird. Daher waren für diese Untersuchung nur die ersten fünf Wellen von Interesse.

Die sehr hohe Probandenzahl beschränkte ich auf zwei Jahrgänge, welche ich zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten untersuchte. Hierbei war es mir wichtig, drei verschiedene Entwicklungsstadien der Jugendlichen in meine Untersuchung einbinden zu können. Es erschien mir sinnvoll, zunächst in Welle I die 14 und 15 jährigen Jugendlichen zu betrachten; also zu einem Zeitpunkt, zu welchem sie gerade strafmündig geworden waren.

Die 15-jährigen Probanden (253 Jugendliche) habe ich in den zunächst auf die 14-Jährigen beschränkten Probandenkreis (258 Jugendliche) aufgenommen, da so ein größerer Probandenkreis für die Untersuchung zur Verfügung stand. Einen großen Unterschied in der Entwicklung dürfte zwischen einem 14-jährigen und einem 15-jährigen Jugendlichen nicht bestehen.

Zum zweiten Zeitpunkt, in Welle III, waren die Jugendlichen 16 und 17 Jahre alt. In diesem Alter wurde in Amerika die größte Kriminalitätsbetroffenheit festgestellt.

Für den dritten Zeitpunkt wählte ich die Welle V. Die Jugendlichen waren nun 18 und 19 Jahre alt und somit volljährig.¹⁵⁰

Mit dieser Auswahl bot sich die Möglichkeit einen Probandenkreis von 511 Jugendlichen über die Altersstufen 14/15, 16/17 und 18/19 hinweg zu beobachten.

Die ursprüngliche Verlustrate (von Verweigerungen, Misserfolgen bzgl. eines vollständigen Interviews etc. im ersten Jahr der Datensammlung) betrug 27 % und die maximale Zuschreibung über die folgenden Wellen lag bei 13 %. Ein Vergleich der Teilnahme und Nichtteilnahme der Jugendlichen in jeder Welle deutet darauf hin, dass die Verlustrate nicht substantiell die darunter liegende Verteilung dieser Variablen beeinflusst.¹⁵¹

Bis zur Welle IV konnten wenigstens 90 %, danach immer noch mehr als 80 % des ursprünglichen Samples erfasst werden.

Der Probandenverlust des National Youth Survey über die acht vorliegenden Wellen befindet sich somit, aufgrund nur sehr geringer statistischer Verzerrungseffekte, immer noch in einem methodisch brauchbaren Rahmen, so dass sowohl zuverlässige Querschnitts- als auch Längsschnittanalysen möglich sind.¹⁵²

Die Erhebungen des NYS sind zudem sehr genau und detailliert. Sie beinhalten viele Kontrollfragen, um die Validität und die Reliabilität des Instruments und der Ergebnisse zu überprüfen.¹⁵³

5.2. Forschungsgegenstand

Bei der hier vorliegenden Analyse soll zunächst die Häufigkeitsverteilung der Delinquent- und Opfererdingung aufgezeigt werden. Die Variablen sollen in einen Zusammenhang gebracht und analysiert werden, um die allgemeine Kriminalitätsbetroffenheit der Jugendlichen über mehrere Jahre hinweg betrachten zu können.

In einem weiteren Schritt ist die Beziehung der Jugendlichen zu ihren Eltern als wichtiger Belastungsfaktor Forschungsgegenstand, um die Zusammenhänge von familiärer Sozialisation zum einen mit Täter- und zum anderen mit Opfer-Erfahrung zu erforschen.

Wie bereits erwähnt habe ich in Welle I nur die 14- und 15-jährigen Probanden herausgefiltert, um zu sehen, wie groß der Einfluss der Familienbindung in Bezug auf die Delinquenzerfahrung zu Beginn der Strafmündigkeit ist.

Aus Welle III habe ich die 16- und 17-jährigen Jugendlichen herausgefiltert, um genau die Aussagen der untersuchten 14- und 15-jährigen Probanden der Welle I, zwei Jahre später noch einmal zu betrachten.

¹⁵⁰ Der markierte Teil der Tabelle 1 zeigt die Probandenauswahl dieser Untersuchung.

¹⁵¹ vgl. Elliott/Ageton/Huizinga/Knowles/Canter (1983)

¹⁵² zur genaueren Erläuterung des Probandenverlusts siehe Kerner/Weitekamp I (2000), S. 101 ff.

¹⁵³ vgl. zur genaueren Erläuterung von Validität und Reliabilität des NYS siehe Elliott/Huizinga (1988), S. 23 ff.

In Welle V handelt es sich um die dann 18- und 19-jährigen Probanden, welche ich hinsichtlich des Zusammenhangs von Familienbindung und Täter-Opfer-Erfahrung untersuchen möchte.

5.2.1. Ziel der Untersuchung

Zunächst soll in dieser Arbeit der schon in früheren Untersuchungen¹⁵⁴ festgestellte Zusammenhang von Delinquenz und Opferwerdung hergestellt und anhand einer kleineren Probandenauswahl überprüft werden.

Ziel der Untersuchung ist eine unabhängige empirische Überprüfung der von Hirschi (1969) formulierten theoretischen Zusammenhänge von Delinquenz und Bindungen (hier: Familienbindung) auf der Datengrundlage des NYS.

Fraglich ist zum einen, ob eine defizitäre familiäre Sozialisation in Form von mangelnder Familienbindung zu delinquentem Verhalten der Jugendlichen führt, und zum anderen, ob die These, es gebe große Ähnlichkeiten zwischen der familiären Sozialisation delinquent gewordener Jugendlicher und den Jugendlichen, welche Opfer delinquenten Taten wurden, Bestätigung findet.

Fraglich ist, ob es auch einen Zusammenhang von Opferwerdung und Bindungen gibt, und ob dieser dem von Delinquenz und Bindungen ähnelt.

Aufgrund früherer Studien könnte eine mangelnde Familienbindung nicht nur zu Delinquenz, sondern auch zu Opfererfahrung unter den Jugendlichen führen.

Wichtig ist hierbei die Betrachtung der Bedeutung der Familie. Die These, dass sie als primäre Sozialisationsinstanz mit dem Älterwerden der Jugendlichen hinsichtlich ihres Einflusses auf Kriminalitätserfahrungen an Bedeutung verliert, soll überprüft werden.

5.2.2. Auswahl der Variablen

Die so genannten „Risikofaktoren“, welche unter anderen bezüglich der Zusammenhänge von jugendlicher Delinquenz und Familie innerhalb der Literatur immer wieder auftauchen, sind:

- keine Wärme¹⁵⁵
- Gleichgültigkeit der Eltern¹⁵⁶.

Der NYS entwickelte eine ganze Reihe von Items, welche die Familienbindung der Jugendlichen messen könnte. So sollte die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung an der subjektiven Wahrnehmung der Jugendlichen von Wärme, Liebe und positiven Gefühlen der Jugendlichen zu ihren Eltern gemessen werden.

Untersucht werden soll folglich auch nur die Wahrnehmung der Jugendlichen bezüglich ihrer Bindung zu den Eltern.

¹⁵⁴ vgl. Kerner (1999); Kerner/Weitekamp (2000); Schindler (2001)

¹⁵⁵ vgl. Denton/Kampfe (1994) zitiert nach Eickhoff/Zinnecker, S. 17

¹⁵⁶ vgl. Denton/Kampfe (1994) zitiert nach Eickhoff/Zinnecker, S. 18

Die vier folgenden Variablen erschienen hierfür besonders geeignet:

- feel lonely with family (y1v93)
- feel close to family (y1v98)
- family listens to problems (y1v91)
- family not interested (y1v100)

Der Jugendliche sollte angeben, wie sehr er sich von seiner Familie angenommen und mit ihr verbunden fühlt. Hierfür waren die Angaben des Jugendlichen zu der Frage, inwieweit er sich der Familie nahe fühlt bzw. inwieweit er sich innerhalb der Familie einsam fühlt ausschlaggebend.

Als sehr wichtig empfand ich auch die Fragen nach der Einschätzung der Jugendlichen, inwieweit sie denken, dass ihre Eltern sich für sie interessieren, und ob sie das Gefühl haben, bei Problemen zu ihnen kommen zu können und auch Gehör zu finden.

Im Falle, dass ein Jugendlicher angeben sollte, dass seine Familie sich sehr für ihn interessiert, er bzw. sie auch mit ihnen über anliegende Probleme sprechen kann, sich der Familie nahe und nicht einsam fühlt, sollte eine starke Familienbindung festgestellt werden.

Im Falle, dass ein Jugendlicher sich einsam und nicht der Familie nahe fühlt und zusätzlich bei den Eltern weder Interesse noch Gehör bei Problemen findet, sollte die Feststellung gemacht werden, dass die Familienbindung nur sehr schwach sein kann.

Das spezielle Anliegen der Untersuchung ist folglich, Variable zu überprüfen, deren Inhalte sich gemäß des zunächst vorgenommenen theoretischen Überblicks als die wichtigsten Variablen der familiären Beziehung zwischen den Jugendlichen und ihren Eltern erwiesen haben.

Die Familienbindungsvariable sollte sich letztendlich nicht nur auf ein einziges Item stützen, sondern durch mehrere kovariierende Items rekrutiert sein, vor allem zur Steigerung der Messwert-Zuverlässigkeit in der Erfassung interindividueller Differenzen.

Somit wurde für diese Untersuchung eine Familienbindungsvariable berechnet, welche sich auf die vier oben genannten Variablen stützt.¹⁵⁷

Die 14- und 15-jährigen Probanden wurden in jeder Welle erneut bezüglich ihrer Familienbindung wie folgt unterteilt:

- stark integriert (1) → sehr gute Familienbindung
- eher integriert (2) → gute Familienbindung
- ambivalent (3) → ambivalent

¹⁵⁷ Familienbindungsvariable = Summe (y1v93, y1v98, y1v91, y1v100)

- eher integriert (4) → schwache Familienbindung
- stark integriert (5) → sehr schwache Familienbindung

Im weiteren Verlauf der Untersuchung soll unter anderem jede dieser Gruppen getrennt von den anderen Gruppen bezüglich ihrer Täter- und Opferwerdung im letzten Jahr betrachtet werden.

Um den Grad der Täter-Erfahrung der Jugendlichen beschreiben zu können, wurden vier weitere Variablen aus dem umfangreichen Katalog möglicher Straftaten gebildet:

- leichte, opferlose Delinquenz
- einfache Delinquenz
- mittlere Delinquenz
- schwere Delinquenz

Aufgrund der unzureichenden Informationen ist eine Einteilung der Opfererfahrung nach dem Schweregrad problematisch. So lassen sich aus den einzelnen Delikttypen der Viktimisierung zwar grobe Anhaltspunkte bzw. Rückschlüsse bezüglich Schweregrad der Viktimisierung ableiten, aber eine genaue Erfassung stellt dies nicht dar. So fehlt es zum Beispiel bei eigentumsbezogenen Viktimisierungen an Angaben des entstandenen Schadens.

Um Abstufungen der Opferbelastung zwischen den Probanden trotzdem vornehmen zu können, griff man auf die Möglichkeit der quantitativen Dimension zurück. Der Schweregrad der Viktimisierung wird damit nur messbar in Form der berichteten Anzahl von Opfersituationen einer Person in einem bestimmten Deliktsbereich.

Es konnten die vier folgenden Untergruppen festgelegt werden:

- Kein Opfer
- Nur Eigentumsopfer
- Nur Gewaltopfer
- Eigentums- und Gewaltopfer

5.3. Ergebnisse

5.3.1 Häufigkeitsverteilung der delinquenten Aktivitäten

A) BESCHREIBUNG DER DELIKTKLASSIFIKATION

Die Einteilung der verübten Delinquenz richtet sich für diese Untersuchung nach der Deliktschwere.

Wie oben bereits erwähnt, wurden bei der Untergliederung delinquenten Verhaltens vier Bereiche festgelegt.¹⁵⁸

Die leichte opferlose Delinquenz umfasst Delikte wie:

- Trunkenheit in der Öffentlichkeit
- Alkohol für Minderjährige gekauft
- Betteln
- Von zu Hause ausgerissen
- Prostitution
- Verbotener Geschlechtsverkehr
- Schule geschwänzt
- Betrug bei Klassenarbeiten
- unwahre Altersangabe gemacht
- Tragen einer verdeckten Waffe

Die einfache Delinquenz umfasst Delikte wie:

- Sachbeschädigung von Familieneigentum
- Sachbeschädigung von Schuleigentum
- Diebstahl im Wert zwischen \$5 und \$50
- Gegenstände auf Passanten/Autos geworfen
- Zahlung unterschlagen (Kino)/Schwarzfahren

Die mittlere Delinquenz umfasst Delikte wie:

- Verwicklung in Bandenkämpfe
- Lehrer/Eltern/Mitschüler geschlagen
- Diebstahl von Motorrad, Auto etc.
- Diebstahl im Wert von über \$50

¹⁵⁸ umfassende Aufführung aller Variablen der einzelnen Delinquenzbereiche siehe Kerner/Weitekamp II (2000), S. 30 f.

- Hehlerei
- Brandstiftung
- Unbefugte Nutzung eines Fahrzeugs
- Marihuana verkauft
- Scheck- oder Kreditkartenbetrug

Die schwere Delinquenz umfasst Delikte wie:

- Schwerwiegender körperlicher Angriff
- Raub an Mitschülern/Lehrern/sonstigen Personen
- Einbruch in Gebäude oder Fahrzeug
- Vergewaltigung oder sexuelle Nötigung
- Verkauf harter Drogen

B) GRUNDVERTEILUNG DER DELIKTE NACH ALTER

Um zunächst einen Überblick zu bekommen, wie viele Jugendliche in den drei Wellen angaben, welche Art von Delikten begangen zu haben, muss ein Blick auf das Delinquenzverhalten geworfen werden.

Tabelle 2: Grundverteilung der Delinquenz nach Alter der Probanden

| Alter | leichte opferlose Delinquenz | einfache Delinquenz | mittlere Delinquenz | schwere Delinquenz | Gesamtzahl der erfassten Probanden |
|-------|------------------------------------|------------------------|------------------------|-----------------------|--|
| 14/15 | 428 | 387 | 333 | 99 | 509 |
| | 84,1 % | 76,0 % | 65,4 % | 19,5 % | |
| 16/17 | 390 | 322 | 224 | 58 | 473 |
| | 82,5 % | 68,1 % | 47,4 % | 12,3 % | |
| 18/19 | 359 | 246 | 128 | 44 | 419 |
| | 85,7 % | 58,7 % | 30,6 % | 10,5 % | |

Tabelle 2 stellt die Ergebnisse der Befragung der Jugendlichen zu ihrem Delinquenzverhalten dar.

Deutlich zeigt sich, dass der Prozentsatz der Jugendlichen, welche im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz straffällig wurden, sehr hoch ist. In allen drei Wellen liegt er über 80 %.

Über die Hälfte aller Jugendlichen gaben zudem an, im Bereich der einfachen Delinquenz auffällig geworden zu sein. Allerdings nimmt dieser Prozentsatz von Welle I bis Welle V kontinuierlich ab.

Ebenso nimmt der prozentuale Anteil der Jugendlichen, welche im Vorjahr im Bereich der mittleren oder der schweren Kriminalität straffällig wurden, mit dem Alter ab.

Dieses Ergebnis entspricht dem Ergebnis sämtlicher früherer Studien und Theorien. Innerhalb der Altersverteilung ist das maximale Niveau früh erreicht und es folgt eine kontinuierliche Abnahme der Delinquenz.¹⁵⁹

Bei den leichten opferlosen Delikten setzt der Rückgang der Prävalenz mit Abstand am spätesten ein, so dass er in dieser Tabelle nicht mehr ersichtlich werden kann. Die größte Verbreitung dieser Schwereklasse liegt wohl in der Altersstufe 16-19 Jahre.

Einfache Delikte haben die höchsten Prävalenzwerte dagegen schon bei den 15-jährigen. Etwa zwei Drittel der Jugendlichen in diesem Alter geben an, im Bereich der einfachen Delinquenz straffällig geworden zu sein. Jedoch ist auch schon in dieser Tabelle der starke Rückgang dieser Prävalenzwerte zu erkennen.

Im Bereich der mittleren und schweren Delinquenz verhält es sich ähnlich. Schon im Alter von 15 Jahren liegen hier die höchsten Prävalenzwerte vor. Bei mittlerer Delinquenz ist die Hälfte aller Jugendlichen betroffen und auch hier wird der rasche Rückgang deutlich. Interessant ist, dass der Prozentsatz der Jugendlichen, welche im Bereich der schweren Delinquenz straffällig wurden im Vergleich zu den anderen Bereichen sehr viel niedriger ist. Dies könnte die Theorie bestätigen, dass es einen „harten Kern“ von straffälligen Jugendlichen gibt. Die große Masse, welche in diesem Alter straffällig wird, befindet sich aber nicht im Bereich der schweren Delinquenz.¹⁶⁰

So fällt bei einem Vergleich der Deliktsbereiche auf, dass die Delinquenz nicht nur mit dem Alter abnimmt, sondern auch mit der Schwere der Delikte. Das heißt, dass die meisten Jugendlichen im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz straffällig wurden. Im Bereich der schweren Delinquenz werden dagegen die wenigsten Jugendlichen straffällig.

Problematisch ist, dass viele Jugendliche, welche angaben im Bereich der einfachen Delinquenz straffällig geworden zu sein, möglicherweise ebenfalls angaben im Bereich der mittleren oder schweren Delinquenz straffällig geworden zu sein. Somit könnten die hohen Zahlen im Bereich der leichten opferlosen und einfachen Delinquenz auch auf die mehrfache Antwortmöglichkeit zurückzuführen sein.

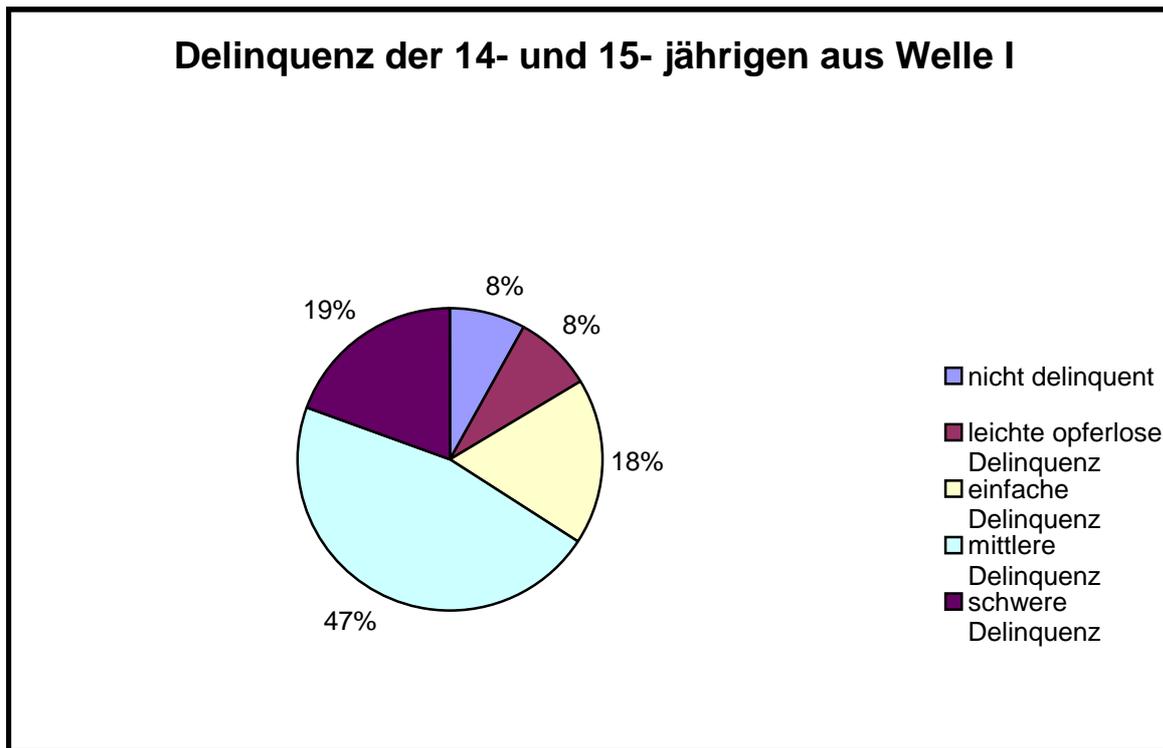
Es stellt sich die Frage, wie das Ergebnis aussieht, bewertet man alle Jugendlichen nach ihrer so genannten Maximaltat (d.h. der Jugendliche wird in den Delinquenzbereich eingeordnet, in welche die Schwerste seiner Taten fällt).

¹⁵⁹ Gesamtbetrachtung aller Altersgruppen aus allen Wellen siehe Kerner/Weitekamp II (2000), S. 35.

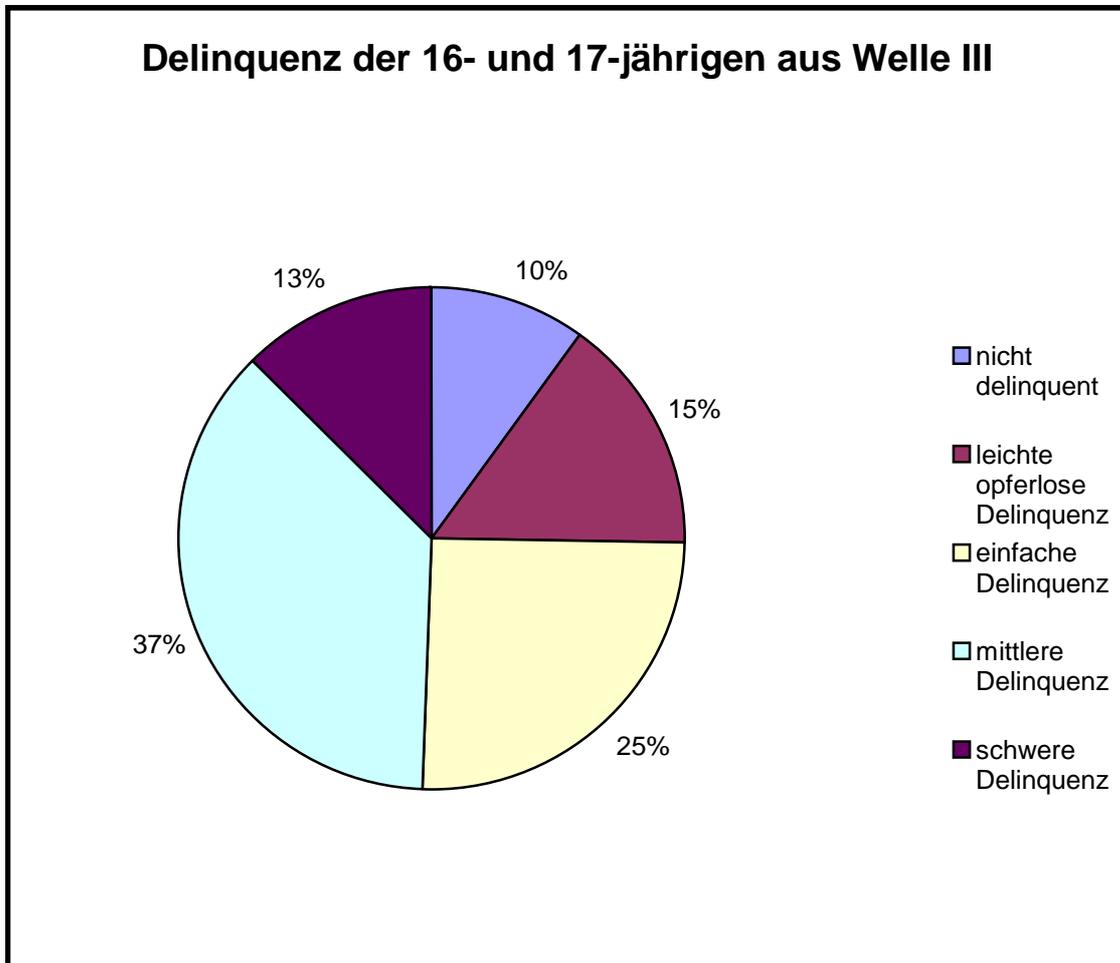
¹⁶⁰ vgl. Mischkowitz (1993), S. 125 ff.

Die Schaubilder 1 bis 3 zeigen die Delinquenzverteilung der Jugendlichen nach ihrer Maximaltat, unabhängig davon, ob sie auch in anderen Bereichen delinquent wurden. Um im Verhältnis auch die Nichtdelinquenten dieser Altersgruppen betrachten zu können, sind diese mit aufgeführt.

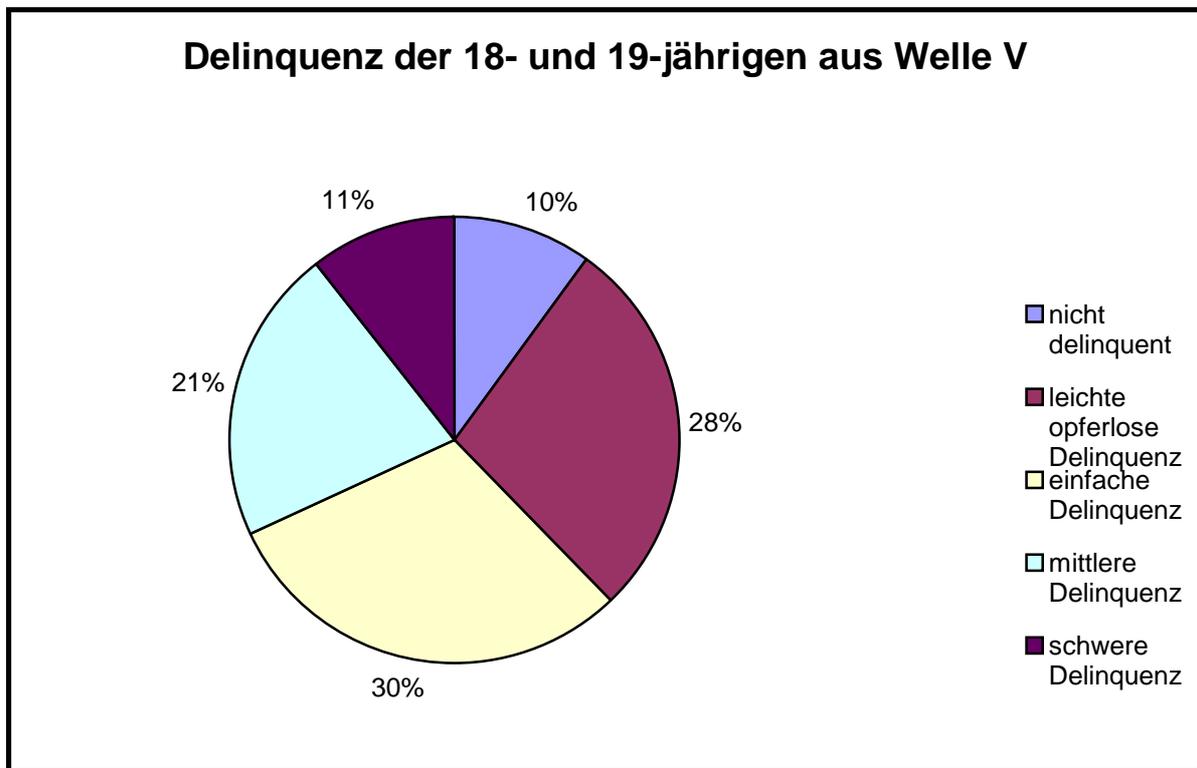
Schaubild 1:



In Schaubild 1 wird deutlich, dass unter den 14- und 15-jährigen Jugendlichen 47 % der Jugendlichen Taten bis in den Bereich der mittleren Delinquenz begangen haben. 19 % der Jugendlichen sind im Bereich der schweren Delinquenz auffällig geworden. Der Anteil der Jugendlichen im Bereich der leichten opferlosen und einfachen Delinquenz ist weit geringer und bestätigt obige Vermutung.

Schaubild 2:

Unter den 16- und 17-jährigen Jugendlichen fällt auf, dass der Bereich der mittleren und schweren Delinquenz stark abgenommen hat (zusammen 50 %). Dafür ist nun der Bereich der einfachen und auch der leichten opferlosen Delinquenz stärker vertreten (Zunahme von insgesamt 14 %).

Schaubild 3:

Das Schaubild der 18- und 19-jährigen Jugendlichen zeigt, dass die Häufigkeit, mit welcher als maximaler Delinquenzbereich die mittlere oder die schwere Delinquenz angegeben wurde, weiter stark abgenommen hat. Nur noch 32 % sind in diesem Bereich straffällig geworden. Der Bereich der einfachen und vor allem auch die leichte opferlose Delinquenz haben dagegen weiter zugenommen (58 %).

Der Prozentsatz der Nichtdelinquenten ist nur leicht von Welle I (8 %) zu Welle III (10 %) angestiegen und dann konstant geblieben.

Im Ergebnis wird deutlich, dass die Tatbegehung im Bereich der schweren und mittleren Delinquenz mit dem Alter abnimmt. Vor allem im Bereich der mittleren Delinquenz ist ein starker Rückgang der Prävalenz festzustellen. Die obige Vermutung, dass viele der Delinquenten aus dem mittleren und schweren Bereich ebenfalls in den Bereich der leichten opferlosen und einfachen Delinquenz straffällig wurden, findet Bestätigung. Ein Zuwachs ist im Bereich der einfachen und opferlosen Delinquenz zu erkennen; kaum jedoch im Bereich der Nichtdelinquenz.

Folglich werden die Jugendlichen mit zunehmendem Alter weniger in den schwerwiegenden Deliktsbereichen auffällig. Die Abnahme der Delinquenz in den Bereichen der leichten opferlosen und einfachen Delinquenz tritt erst später ein und ist hier nicht mehr ersichtlich.

C) MITTLERE INZIDENZ DER DELINQUENZ

Die Entwicklung der durchschnittlichen Inzidenz, der durchschnittlichen Menge an Straftaten eines Täters des jeweiligen Deliktbereichs, ist im Altersverlauf sehr wechselhaft.¹⁶¹ Eine weitergehende Interpretation der ermittelten Werte kann aufgrund der Extremwerte- bzw. Ausreißerproblematik nur unter Vorbehalten stattfinden.

Tabelle 3: Mittlere Inzidenz¹⁶² der Delinquenz

| Kategorien der Deliktschwere | Welle | | |
|------------------------------|-------|-------|-------|
| | I | III | V |
| leichte opferlose Delinquenz | 37,81 | 44,92 | 59,72 |
| einfache Delinquenz | 34,87 | 19,97 | 15,07 |
| mittlere Delinquenz | 21,89 | 17,08 | 21,02 |
| schwere Delinquenz | 12,92 | 7,21 | 14,45 |

Die Werte in Tabelle 3 beziehen sich ebenfalls nur auf die 14- und 15-jährigen der Welle I, die 16- und 17-jährigen der Welle III und die 18- und 19-jährigen der Welle V.

Es lässt sich im Schnitt festhalten, dass in der Sequenz des Altersverlaufs für die die größte Verbreitung mittlerer und schwerer Taten ermittelt wurde, die durchschnittlich niedrigste Inzidenz festzustellen ist. Das bedeutet, dass die Jugendlichen, welche in Welle I im Bereich der schweren Delinquenz auffällig wurden, im Durchschnitt weniger Straftaten begehen, als die Jugendlichen, die auch in Welle V noch Delikte dieses Schweregrades begehen. Die mittlere Inzidenz schwerer Kriminalität steigt über die drei Wellen hinweg an, obwohl die entsprechende Prävalenzrate über die drei Wellen hinweg kontinuierlich zurückgeht.

Auch im Bereich der mittleren Delinquenz deutet sich ein erneuter Anstieg der mittleren Inzidenz nach Welle V an, obwohl die Prävalenz gerade in diesem Bereich von Welle III nach Welle V erheblich abnimmt.

¹⁶¹ vgl. Kerner/Weitekamp I (2000), S. 117 f., Kerner/Weitekamp II (2000), S. 47

¹⁶² Summe aller Taten, welche in Welle X im Bereich der jeweiligen Delinquenz begangen wurden durch die Anzahl aller Täter dieses Deliktbereichs in Welle X ergibt die durchschnittliche Anzahl an Taten, welche ein Täter im Bereich dieser Delinquenz in Welle X begangen hat.

5.3.2 Opferbelastung

A) BESCHREIBUNG DER DELIKTKLASSIFIKATION DES OPFERWERDENS

Die Häufigkeit der verschiedenen Deliktformen der Viktimisierung wurde durch Aufteilung in vier verschiedene Delikttypen des Opferwerdens erfasst.

Unterschieden wurden Opfersituationen, die durch Körperverletzungsdelikte, durch Sexualdelikte, durch Diebstahlsdelikte oder Sachbeschädigungen entstanden sind. In Tabelle 4 wird die weitere Aggregation in zwei Deliktbereiche des Opferwerdens ersichtlich. Zum einen in den Bereich der gewaltbezogenen Viktimisierung (Körperverletzung und Sexualdelikte) und zum anderen in den Bereich der eigentumsbezogenen Viktimisierung (Diebstahl und Sachbeschädigung).

Tabelle 4: Erhebungsprofil der Opferwerdung

| | | | |
|-----------------------------|----------|------------------|-------------------|
| Viktimisierung insgesamt | Eigentum | Diebstahl | |
| | | Sachbeschädigung | |
| | Gewalt | Körperverletzung | Geschlagen werden |
| | | | Angriff mit Waffe |
| | | Sexualdelikte | |

Zur Erfassung der Viktimisierung von Eigentumsdelikten wurde zum Beispiel gefragt, ob der Proband im letzten Jahr Opfer eines Raubes, eines Diebstahls oder einer Sachbeschädigung geworden ist.

Die Viktimisierung durch Sexualdelikte bezog sich auf die Opferwerdung einer Vergewaltigung oder sonstiger sexueller Angriffe, auch im Zusammenhang von Waffenanwendung.

Die Körperverletzung beinhaltet die Opferwerdung von Delikten ohne so genannte sexuelle Komponente, entweder einen Angriff mit einer Waffe oder das Geschlagen werden durch andere.¹⁶³

¹⁶³ Auflistung des gesamten Erhebungsprofils zur Viktimisierung siehe Kerner/Weitekamp II (2000), S. 59 ff.

B) HÄUFIGKEIT UND VERTEILUNG DER OPFERBELASTUNG NACH ALTER

Aus früheren Opferbefragungen ist bekannt, dass die Opferbelastung in erheblichem Maße mit dem Alter zusammenhängt.

Die altersbezogene Verlaufskurve der Viktimisierung verläuft ähnlich wie die altersbezogene Verlaufskurve im Bereich der Tatbegehung.

Durchschnittlich werden die ersten Opfererfahrungen ungefähr im selben Alter wie die ersten Erfahrungen mit selbst verübter Delinquenz gemacht.¹⁶⁴

So liegt auch nach Ergebnissen der NYS der höchste Opferanteil in der Altersgruppe der 13- und 14-jährigen Probanden. Danach geht die Prävalenzquote der Viktimisierung mit den weiteren Lebensjahren mehr oder weniger kontinuierlich zurück.¹⁶⁵

Zudem wurde festgestellt, dass die Prävalenzrate der Viktimisierung im Eigentumsbereich fast doppelt so hoch liegt wie im Gewaltbereich, unabhängig davon, dass beide deliktspezifischen Prävalenzraten der Viktimisierung mit zunehmenden Alter zurückgehen.

Bei der Opferwerdung durch Eigentumsdelikte fällt auf, dass die Belastung bis zum 13. Lebensjahr zunimmt, um dann langsam mit zunehmendem Alter zurückzugehen.

Anders verhält sich die Verlaufskurve im Viktimisierungsbereich durch Gewaltdelikte. Ihr Spitzenwert ist bereits bei den 11-jährigen Probanden zu finden. Anschließend geht die Viktimisierungsprävalenz langsam zurück, steigt dann jedoch noch einmal im Alter von 17 Jahren an, um schließlich ab der Altersstufe der 22-jährigen ebenfalls mehr oder weniger kontinuierlich zurückzugehen.

Der neue Anstieg ist auf die Zunahme der Viktimisierung durch Sexualdelikte zurückzuführen.¹⁶⁶

¹⁶⁴ vgl. Kerner/Weitekamp I (2000), S. 132

¹⁶⁵ vgl. Kerner/Weitekamp I (2000), S. 132/Kerner/Weitekamp II (2000), S. 63

¹⁶⁶ vgl. insgesamt Kerner/Weitekamp I (2000), S. 132. Kerner/Weitekamp II (2000), S. 63

Tabelle 5:

| Welle | nicht viktimisiert | nur Eigentumsopfer | nur Gewaltopfer | Eigentums- und Gewaltopfer |
|-------|--------------------|--------------------|-----------------|----------------------------|
| I | 148 | 190 | 29 | 142 |
| | 29,1 % | 37,3 % | 5,7 % | 27,9 % |
| III | 206 | 142 | 32 | 93 |
| | 43,6 % | 30,0 % | 6,8 % | 19,7 % |
| V | 212 | 87 | 52 | 68 |
| | 50,6 % | 20,8 % | 12,4 % | 16,2 % |

In Tabelle 5 sind die Prozentzahlen der Viktimisierung der Jugendlichen meiner Untersuchung ersichtlich. Der Rückgang der Viktimisierung im Eigentumsbereich wird auch hier deutlich. Der Höhepunkt scheint bei den jüngsten Probanden zu liegen.

Die Viktimisierung durch Gewaltdelikte nimmt in diesem kleinen Ausschnitt der Probanden über die drei Wellen zu. Erklärbar ist dies aufgrund der oben angesprochenen Sexualdelikte, welche verstärkt im Alter von 17 Jahren hinzutreten. Ein Rückgang der Viktimisierung in Bereich der Gewaltdelikte wird erst im Verlauf späterer Jahre sichtbar.

C) MITTLERE INZIDENZ DER OPFERWERDUNG

Tabelle 6: Mittlere Inzidenz¹⁶⁷ der Opferwerdung

| Welle | Insgesamt | Eigentum | Gewalt |
|-------|-----------|----------|--------|
| I | 5,94 | 4,25 | 4,90 |
| III | 4,88 | 3,37 | 4,36 |
| V | 3,68 | 2,55 | 3,19 |

¹⁶⁷ Die Anzahl der Opferwerdung in einem bestimmten Bereich (Eigentumsbereich, Gewaltbereich oder insgesamt) durch die Anzahl der Jugendlichen, welche Opfer in diesem Bereich wurden ergibt die durchschnittliche Anzahl der Opferwerdung eines Opfers in diesem Bereich.

Die Zahlen in Tabelle 6 geben Auskunft darüber, wie viele Opfersituationen durchschnittlich auf eine viktimisierte Person entfallen. Somit kann das Verhältnis zwischen der Gesamtzahl aller Opfersituationen und der Gesamtzahl aller Opfer der jeweiligen Welle berechnet werden. Festzustellen ist, dass die mittlere Inzidenz der Viktimisierung insgesamt von Welle zu Welle kontinuierlich abnimmt.

Auch beim Verlauf der Viktimisierung durch Gewaltdelikte lässt sich hier über die drei Wellen hinweg eine Abnahme der Viktimisierungshäufigkeit beobachten.

Die Inzidenzen bei der Eigentumsviktimisierung liegen fast immer erheblich unter denen der Gewaltviktimisierung und es ist ebenfalls eine Abnahme der Viktimisierungshäufigkeit festzustellen.

Zusammen mit den Ergebnissen der Prävalenzbetrachtung bedeutet dies, dass sich bei der Viktimisierung durch Gewaltdelikte eine wesentlich höhere Zahl an Opfererfahrungen auf eine kleinere Zahl von Opfern verteilt, als dies bei der Eigentumsviktimisierung der Fall ist.¹⁶⁸

5.3.3 Verteilung der Kriminalitätsbetroffenheit

Unter Kriminalitätsbetroffenheit ist zum einen zu verstehen, dass jemand Täter krimineller Taten geworden ist, jedoch nicht Opfer. Zum anderen fallen die Opfer krimineller Taten unter diesen Begriff, welche selbst aber nicht angaben, Täter geworden zu sein. Und zum Dritten, und für diese Untersuchung am interessantesten, fallen diejenigen Jugendlichen darunter, welche sowohl als Täter als auch als Opfer in Erscheinung getreten sind.¹⁶⁹

Zunächst möchte ich einen allgemeinen Überblick über die Kriminalitätsbetroffenheit der befragten Jugendlichen zu allen drei Befragungszeitpunkten geben. In einem weiteren Schritt sollen die Straftäter und die unterschiedliche Form ihrer Opferwerdung untersucht werden. Im Anschluss daran sind zum einen die Wahrscheinlichkeitsdifferenzen zwischen der Opferwerdung von Tätern im Vergleich zu den Nichttätern, und zum anderen die Wahrscheinlichkeitsdifferenzen zwischen der Täterwerdung von Opfern im Vergleich zu den Nichtopfern aufgezeigt. Die Betrachtung bezieht sich zunächst nur auf die erste Welle und wird dann auf die Wellen III und V erweitert.

Insgesamt sollen Tendenzen bezüglich des Zusammenhangs von Opferwerdung und selbstberichteter Delinquenz dargestellt werden.

¹⁶⁸ vgl. insgesamt Kerner/Weitekamp I (2000), S. 133 f.

¹⁶⁹ vgl. Kerner/ Weitekamp I (2000), S. 144

Tabelle 7: Kriminalitätsbetroffenheit

| Welle | weder Täter noch Opfer | nur Opfer | nur Täter | Täter und Opfer |
|-------|------------------------|-----------|-----------|-----------------|
| I | 27 | 14 | 121 | 347 |
| | 5 % | 3 % | 24 % | 68 % |
| III | 42 | 14 | 164 | 253 |
| | 9 % | 3 % | 35 % | 53 % |
| V | 28 | 14 | 184 | 193 |
| | 7 % | 3 % | 44 % | 46 % |

In Tabelle 7 wird deutlich, dass in Welle I 95 % der Jugendlichen von Kriminalität in irgendeiner Form betroffen sind. In Welle 3 sind es 91 % und in Welle V 93 %. Somit ist in allen drei Wellen die allgemeine Kriminalitätsbetroffenheit sehr hoch. Der Prozentsatz der nur Opfer nimmt in allen drei Wellen den kleinsten Teil der Jugendlichen ein. Er beträgt kontinuierlich 3 %.

Der Anteil der nur Täter unter den Jugendlichen nimmt von Welle I bis Welle V kontinuierlich zu (insgesamt um 20 %). Die Zahl der Jugendlichen, welche sowohl als Täter als auch als Opfer von Kriminalität betroffen waren, nimmt zwar kontinuierlich ab (ebenfalls um ca. 20 %), bildet jedoch zugleich im Gesamtbild zu jedem Befragungszeitpunkt den größten prozentualen Anteil an Kriminalitätsbetroffenen.

Zur Untersuchung derjenigen Jugendlichen, welche sowohl Täter als auch Opfer krimineller Taten wurden, möchte ich nun zuerst der Frage nachgehen, in welcher Form die Straftäter der unterschiedlichen Delinquenzbereiche Opfer geworden sind.

In Tabelle 1¹⁷⁰ ist die Verteilung der Viktimisierung der 468 Straftäter in Welle I zu sehen.

Die meisten Jugendlichen sind maximal im Bereich der mittleren Delinquenz straffällig geworden. Es fällt auf, dass die Jugendlichen, welche im Bereich der leichten opferlosen oder einfachen Delinquenz straffällig wurden, ähnlich wie die nichtdelinquenten Jugendlichen, hauptsächlich nicht viktimisiert wurden oder „nur“ im Bereich der Eigentumsdelinquenz.

Die Jugendlichen, welche im Bereich mittlerer Delinquenz straffällig wurden, sind zu ihrem größten prozentualen Anteil entweder Opfer von nur Eigentumsdelikten oder von Eigentums- und Gewaltdelikten geworden. Der prozentuale Anteil der nichtviktimisierten Straftäter hat stark abgenommen (von 36,7 % auf 21,2 %).

¹⁷⁰ siehe Anhang

Der größte Anteil der Jugendlichen, welche im Bereich der schweren Delinquenz straffällig wurden, wurden Opfer sowohl im Eigentums- als auch im Gewaltbereich.

Deutlich wird, dass der prozentuale Anteil der Eigentums- und Gewaltopfer unter den straffälligen Jugendlichen des jeweiligen Delinquenzbereichs mit der Schwere dieses Bereichs drastisch zunimmt. Im Gegensatz hierzu nimmt der prozentuale Anteil der nichtviktimsierten Straftäter mit der Schwere des Delinquenzbereichs ab.

In Tabelle 1 bis 3 im Anhang wird insgesamt deutlich, dass in allen drei Wellen der Zusammenhang von Opfer- und Tätererfahrung mit dem Schweregrad der Delinquenz zunimmt. Das bedeutet, dass sich die Viktimisierungswahrscheinlichkeit mit der Schwere der Delinquenz erhöht. Der Prozentsatz der nichtviktimsierten Straftäter sinkt kontinuierlich mit der Schwere der Deliktsbereiche.

In den folgenden Tabellen 8 bis 15 möchte ich der Frage nachgehen, wie hoch die Wahrscheinlichkeit eines Täters ist, Opfer krimineller Taten zu werden, im Vergleich zu einem Nichttäter des jeweiligen Delinquenzbereichs. Zudem interessiert mich, wie hoch die Wahrscheinlichkeit eines bestimmten Opfertyps im Vergleich eines Nichtopfers ist, selbst in einem bestimmten Delinquenzbereich straffällig zu werden.

Tabelle 8: Zusammenhang leichte opferlose Delinquenz und Viktimisierung, in Welle I

Es wurden viktimisiert:

| | | |
|-----------------------|------------------|---|
| von allen Nichttätern | von allen Tätern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz ¹⁷¹ |
| 43,2 % | 76,2 % | 1,76 |

In Tabelle 8 ist ersichtlich, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ein Täter im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz auch Opfer geworden ist, um das 1,76-fache höher, als die Wahrscheinlichkeit, dass ein Nichttäter Opfer wurde.

¹⁷¹ Der Prozentsatz der viktimisierten Täter durch den Prozentsatz der viktimisierten Nichttäter.

Tabelle 9: Zusammenhang Viktimisierung und leichte opferlose Delinquenz, in Welle I

Es wurden Täter:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz ¹⁷² | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|---|------|------|
| 68,9 % | 88,9 % | 79,3 % | 94,4 % | 1,29 | 1,15 | 1,37 |

In Tabelle 9 zeigt sich, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ein Opfer im Gegensatz zu einem Nichtopfer delinquent wird, zwar höher ist, jedoch nicht wesentlich. Die Wahrscheinlichkeit der Delinquentwerdung im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz ist jedoch am höchsten unter denjenigen Jugendlichen, welche sowohl im Eigentumsbereich als auch im Gewaltbereich Opfer wurden.

Tabelle 10: Zusammenhang einfache Delinquenz und Viktimisierung in Welle I

Es wurden viktimisiert:

| von allen Nichttäter | von allen Tätern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz |
|----------------------|------------------|------------------------------|
| 42,6 % | 79,8 % | 1,87 |

Tabelle 11: Zusammenhang Viktimisierung und einfache Delinquenz in Welle I

Es wurden Täter:

| von allen Nichttopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz | | |
|------------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|------------------------------|------|------|
| 52,7 % | 77,9 % | 86,2 % | 95,8 % | 1,48 | 1,64 | 1,82 |

Bei einem Vergleich der Wahrscheinlichkeitsdifferenzen der einfachen Delinquenz in Tabelle 10 und 11 mit denen der leichten opferlosen Delinquenz (Tabelle 8 und 9), kommt man zu dem Schluss, dass ein Täter im Bereich der einfachen Delinquenz im Vergleich zu einem Nichttäter mit höherer Wahrscheinlichkeit Opfer krimineller Taten wird, als ein Täter im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz im Vergleich zu einem Nichttäter dieses Bereichs.

¹⁷² Der Prozentsatz der Täter unter den Opfern des jeweiligen Bereichs durch den Prozentsatz der Täter unter den Nichtopfern.

Ebenso verhält es sich mit den Wahrscheinlichkeitsdifferenzen der Täterwerdung eines Opfers und eines Nichtopfers.

Vor allem die Wahrscheinlichkeit eines Gewaltopfers oder eines Eigentums- und Gewaltopfers im Bereich der einfachen Delinquenz Täter geworden zu sein, ist stark gestiegen. Die Wahrscheinlichkeit ist um das 1,64 bzw. 1,82-fache höher, als die Wahrscheinlichkeit eines Nichtopfers Täter zu werden.

Tabelle 12: Zusammenhang mittlere Delinquenz und Viktimisierung

Es wurden viktimisiert:

| von allen Nichttätern | von allen Tätern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz |
|-----------------------|------------------|------------------------------|
| 51,1 % | 81,4 % | 1,6 |

Tabelle 13: Zusammenhang Viktimisierung und mittlere Delinquenz in Welle I

Es wurden Täter:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|------------------------------|------|------|
| 41,9 % | 67,4 % | 69,0 % | 86,6 % | 1,61 | 1,65 | 2,07 |

Die Wahrscheinlichkeit einer Viktimisierung von Tätern im Vergleich zu den Nichttätern ist, wie in Tabelle 12 dargestellt, im Bereich der mittleren Delinquenz nicht mehr ganz so hoch wie im Bereich der einfachen Delinquenz.

Der Zusammenhang der Täterwerdung unter den Opfern ist im Gegensatz dazu noch einmal angestiegen (Tabelle 13). Vor allem die Wahrscheinlichkeit einer Täterwerdung der Eigentums- und Gewaltopfer ist sehr hoch. Mehr als zweimal soviel Opfer von Eigentums- und Gewaltdelikten werden im Bereich der mittleren Delinquenz straffällig, als dies Nichtopfer werden.

Tabelle 14: Zusammenhang schwere Delinquenz und Viktimisierung in Welle I

Es wurden viktimisiert:

| | | |
|-----------------------|------------------|------------------------------|
| von allen Nichttätern | von allen Tätern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz |
| 66,8 % | 91,9 % | 1,38 |

Tabelle 14 zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit einer Viktimisierung eines Täters im Vergleich zu einem Nichttäter stark gesunken ist. Die Viktimisierung eines Täters im Bereich der schweren Delinquenz scheint nur im geringen Maße wahrscheinlicher als die eines Nichttäters. Dieser Rückgang des Zusammenhangs mit der Schwere des Delinquenzbereichs und die damit verbundene geringe Wahrscheinlichkeitsdifferenz könnten damit zu erklären sein, dass die angegebenen Nichttäter sich nur auf den Bereich „schwere Delinquenz“ beziehen. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie jedoch in einem der anderen drei Bereiche delinquent wurden, ist groß.

Zur Überprüfung dieser Vermutung habe ich in Tabelle 15 den Zusammenhang von maximaler Delinquenz der Jugendlichen und ihrer Viktimisierung dargestellt. Überschneidungen konnten durch die Einteilung der Jugendlichen in den Bereich, in welchem sie die Schwerste ihrer Taten begangen haben vermieden werden.

Tabelle 15¹⁷³: Zusammenhang Maximaldelinquenz und Viktimisierung in Welle I

Es wurden viktimisiert:

| | | | | |
|-----------------------|---|---|---|--|
| von allen Nichttätern | von allen Tätern maximal leichter opferloser Delinquenz | von allen Tätern maximal einfacher Delinquenz | von allen Tätern maximal mittlerer Delinquenz | von allen Tätern maximal schwerer Delinquenz |
| 34,2 % | 39,6 % | 63,4 % | 78,9 % | 87,9 % |

Wahrscheinlichkeitsdifferenzen:

| | | | | |
|--|------|------|------|------|
| | 1,16 | 1,85 | 2,31 | 2,57 |
|--|------|------|------|------|

In Tabelle 15 ist ersichtlich, dass die Viktimisierungswahrscheinlichkeit eines Täters auch im Vergleich zu einem Nichttäter mit der Delinquenzschwere zunimmt.

¹⁷³ Die Prozente sind der Tabelle 1 im Anhang entnommen.

Während im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz noch nicht von einem Zusammenhang ausgegangen werden kann, da die Wahrscheinlichkeitsdifferenz minimal ist, beträgt die Viktimisierungswahrscheinlichkeit eines Täters der einfachen Delinquenz im Vergleich zu einem Nichttäter das 1,85-fache. Im Bereich der mittleren Delinquenz ist die Wahrscheinlichkeit einer Viktimisierung für einen Täter mehr als doppelt so hoch, wie für einen Nichttäter. Ein Täter schwerer Delinquenz wird letztendlich mit 2,57-facher Wahrscheinlichkeit eher Opfer krimineller Taten, als ein Nichttäter.

Somit bestätigt sich obige Vermutung der Überschneidungen. Viele Täter der Bereiche mittlerer und schwerer Delinquenz sind nicht ausschließlich in diesem Bereich straffällig geworden, sondern häufig zugleich auch in leichteren Formen von Delinquenz aufgefallen.

Tabelle 16: Zusammenhang Viktimisierung und schwere Delinquenz in Welle I

Es wurden Täter:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|------------------------------|------|------|
| 8,1 % | 12,6 % | 17,2 % | 40,8 % | 1,56 | 2,12 | 5,04 |

Auffallend ist in Tabelle 16, dass die Wahrscheinlichkeit eines Opfers von Eigentums- und Gewaltdelikten im Bereich der schweren Delinquenz straffällig zu werden sehr hoch ist. Ein Opfer von Eigentums- und Gewaltdelikten wird mit einer fünffachen Wahrscheinlichkeit eher im Bereich schwerer Delinquenz auffällig, als es ein Nichtopfer wird.

Die Wahrscheinlichkeitsdifferenz der Gewaltopfer zu den Nichtopfern beträgt 2,12. Demnach ist die Wahrscheinlichkeit eines Gewaltopfers Täter zu werden mehr als zweimal so hoch, als die eines Nichtopfers.

Im Bereich der Eigentumsopfer ist die Wahrscheinlichkeitsdifferenz im Verhältnis dazu weit niedriger und beträgt gerade einmal das 1,56-fache.

Folglich ist ein Zusammenhang von Täter- und Opferwerdung im Bereich der „nur Gewaltdelikte“ wie auch im Bereich der Eigentums- und Gewaltdelikte offensichtlich. Ein Zusammenhang von nur Eigentumsopfern und Delinquentwerdung scheint nur in geringem Maße gegeben.

Zur Überprüfung dieser Ergebnisse möchte ich auch hier einen Blick auf diejenigen Werte werfen, welche sich ergeben, wenn man die Opferwerdung der Jugendlichen mit der Täterwerdung ihres Maximaldelinquenzbereichs in Zusammenhang bringt.

Tabelle 17: Zusammenhang Viktimisierung und Maximaldelinquenz in Welle I

Es wurden Täter leichter opferloser Delinquenz:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenzen | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|--------------------------------|---|------|
| 17,6 % | 7,9 % | - | 1,4 % | 0,45 | 0 | 0,07 |

Es wurden Täter einfacher Delinquenz:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenzen | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|--------------------------------|------|-----|
| 22,3 % | 18,4 % | 20,7 % | 11,3 % | 0,83 | 0,93 | 0,5 |

Es wurden Täter mittlerer Delinquenz:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenzen | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|--------------------------------|------|------|
| 33,8 % | 54,7 % | 55,2 % | 46,5 % | 1,62 | 1,63 | 1,38 |

Es wurden Täter schwerer Delinquenz:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenzen | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|--------------------------------|------|------|
| 8,1 % | 12,6 % | 17,2 % | 40,8 % | 1,56 | 2,12 | 5,04 |

In Tabelle 17 zeigt sich, dass im Bereich der maximal leichten opferlosen und auch einfachen Delinquenz die Wahrscheinlichkeit eines Opfers Täter dieser Bereiche zu werden nicht im Geringsten höher ist, als die Wahrscheinlichkeit eines Nichtopfers.

Folglich besteht keinerlei Zusammenhang zwischen einer Opfer- und einer Täterwerdung in diesen Bereichen.

Anders verhalten sich die Werte im Bereich der mittleren und schweren Delinquenz. Es ist wahrscheinlicher, dass ein Opfer im Bereich mittlerer Delinquenz straffällig wird, als dass ein Nichtopfer in diesem Bereich auffällt.

Vor allem die Wahrscheinlichkeit eines Gewaltopfers Täter zu werden ist um das 1,63-fache höher, als die eines Nichtopfers.

Während die Wahrscheinlichkeitsdifferenz eines Eigentumsopfers sich zum Bereich schwerer Delinquenz hin nicht vergrößert hat, beträgt sie für Gewaltopfer nun 2,12 und für Eigentums- und Gewaltopfer sogar 5,04. Dies bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit eines Eigentums- und Gewaltopfers im Bereich schwerer Delinquenz straffällig zu werden mehr als fünfmal so hoch ist, wie die Wahrscheinlichkeit, dass ein Nichtopfer in diesem Bereich auffällig wird.

Die bisherigen Ergebnisse dieser Untersuchung bestätigen folglich hinsichtlich der Viktimisierung von Tätern aus den Bereichen einfacher, mittlerer und schwerer Delinquenz einen Zusammenhang von Täter- und Opfererfahrung in Welle I. Dieser Zusammenhang nimmt mit der Schwere der Delinquenz zu.

Das heißt, dass die Wahrscheinlichkeit einer Viktimisierung der 14- und 15-jährigen Jugendlichen mit der Schwere ihrer Delinquentwerdung steigt.

In Anbetracht der Wahrscheinlichkeitsdifferenzen, dass ein bestimmter Opfertyp im Vergleich zu einem Nichtopfer selbst delinquent wird, zeigte sich im ersten Teil der Untersuchung ein starker Anstieg der Gewalt- und Eigentumsopfer mit der Schwere des Delinquenzbereichs.

Ebenso war ein Anstieg unter den Gewaltopfern zu beobachten. Das heißt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ein Opfer von Gewalttaten selbst delinquent wird, im Vergleich zu einem Nichtopfer, mit der Delinquenzschwere steigt.

Dies gilt nicht für den Bereich der leichten opferlosen Delinquenz. Hier bleibt die Differenz konstant so gering, dass ein Zusammenhang von Viktimisierung und leichter opferloser Delinquenz nicht nachgewiesen werden kann.

Opfer von Eigentumsdelikten werden immer mit gleichbleibender Wahrscheinlichkeit eher delinquent als Nichtopfer delinquent werden. Der Unterschied ist auch hier gering. Es wird deutlich, dass kaum ein Zusammenhang zwischen der Opferwerdung von Eigentumsdelikten und der eigenen Delinquentwerdung besteht.

In einem zweiten Schritt hatte ich die Delinquentwerdung im Maximalbereich mit der Viktimisierung in Zusammenhang gebracht, um zu sehen, ob sich in den Ergebnissen Unterschiede aufgrund von Überschneidungen ergeben, so wie es auch bei der Viktimisierung der Täter der Fall gewesen war.

In Tabelle 17 fiel auf, dass die Wahrscheinlichkeit einer Tatbegehung eines Opfers im Bereich leichter opferloser oder einfacher Delinquenz nicht höher ist, als die Wahrscheinlichkeit einer Tatbegehung eines Nichtopfers. Es besteht kein Zusammenhang in diesen Bereichen der Delinquentwerdung.

Allerdings ist ein Zusammenhang im Bereich der mittleren und sogar ein sehr enger Zusammenhang im Bereich der schweren Delinquenz zu finden. Auffallend groß ist dieser Zusammenhang jedoch nur unter den Gewaltopfern oder den Eigentums- und Gewaltopfern im Bereich schwerer Delinquenz. Vor allem die Eigentums- und Gewaltopfer werden in diesem Bereich mit sehr viel höherer Wahrscheinlichkeit delinquent als nicht viktimisierte Jugendliche.

Im Folgenden soll nun die zeitliche Entwicklung der Wahrscheinlichkeitsdifferenzen dargestellt werden. Fraglich ist, ob sich die Wahrscheinlichkeitsdifferenzen, und damit der Zusammenhang von Täter- und Opferwerdung, über die drei untersuchten Wellen hinweg verändern.¹⁷⁴

Schaubild 4¹⁷⁵:

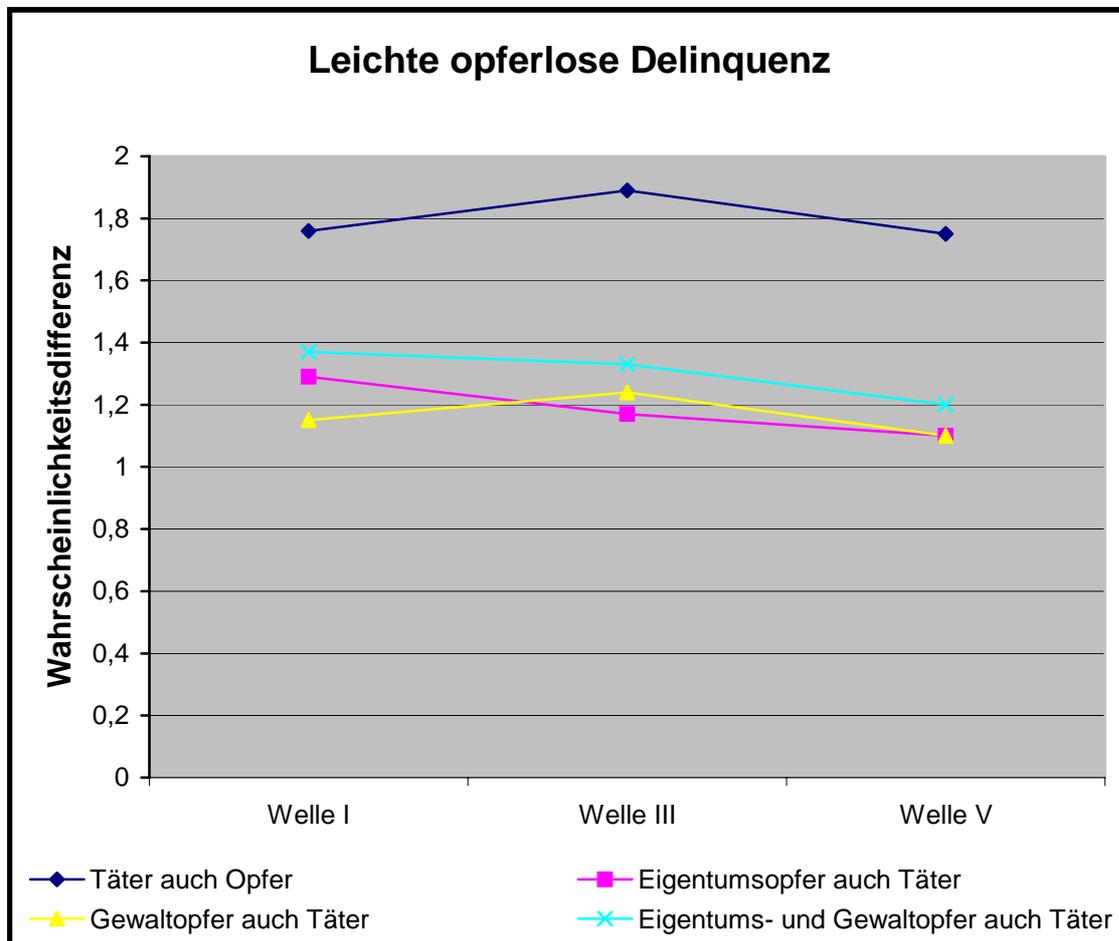


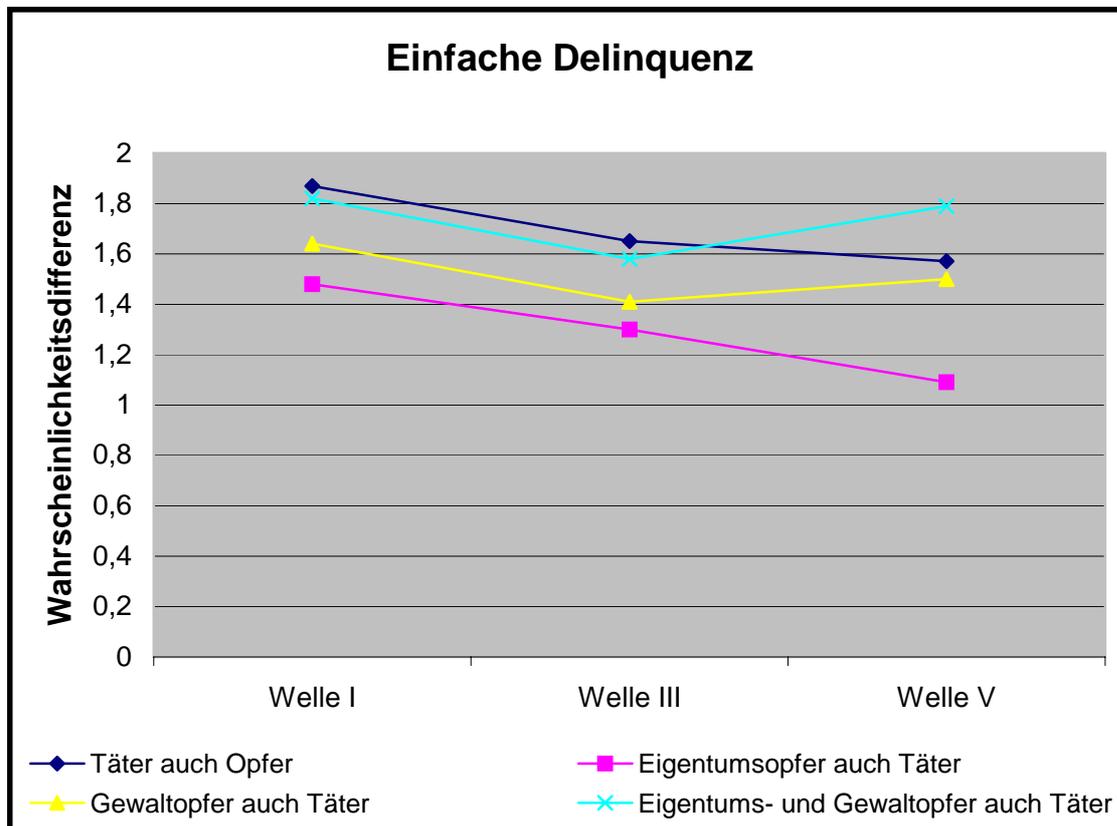
Schaubild 4 zeigt, dass die Viktimisierungswahrscheinlichkeit eines Täters im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz über alle drei Wellen hinweg annähernd doppelt so hoch ist, wie die Wahrscheinlichkeit der Viktimisierung eines Nichttäters. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Opfer auch Täter im Bereich der einfachen opferlosen Delinquenz wird, ist nach allen

¹⁷⁴ siehe Tabellen 4 bis 11 im Anhang.

¹⁷⁵ Die Werte der Welle III und V sind den Tabellen 4 und 8 im Anhang entnommen.

drei Wellen nicht sehr viel höher, als die Wahrscheinlichkeit eines Nichtopfers. Ein Zusammenhang kann demnach kaum festgestellt werden.

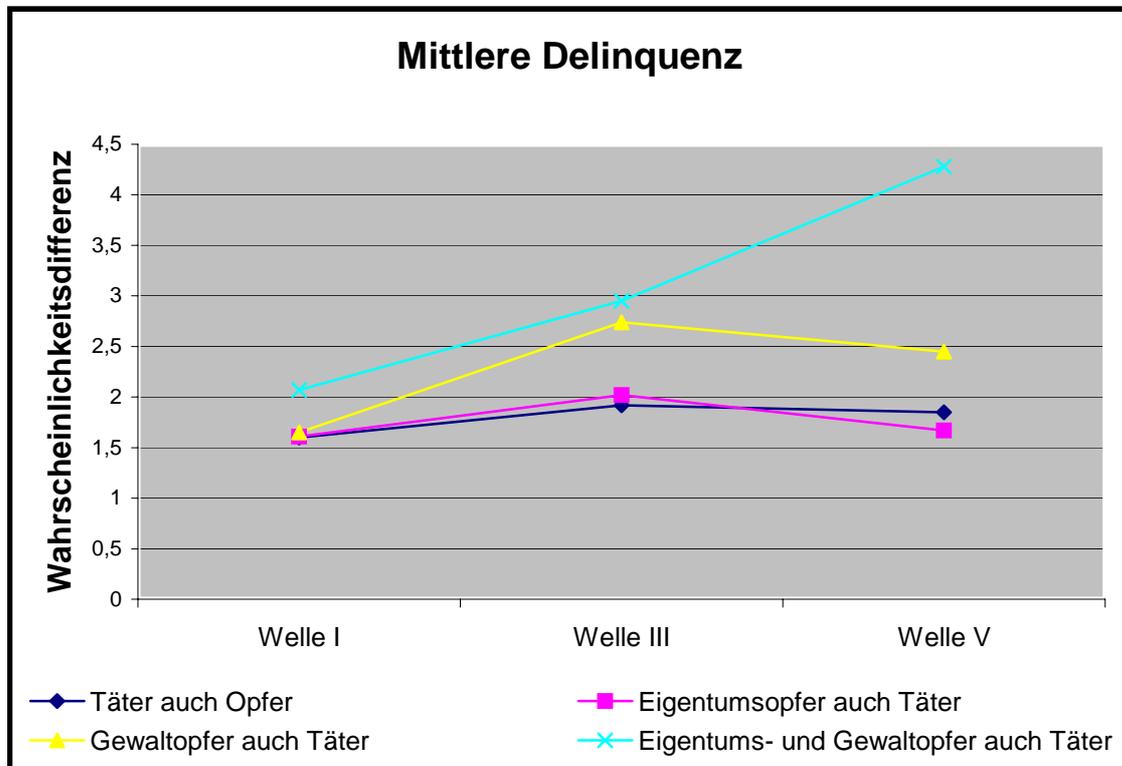
Schaubild 5¹⁷⁶:



Im Bereich der einfachen Delinquenz fällt auf, dass die Wahrscheinlichkeit eines Täters Opfer zu werden, über die drei Wellen abnimmt. Trotzdem beträgt sie auch in Welle V noch mehr als das 1,5fache im Vergleich eines Nichttäters.

Zur Frage der Täterwerdung unter den Opfern wird deutlich, dass vor allem im Eigentumsbereich eine starke Abnahme zu verzeichnen ist. In Welle V ist die Wahrscheinlichkeit eines Eigentumsopfers Täter zu werden fast ebenso hoch, wie die eines Nichtopfers. Dagegen ist unter den Gewaltopfern eine Zunahme der Delinquenzwahrscheinlichkeit zu beobachten. Am höchsten ist die Delinquenzwahrscheinlichkeit über alle drei Wellen hinweg bei den Gewalt- und Eigentumsopfern.

¹⁷⁶ Die Werte der Wellen III und V sind den Tabellen 5 und 9 im Anhang entnommen.

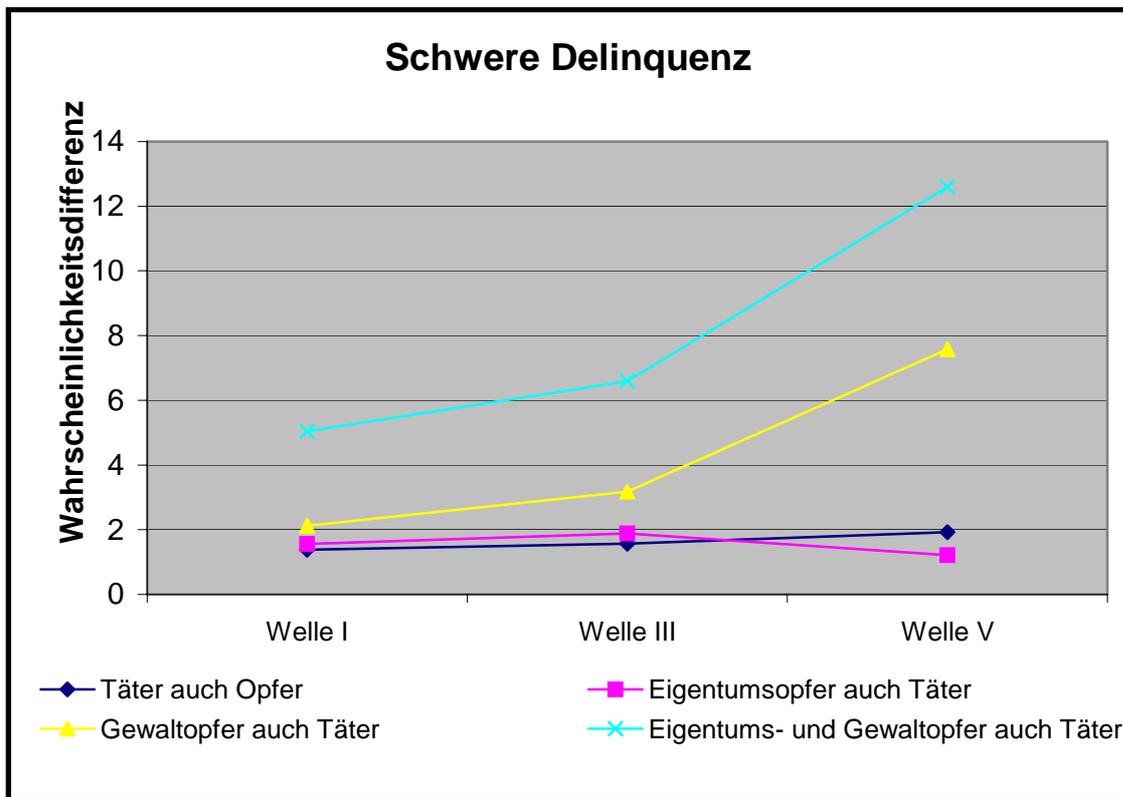
Schaubild 6¹⁷⁷:

Auch im Bereich der mittleren Delinquenz, in Schaubild 6 zeigt sich diese starke Zunahme der Wahrscheinlichkeitsdifferenz eines Eigentums- und Gewaltopfers im Vergleich zu einem Nichtopfer Täter zu werden.

In Welle V ist die Wahrscheinlichkeit viermal so hoch. Dieser Anstieg ist wohl auf die erhöhte Wahrscheinlichkeit eines Gewaltopfers im Vergleich zu einem Nichtopfer Täter zu werden, zurückzuführen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Eigentumsopfer im Vergleich zu einem Nichtopfer Täter wird, beträgt weniger als das Zweifache. Ebenso die Wahrscheinlichkeit der Viktimisierung eines Täters im Vergleich zu einem Nichttäter.

¹⁷⁷ Die Werte der Wellen III und V sind den Tabellen 6 und 10 im Anhang entnommen.

Schaubild 7¹⁷⁸:

Im Bereich der schweren Delinquenz haben sich die angedeuteten Tendenzen, welche bereits im Bereich der mittleren Delinquenz sichtbar wurden erheblich verstärkt.

Es lässt sich festhalten, dass sich die Wahrscheinlichkeit eines Täters im Vergleich zu einem Nichttäter Opfer zu werden über alle drei Wellen hinweg, in allen Delinquenzbereichen kaum ändert. Sie bleibt konstant ungefähr doppelt so hoch. Ebenso verhält es sich mit der Wahrscheinlichkeit eines Eigentumsopfers im Vergleich zu einem Nichtopfer Täter zu werden. Obwohl hier eine geringe Zunahme mit der Schwere des Delinquenzbereichs erkennbar wird, bleibt die Wahrscheinlichkeitsdifferenz kontinuierlich geringer als das Zweifache. Jedoch nimmt die Wahrscheinlichkeitsdifferenz der Täterwerdung eines Gewaltopfers oder auch Eigentums- und Gewaltopfers im Vergleich zu einem Nichtopfer über alle drei Wellen hinweg drastisch zu. So ist der größte Zusammenhang in Welle V festzustellen. Ganz deutlich scheinen sich die schwer delinquent gewordenen Jugendlichen, welche zugleich auch Opfer geworden waren, über die drei Wellen hinweg heraus zu kristallisieren.

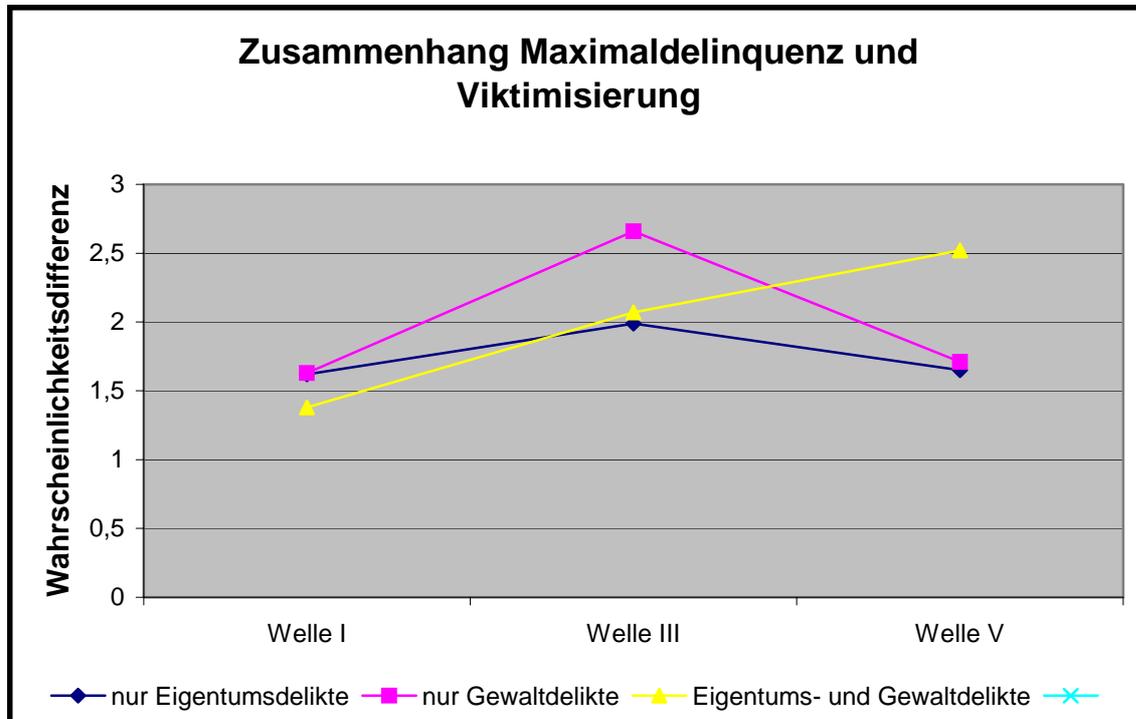
Dies könnte damit zu erklären sein, dass viele Jugendliche, welche in Welle I und III kriminell wurden, sich nicht prinzipiell in einem delinquenten Milieu befinden oder sich von kriminellen Taten angezogen fühlen. Es ist zu vermuten, dass es sich um eine altersbedingte, mit dem Reifeprozess zusammenhängende Erscheinung handelt.

Ein Blick auf die Ergebnisse des Zusammenhangs von Viktimisierung und Maximaldelinquenz der Jugendlichen in Welle III und V soll diese Vermutungen bestärken.

¹⁷⁸ Die Werte der Wellen III und V sind den Tabellen 7 und 11 im Anhang entnommen.

In Schaubild 8 sind die Wahrscheinlichkeitsdifferenzen der Viktimisierung von Tätern bestimmter Delinquenzbereiche im Vergleich zu Nichttätern dargestellt.

Schaubild 8:



Es wird deutlich, dass in allen drei Wellen die Viktimisierungswahrscheinlichkeit eines Täters maximal mittlerer oder schwerer Delinquenz mehr als doppelt so hoch ist, als die Viktimisierungswahrscheinlichkeit eines Nichttäters.

Hiergegen ist die Wahrscheinlichkeitsdifferenz im Bereich der einfachen und vor allem im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz in allen drei Wellen gering. Vor allem im Bereich leichter opferloser Delinquenz kann, wie bereits in vorigen Ergebnissen festgestellt, kaum ein Zusammenhang von Täter-Opfererfahrung festgestellt werden.

Auffallend ist, dass die Wahrscheinlichkeitsdifferenz in allen Delinquenzbereichen jeweils zum Zeitpunkt der zweiten Befragungswelle am höchsten ist. Die straffälligen Jugendlichen scheinen vor allem im Altern von 16/17 Jahren mit hoher Wahrscheinlichkeit auch Opfer krimineller Taten zu werden, während die Nichtdelinquenten eher nicht Opfer werden.

Die These, dass kriminelle Jugendliche häufiger Opfer krimineller Taten werden als andere Jugendliche findet somit vor allem im Alter von 16 und 17 Jahren Bestätigung. Bei Betrachtung der Alters-Kriminalitätskurve¹⁷⁹ fällt der starke Anstieg der Kriminalität im Alter

¹⁷⁹ vgl. Wolfgang/Thornberry/Figlio (1987), S. 40

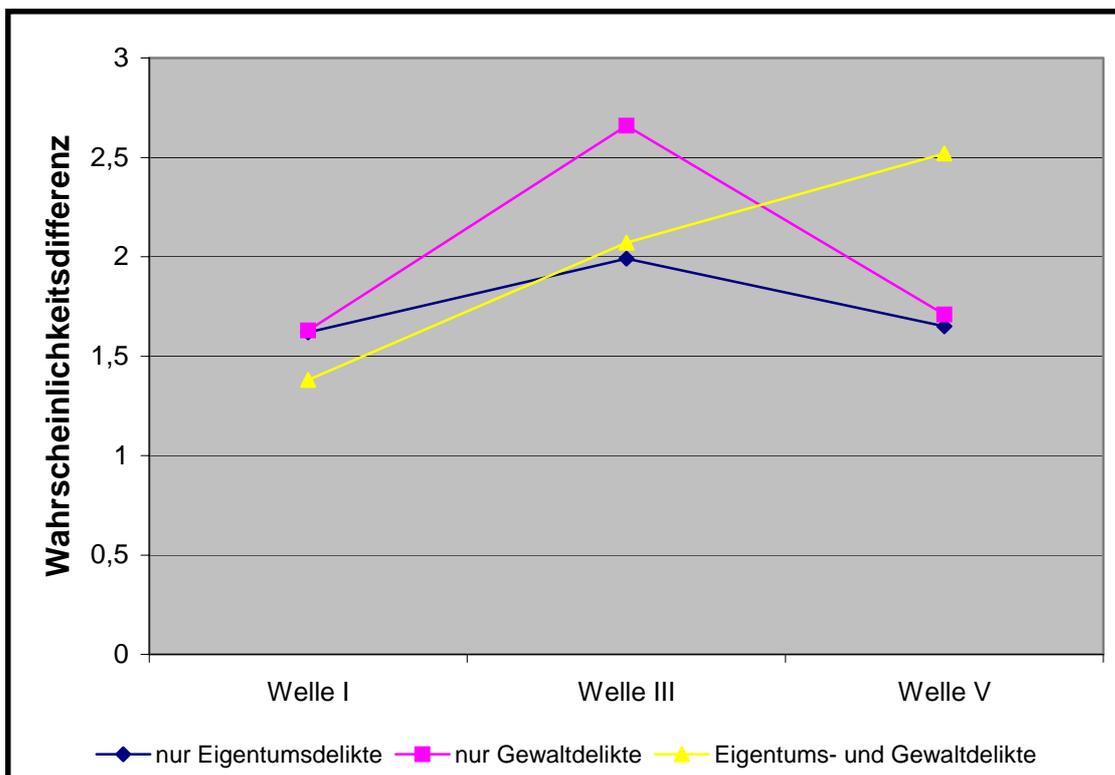
von 16 Jahren auf. Jugendliche scheinen nach meinen Ergebnissen in diesem Alter nicht nur vermehrt Täter, sondern auch Opfer krimineller Taten zu werden.

Die Betrachtung der maximalen Delinquentwerdung von Opfern verschiedener Deliktsbereiche zeigt, dass in allen drei Wellen kein Zusammenhang mit leicht opferloser Delinquenz oder auch einfacher Delinquenz besteht.¹⁸⁰

Ähnlich wie in Welle I zeigt sich jedoch auch in Welle III und V im Bereich der mittleren und schweren Delinquenz ein Zusammenhang von Täter-Opfererfahrung.

Der Verlauf der Wahrscheinlichkeitsdifferenzen dieser beiden Deliktsbereiche ist in den Schaubildern 9 und 10 aufgeführt.

Schaubild 9: Zusammenhang Viktimisierung und Maximaldelinquenz im mittleren Delinquenzbereich



In Schaubild 9 zeigt die Wahrscheinlichkeitsdifferenz der Delinquentwerdung im Bereich mittlerer Delinquenz eines bestimmten Opfers im Vergleich zu einem Nichtopfer. Deutlich wird, dass es die vor allem die Gewaltopfer sind, bei denen ein Zusammenhang von ihrer Viktimisierung und einer Delinquentwerdung im Bereich mittlerer Delinquenz vorliegt. Der Kurvenverlauf ist ähnlich wie die Kurvenverläufe in Schaubild 8. Auch hier ist der Zusammenhang besonders groß in Welle III, was ebenfalls mit einer allgemein erhöhten

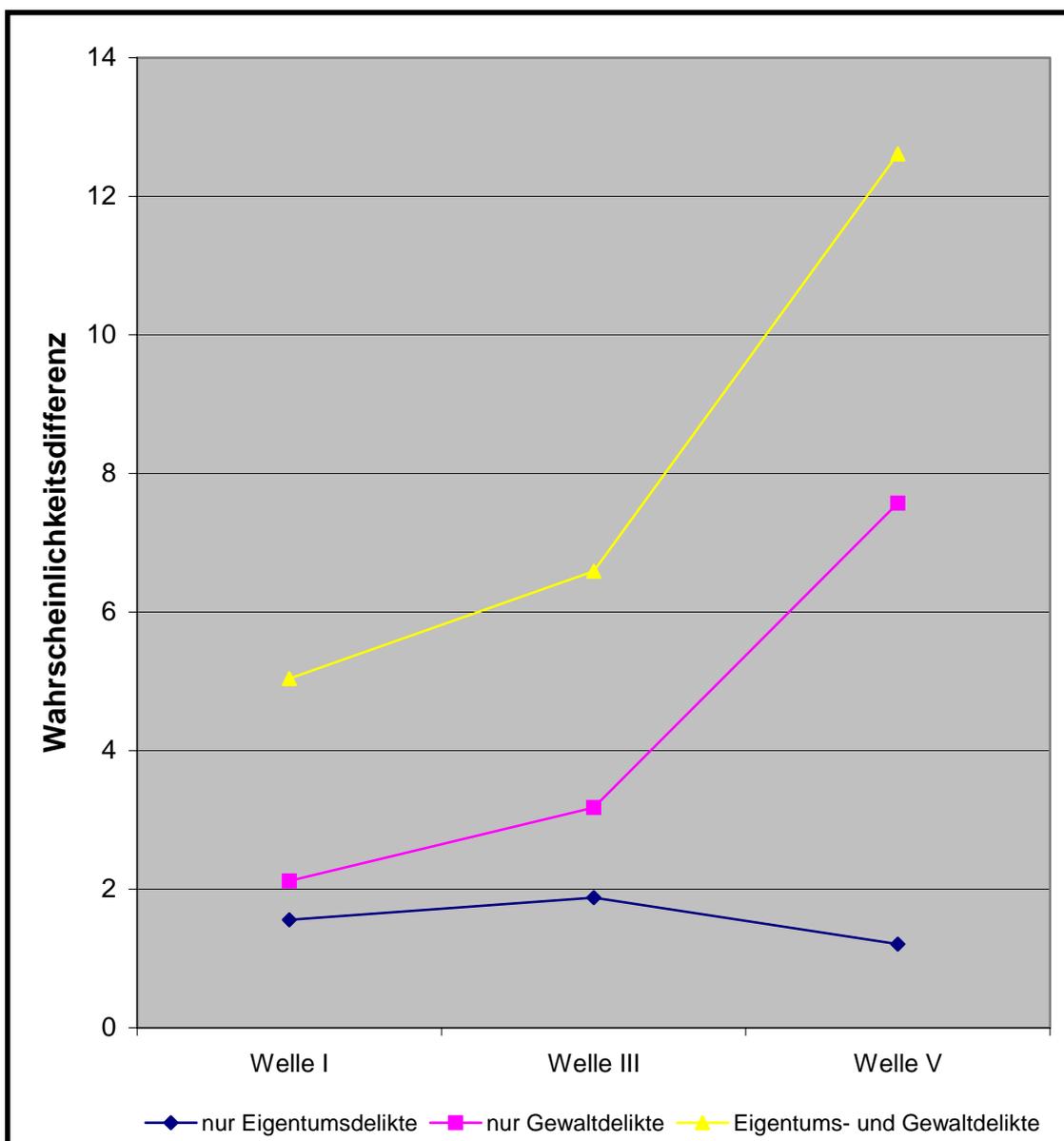
¹⁸⁰ vgl. Tabelle 1-3 im Anhang

Kriminalitätsbetroffenheit im Alter von 16 und 17 Jahren zusammenhängen könnte. Die Eigentumsopfer sind im Vergleich zu den Nichtopfern ebenfalls in Welle III mit der höchsten Wahrscheinlichkeit der Gefahr einer Täterwerdung ausgesetzt. Jedoch sind die Werte allgemein weit geringer als die der Gewaltopfer, so dass die Behauptung eines Zusammenhangs vage wäre. Nur in

Welle III ist die Wahrscheinlichkeit der Täterwerdung eines Eigentumsopfers doppelt so hoch wie die eines Nichtopfers.

Die Wahrscheinlichkeitsdifferenzen der Eigentums- und Gewaltopfer nehmen von Welle zu Welle zu. In Welle V ist der Zusammenhang von Täter- und Opfererfahrung am höchsten. Jugendliche, welche im Alter von 18 und 19 Jahren Opfer von Eigentums- und Gewaltdelikten wurden, werden im Bereich mittlerer Delinquenz mit 2,52-facher Wahrscheinlichkeit eher Täter als Jugendliche, welche angaben, nicht Opfer geworden zu sein.

Schaubild 10: Zusammenhang von Viktimisierung und Maximaldelinquenz im schweren Delinquenzbereich



Auch im Bereich maximal schwerer Delinquenz wird der Zusammenhang mit Viktimisierung im Gewalt-, vor allem aber auch im Eigentums- und Gewaltbereich deutlich.

Im Bereich der Eigentumsdelikte ist jedoch auch hier kaum ein Zusammenhang zur Delinquentwerdung im Bereich schwerer Delinquenz ersichtlich. Die Kurve verläuft ähnlich wie im Bereich mittlerer Delinquenz.

Im Unterschied zum Bereich der mittleren Delinquenz liegt hier bezüglich der Gewaltopfer und der Eigentums- und Gewaltopfer allerdings ein etwas anderer Kurvenverlauf vor. Die Wahrscheinlichkeitsdifferenz ist nicht in Welle III am höchsten, sondern nimmt von Welle zu Welle zu. Während die Wahrscheinlichkeitsdifferenz in Welle III für die Gewaltopfer noch bei 3,18 und für die Eigentums- und Gewaltopfer bei 6,56 liegt, ist sie bereits in Welle V auf 7,57 bzw. auf 12,61 gestiegen.

Das heißt, dass in Welle V die Wahrscheinlichkeit, dass ein Gewaltopfer im Vergleich zu einem Nichtopfer Täter wird mehr als siebenmal so hoch ist. Die Wahrscheinlichkeit eines Eigentums- und Gewaltopfers Täter schwerer Delinquenz zu werden, ist sogar mehr als zwölfmal so hoch, als die Wahrscheinlichkeit eines Nichtopfers.

Dieser enorme Anstieg nicht nur mit der Schwere der Delinquenzbereiche, sondern auch mit dem Älterwerden der Jugendlichen zeigt, dass ein Zusammenhang von Täter-Opfer-Erfahrung in Welle V, zu einem Zeitpunkt, zu dem die Jugendlichen 18 und 19 Jahre alt sind, am größten ist.

Interessant ist, dass die allgemeine Kriminalitätsrate im Alter von 16 Jahren kurz stark ansteigt, dann aber kontinuierlich sinkt. Im Alter von 18 und 19 Jahren ist sie bereits weit zurückgegangen.

Nach dem theoretischen Ansatz von Moffitt¹⁸¹, gibt es zwei verschiedene Gruppen krimineller Jugendlicher: zum einen die „chronisch Kriminellen“ und zum anderen diejenigen Jugendlichen, welche nur vorübergehend, bedingt durch ihren Reifeprozess strafrechtlich in Erscheinung treten.¹⁸²

Im Alter von 18 und 19 Jahren hängt nach seiner Theorie die starke Abnahme der Kriminalitätsbetroffenheit damit zusammen, dass sich nun der so genannte „harte Kern“, die „chronisch Kriminellen“ herauskristallisiert. Diese Jugendlichen, welche nicht nur durch ihren Reifeprozess bedingt straffällig werden, sind vermehrt im Bereich mittlerer und schwerer Delinquenz zu finden, während die andere Gruppe von Jugendlichen eher im Bereich einfacher Delinquenz auffällig wird.

Somit könnte der unterschiedliche Kurvenverlauf in Schaubild 10 erklärt werden. Die Gruppe der Jugendlichen, welche auch noch im Alter von 18 und 19 Jahren straffällig werden, sind diejenigen Jugendlichen, welche auch hinsichtlich einer Opferwerdung stark gefährdet sind.

¹⁸¹ vgl. Moffitt (1993) zitiert nach Stelly/Thomas, S. 78 ff.

¹⁸² siehe ebenfalls Kapitel 5.3.5, S. 81 f. dieser Arbeit

In Welle V könnten demnach vermehrt diejenigen Jugendlichen von Kriminalität betroffen sein, welche aufgrund anderer Faktoren, die ihren Lebensstil ausmachen, bestimmt sind.¹⁸³

Insgesamt wird deutlich, dass im Gesamtbild der Kriminalitätsbetroffenheit die Jugendlichen, welche sowohl Täter als auch Opfer wurden zu allen drei Befragungszeitpunkten den größten prozentualen Anteil bilden.

Die Straftäter tendieren dazu mit steigender Schwere des Delinquenzbereichs auch vermehrt Opfererfahrungen, sowohl im Gewalt- als auch im Eigentums- und Gewaltbereich, gemacht zu haben.

Bezüglich der Wahrscheinlichkeitsdifferenzen der Opferwerdung von Tätern im Vergleich zu den Nichttätern lässt sich festhalten, dass – geht man vom Maximaldelinquenzbereich der Jugendlichen aus – sie mit der Schwere des Delinquenzbereichs steigen.

Bezüglich der Wahrscheinlichkeitsdifferenzen der Täterwerdung von Opfern im Vergleich zu Nichtopfern kann geschlussfolgert werden, dass ein Zusammenhang erst im Bereich mittlerer und schwerer Delinquenz offensichtlich ist und sich auf Gewaltopfer oder Eigentums- und Gewaltopfer bezieht.

Über alle drei Wellen hinweg scheint der größte Zusammenhang von Delinquenz und Viktimisierung unter den 16- und 17-jährigen Jugendlichen zu bestehen.

Umgekehrt scheinen auch die Gewaltopfer im Bereich mittlerer Delinquenz am häufigsten in Welle III straffällig zu werden, wogegen die Eigentums- und Gewaltopfer am häufigsten in Welle V straffällig werden.

Im Bereich der schweren Delinquenz steht die Viktimisierung von Gewaltopfern wie auch von Eigentums- und Gewaltopfern mit zunehmendem Alter stärker mit ihrer Delinquentwerdung in Verbindung. Der Zusammenhang ist in Welle V am größten.

5.3.4 Familienbindung

Um nun die Zusammenhänge von familiärer Sozialisation und Delinquenzerfahrungen der Jugendlichen zu erforschen, war die Bildung einer sog. Familienbindungsvariablen unabdingbar.

Wie bereits erwähnt setzt sich die für diese Untersuchung gebildete Familienbindungsvariable aus den vier folgenden Variablen zusammen:

- family not interested (“Familie ist nicht interessiert”)
- feel close to family (“sich der Familie nahe fühlen”)
- feel lonely with family (“sich einsam in der Familie fühlen”)
- family listens to problems (“Familie hört bei Problemen zu”)

¹⁸³ vgl. Moffitt (1993) zitiert nach Stelly/Thomas, S. 78 ff.

Die Untersuchung der 14- und 15-jährigen Jugendlichen im Zeitraum der ersten Welle konnte für 509 von insgesamt 511 Jugendliche (99,6 %) durchgeführt werden.

2 Fälle (4 %) konnten aufgrund fehler- oder lückenhafter Angaben nicht bearbeitet werden.

Jeweils über 80 % dieser Jugendlichen gaben bei den drei Variablen „family not interested“, „feel close to family“ und „family listens to problems“ an, die Familie höre bei Problemen zu, sie fühlten sich der Familie nahe und ihre Familie interessiere sich für sie.

Das Ergebnis zur Frage „feel lonely with family“, wick hiervon allerdings ab. Nur knapp über die Hälfte der Jugendlichen (57,2 %) fühlten sich in der eigenen Familie nicht einsam. Fast jeder dritte Jugendliche gab direkt an, sich in der Familie einsam zu fühlen.

Auf den ersten Blick könnte dies als Widerspruch zu den bisherigen Antworten gesehen werden. Doch scheint für manche Jugendlichen das „sich einsam in der Familie fühlen“ auch dann der Fall zu sein, wenn ihre Familie bei Problemen zuhört, Interesse zeigt oder sie sich der Familie nahe fühlen. Vor allem die häufige Antwort der Jugendlichen sich trotzdem der Familie nahe zu fühlen erscheint zunächst verwirrend. Es könnte jedoch sein, dass diese Jugendlichen sich zwar ihrer Familie angehörig und auch nahe fühlen, sie sind schließlich in dieser Familie aufgewachsen, und gleichzeitig ein „Sicht-Einsam-Fühlen“ möglich ist, vielleicht im Sinne von „Sicht-nicht-Verstanden-Fühlen“.

Dies bleibt ungeklärt, da leider nicht detailliert genug gefragt wurde.

Auffallend bei der Betrachtung der Häufigkeitsverteilung der gebildeten Familienbindungsvariable¹⁸⁴ ist, dass, wie aufgrund oben genannter Ergebnisse bereits vermutet werden konnte, die große Mehrheit der Jugendlichen in Welle I nach eigenen Aussagen eine gute bis sehr gute Beziehung zu ihrer Familie hat (89,9 %).

Die dritte Befragungswelle ergab 473 gültige Antworten. Die interviewten Jugendlichen waren nun 16 und 17 Jahre alt. Die prozentuale Verteilung der Antworten zu den einzelnen Familienvariablen fiel ähnlich aus wie die der ersten Befragungswelle. Es handelte sich bei den drei Variablen, „family listens to problems“, „family not interested“ und „feel close to family“, wieder um jeweils über 80 %, welche angaben, eine gute Beziehung zur Familie zu haben.

Allerdings ist eine Zunahme zu verzeichnen. So waren es 84,3 % in Welle I, welche angaben, ihre Familie höre bei Problemen zu. In Welle III handelte es sich um 90,7 % der Jugendlichen.

Ebenso waren es in Welle I 86,7 %, welche angaben, dass ihre Familie sich für sie interessiert. In Welle III waren es 90,3 %.

Zur Frage bezüglich des „sich einsam in der Familie fühlen“ gaben jedoch in Welle III nur noch 55,6 % an (in Welle I: 57,2 %), sich in ihrer Familie nicht einsam zu fühlen. Hier ist folglich eine geringe Abnahme zu erkennen. Es fühlen sich mehr Jugendliche im Alter von 16 und 17 Jahren in der Familie einsam, als sie sich mit 14 und 15 Jahren einsam gefühlt haben.

¹⁸⁴ siehe Tabelle 12 im Anhang.

Entsprechend wirkten sich diese Angaben auf die gebildete Familienbindungsvariable aus. Es wird deutlich, dass die große Mehrheit der Jugendlichen auch im Alter von 16 und 17 Jahren nach eigenen Aussagen eine gute bis sehr gute Beziehung zur Familie hat und sogar eine geringe Zunahme stattgefunden hat (92,6 %).

In Welle V waren die Probanden bereits 18 und 19 Jahre alt. Hier gab es 92 fehlende oder unvollständige Angaben, welche nicht gewertet werden konnten. Von den 511 Jugendlichen standen folglich nur noch 419 gültige Aussagen zur Verfügung.

Bei Betrachtung der einzelnen Familienvariablen wird deutlich, dass sich der Ansatz einer Zunahme der Familienbindung, welcher bereits von Welle I zu Welle III beobachtet wurde, fortsetzt. Ungefähr 90 % der 18- und 19-jährigen Heranwachsenden geben auf die Fragen nach „Interesse der Familie“, „sich der Familie nahe fühlen“ und dem „Zuhören von Problemen“ positive Antworten zur Familienbeziehung. Vor allem in Bezug auf das „Zuhören von Problemen“ wird die Zunahme an Bindungen erkennbar (94,3 %). 70,9 % der Heranwachsenden gaben an, dass sie sich in ihrer Familien nicht einsam fühlen. Dementsprechend wird auch in der Familienbindungsvariable deutlich, dass auch die meisten Heranwachsenden eine gute Beziehung zu ihren Eltern haben (95 %). Die Beziehung scheint sich mit dem Alter gebessert zu haben. Die Probanden fühlen sich weniger einsam in der Familie, sie haben immer mehr das Gefühl ihre Eltern hören ihnen bei Problemen zu und interessieren sich für sie.

Die Annahme, dass im Laufe der Jahre im Leben der jungen Probanden vermehrt andere Menschen hinzutreten, welche ihnen bei Problemen zuhören, denen sie sich näher fühlen und deren Interesse von größerer Bedeutung ist, kann somit nicht in dem Sinne bestätigt werden, als dass dies zu einer gleichzeitig qualitativen Abnahme der Eltern-Kind-Beziehung führt. Es wird allerdings deutlich, dass die Beziehung zur Familie nicht schlechter, im Gegenteil sogar besser wird. Heranwachsende geben mit Abstand am häufigsten in Welle V an, sich nicht in der Familie einsam zu fühlen. Das gegenseitige Verständnis und die bessere Beziehung scheinen mit dem Alter zu kommen. In Welle I und Welle III befinden sich die Jugendlichen in der Pubertät und sind sehr sensibel, sie fühlen sich leicht einsam, auch innerhalb der Familie.

In Tabelle 12 im Anhang und Schaubild 5 im Anhang ist die Häufigkeitsverteilung der Familienbindung dargestellt. Es fällt auf, dass ein sehr großer Teil im Bereich der guten bis sehr guten Familienbindung liegt. Daher könnte angenommen werden, dass kaum ein Unterschied der 14- und 15-jährigen Jugendlichen hinsichtlich ihrer Familienbindung vorliegt. Bei genauerer Betrachtung der Werte in Tabelle 12 wird jedoch deutlich, dass es zwar viele Jugendliche im Bereich guter Familienbindung gibt, allerdings auch einige Jugendliche angaben eine schlechte und vereinzelt sogar eine sehr schlechte Beziehung zu den Eltern zu haben. Um diese Unterschiede deutlicher hervorzuheben, wurde die Familienbindungsvariable rekodiert. Alle Jugendliche, welche im Negativbereich der Familienbindung lagen oder auch im Bereich 0,00 wurden unter Jugendliche mit sehr schwacher Familienbindung zusammengefasst. Die Jugendliche im Bereich 1,00 und 2,00 unter Jugendliche mit schwacher Familienbindung, die Jugendlichen mit den Werten 3,00 und 4,00 galten als ambivalent, während 5,00 und 6,00 für gute bzw. 7,00 und 8,00 für eine sehr gute Familienbindung stehen sollte.

Das Ergebnis dieser Rekodierung ist in Tabelle 13 im Anhang bzw. Schaubild 6 im Anhang dargestellt. Deutlich wird, dass nun eine Normalverteilung vorliegt und die Jugendlichen mit

schwacher Familienbindung von den Jugendlichen mit guter Familienbindung deutlich unterschieden werden können, was für die weitere Untersuchung Voraussetzung sein wird.

Ebenso wurde auch die Familienbindungsvariable der Wellen III und V rekodiert. Auch hier konnte die unterschiedliche Familienbindung der Jugendlichen hervorgehoben werden.

5.3.5 Zusammenhänge von Familienbindung und Delinquenz

Ziel der Untersuchung war des Weiteren die Überprüfung der Bindungstheorie von Hirschi (1969). Hierfür galt es zunächst festzustellen, ob die Belastung der Probanden aufgrund negativer Familienbindung mit Delinquenz in Verbindung steht.

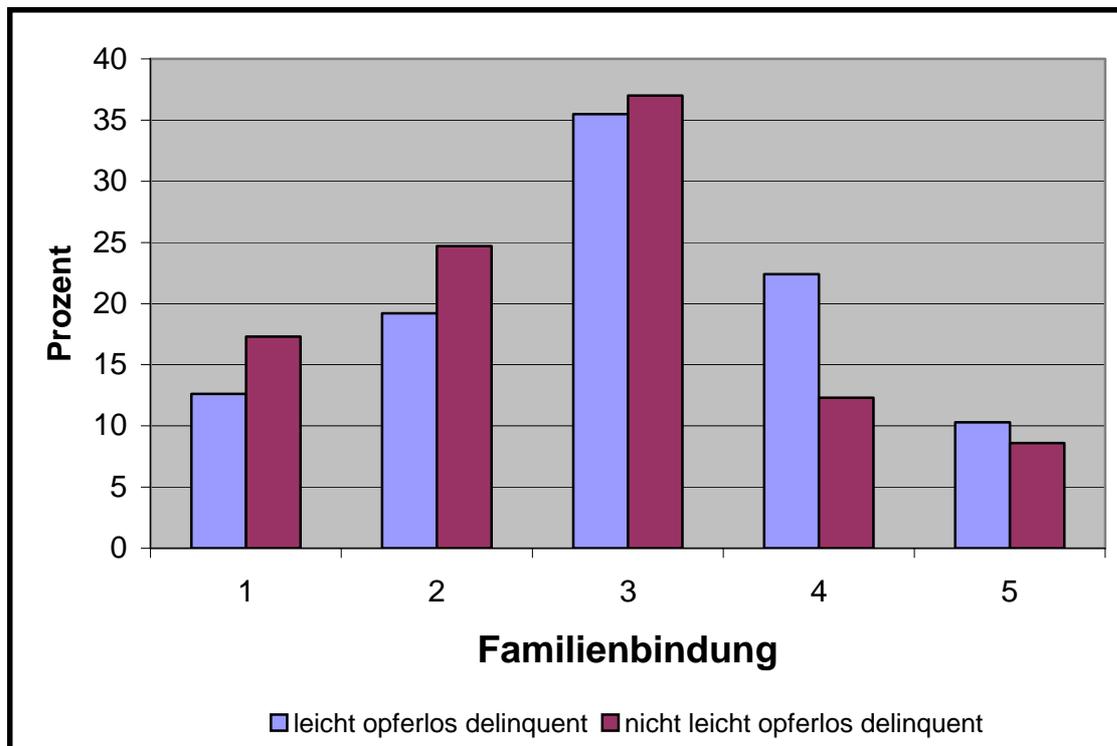
Beginnen werde ich meine Betrachtung mit den 14- und 15jährigen Probanden, und sie auf die älter gewordenen Jugendlichen in Welle III und V erweitern.

Betrachtet man die Werte der Tabelle 14¹⁸⁵ ergibt sich, dass diejenigen 14- und 15-jährigen Jugendlichen, welche im Bereich der leicht opferlosen Delinquenz straffällig wurden zu 32,7 % angaben, eine schwache Familienbindung zu haben. 31,8 % gaben dagegen an, eine gute Familienbindung zu haben. Der Unterschied ist minimal (1,1 %).

Jedoch gaben von den Nichtdelinquenten 42 % an, eine gute Familienbindung zu haben, während nur 20,9 % angaben, die Familienbindung sei schwach. Somit scheint in diesem Bereich zumindest die Hypothese, dass Nichtdelinquente eher eine gute als schlechte Familienbindung haben, Bestätigung zu finden.

¹⁸⁵ siehe Anhang.

Schaubild 11¹⁸⁶: Häufigkeitsverteilung der Jugendlichen in Welle I, welche im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung



In Schaubild 11 wird deutlich, dass Jugendliche mit guter Familienbindung eher straffrei bleiben (42 % gegenüber 31,8 %) und Jugendliche mit schwacher Familienbindung eher kriminell werden (32,7 % gegenüber 29 %).

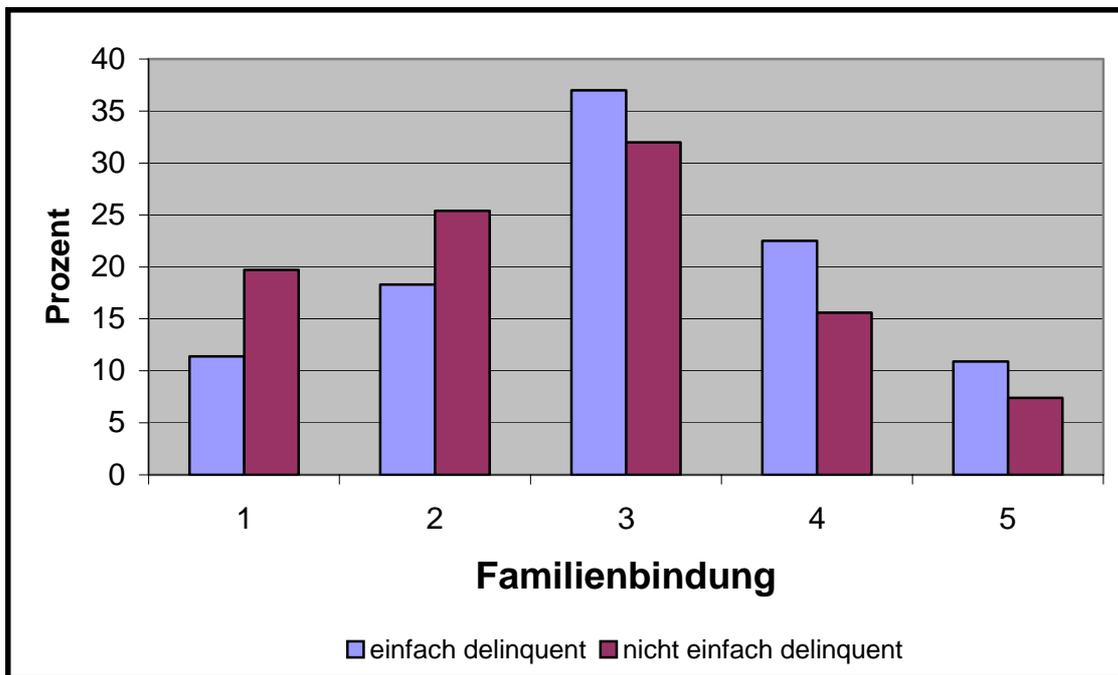
Im Bereich der einfachen Delinquenz verhält es sich ähnlich.¹⁸⁷ Die Jugendlichen, welche aussagten in diesem Bereich straffällig geworden zu sein, gaben auch eher an, eine schwache Familienbindung zu haben (33,4 % gegenüber 29,7 %).

Die Jugendlichen, welche angaben in dem Bereich der einfachen Delinquenz nicht auffällig geworden zu sein, beschrieben eher eine gute Beziehung zu den Eltern als eine schlechte (45,1 % gegenüber 23 %).

¹⁸⁶ In den folgenden Schaubildern steht 1 für eine sehr starke Familienbindung. Mit dem Anstieg der Zahlen wird die Familienbindung schwächer. 5 steht folglich für eine sehr schwache Familienbindung.

¹⁸⁷ siehe Tabelle 15 im Anhang.

Schaubild 12: Häufigkeitsverteilung der Jugendlichen in Welle I, welche im Bereich der einfachen Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung



In Schaubild 12 wird der Zusammenhang wieder eher unter den Nichtdelinquenten dieses Bereichs deutlich als unter den Delinquenten. Die Mehrheit der nichtdelinquenten Jugendlichen befindet sich im Bereich der guten Familienbindung, während unter den Delinquenten eher eine Verschiebung Richtung schwache Familienbindung zu beobachten ist.

Im Bereich der mittleren Delinquenz meinten die Jugendlichen, welche straffällig geworden waren, zu 34,5 %, eine schwache Familienbindung zu haben. 29,1 % gaben an, die Familienbindung sei gut. Im Vergleich gaben die Nichtdelinquenten dieses Bereichs zu 41,4 % (gegenüber 23,9 %) an, die Familienbindung sei gut.¹⁸⁸

Die Wahrscheinlichkeit, dass ein nichtdelinquent gewordener Jugendlicher eine gute Familienbindung hat, ist folglich um das 1,7 fache¹⁸⁹ höher als dass er eine schwache Familienbindung hat.

Die Wahrscheinlichkeitsdifferenz der Delinquenten bezüglich ihrer Familienbindung beträgt dagegen nur 1,18.

¹⁸⁸ vgl. Tabelle 16 im Anhang.

¹⁸⁹ Berechnung der Wahrscheinlichkeitsdifferenz wie in Kapitel 5.3.3.

Schaubild 13: Häufigkeitsverteilung der Jugendlichen, welche im Bereich der mittleren Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung

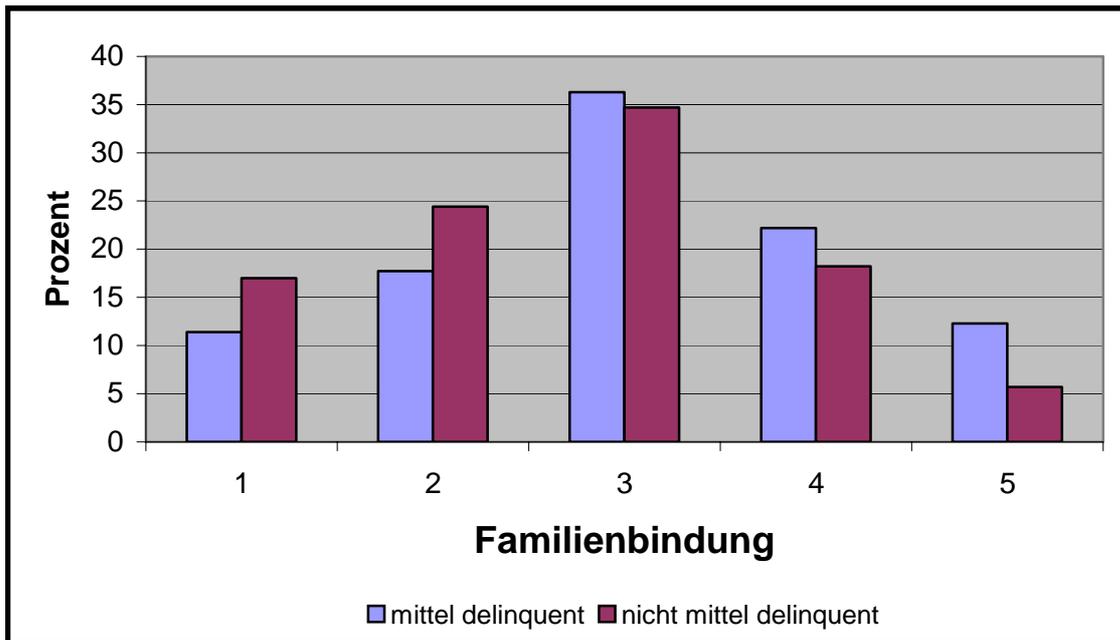
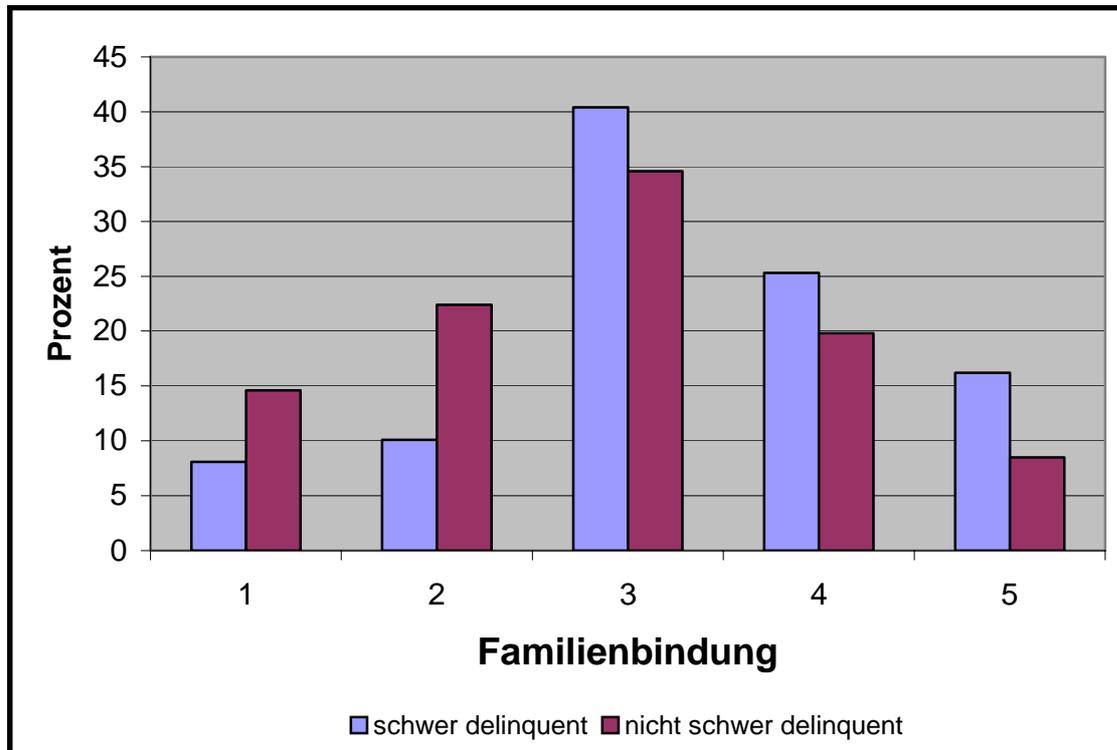


Schaubild 13 macht deutlich, dass die Nichtdelinquenten wieder eher im Bereich einer guten Familienbindung zu finden sind, während die Delinquenten etwas eher angaben, eine schwache Bindung zu den Eltern zu haben.

Schaubild 14: Häufigkeitsverteilung der Jugendlichen, welche im Bereich der schweren Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung



Im Bereich der schweren Delinquenz fällt auf,¹⁹⁰ dass über die Mehrheit der Jugendlichen (80,6 %) nicht straffällig wurde. Sie gaben zu 37 % eine gute und zu 28,3 % eine schwache Familienbindung an. Die Wahrscheinlichkeitsdifferenz ist minimal (1,3).

Ein Zusammenhang von Familienbindung und Delinquenz kann eher bei der Betrachtung der Delinquenten dieses Bereichs gefunden werden. 41,5 % gaben an, eine schwache Familienbindung zu haben. Nur 18,2 % meinten, eine gute Bindung zu den Eltern zu haben. Die Wahrscheinlichkeitsdifferenz beträgt hier 2,3.

Somit lässt sich festhalten, dass mit Zunahme der Deliktschwere, die straffällig gewordenen Jugendlichen eher angaben eine schwache Familienbindung zu haben.

Während unter den leicht opferlosen, einfachen und mittleren Delinquenten nur eine leichte Verschiebung in den Bereich der schwachen Familienbindung zu erkennen war, zeigt Schaubild 14 ganz deutlich, die erhöhte Angabe einer schwachen Familienbindung unter den im Bereich schwerer Delikte straffällig gewordenen Jugendlichen. Die Wahrscheinlichkeit, dass delinquente Jugendliche dieses Bereichs angaben eine schwache Bindung zu ihren Eltern zu haben, ist mehr als doppelt so hoch, als die Wahrscheinlichkeit dass sie eine gute Familienbindung haben.

¹⁹⁰ folgende Werte sind der Tabelle 17 des Anhangs entnommen.

Eine Überprüfung der Signifikanz ergab, dass sowohl für die einfache und mittlere Delinquenz als auch für die schwere Delinquenz $p < 0,01$ ist, und somit der Zusammenhang dieser Delinquenzbereiche und der Familienbindung signifikant. Je schwerer der Delinquenzbereich desto höher auch der Signifikanz bezüglich der Familienbindung.

Die Nichtdelinquenten liegen durchweg eher im Bereich einer guten Familienbindung. Im Schaubild 14 ist der geringe Unterschied zwar auffallend, kann jedoch damit erklärt werden, dass im Bereich der schweren Delinquenz die Verneinung einer Auffälligkeit nicht zugleich eine Verneinung bezüglich Auffälligkeiten in den andern Deliktsbereichen beinhaltet.

In einem nächsten Schritt habe ich die Familienbindung im Zusammenhang mit Delinquenz in Welle III und V untersucht, um festzustellen, ob sich mit dem Älterwerden der Probanden eine Veränderung dieses Zusammenhangs ergibt.

Deutlich wird im Ergebnis, dass auch in den Wellen III und V die Nichtdelinquenten eher im Bereich einer starken Familienbindung liegen, während die Jugendlichen, welche delinquent wurden, eher im Bereich einer schwachen Familienbindung zu finden sind.¹⁹¹ Zudem ist auch in den Welle III und V zu beobachten, dass mit der Schwere des Delinquenzbereichs diese Tendenz deutlicher wird.

Insgesamt kann nach meinen bisherigen Ergebnissen festgehalten werden, dass ein Zusammenhang von Familienbindung und Delinquenz besteht und dieser mit der Zunahme der Deliktschwere stärker wird. Vor allem unter den schwer delinquent gewordenen Jugendlichen scheint eine gute Familienbindung selten zu sein.

Damit unterstützen meine Ergebnisse die Bindungstheorie von Hirschi (1969) und ein Stück weit auch die Ergebnisse von Mazerolle und Maahs¹⁹², welche ebenfalls die Daten der NYS untersuchten. Sie konnten eine grundsätzliche Beziehung zwischen der Verwicklung in delinquente Ereignisse und der allgemeinen Belastung Jugendlicher bezüglich negativer Beziehung zu Erwachsenen, Auseinandersetzungen in der Schule bzw. im Freundeskreis, Probleme in der Nachbarschaft und negative Ereignisse im Leben feststellen.

Sie hielten fest, dass Delinquenz mit dem Ausmaß der Belastung der Jugendlichen mit den oben genannten Faktoren steigt.¹⁹³

Da diese Untersuchung sich allein auf die Beziehung zu den Eltern bezieht, soll die Belastung der Jugendlichen ausschließlich hinsichtlich dieses Faktors untersucht werden.

Der Belastungspunktwert wurde wie folgt gebildet:

Die Anzahl der Jugendlichen, welche in einem bestimmten Delinquenzbereich straffällig wurden und gleichzeitig eine bestimmte Familienbindung haben, wird multipliziert mit der jeweiligen Gewichtung dieser Familienbindung. Zum Beispiel wird die Anzahl der Jugendlichen, welche im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz straffällig wurden und angaben eine sehr gute Familienbindung (1,00) zu haben, mit dieser Gewichtung (1,00)

¹⁹¹ vgl. Schaubilder 3 bis 6/ Tabellen 18 bis 21 für Welle III.
und Schaubilder 7 bis 10/ Tabellen 22 bis 25 für Welle V im Anhang.

¹⁹² vgl. Mazerolle/Maahs (2000), S. 764 f.

¹⁹³ vgl. Mazerolle/Maahs (2000), S. 764

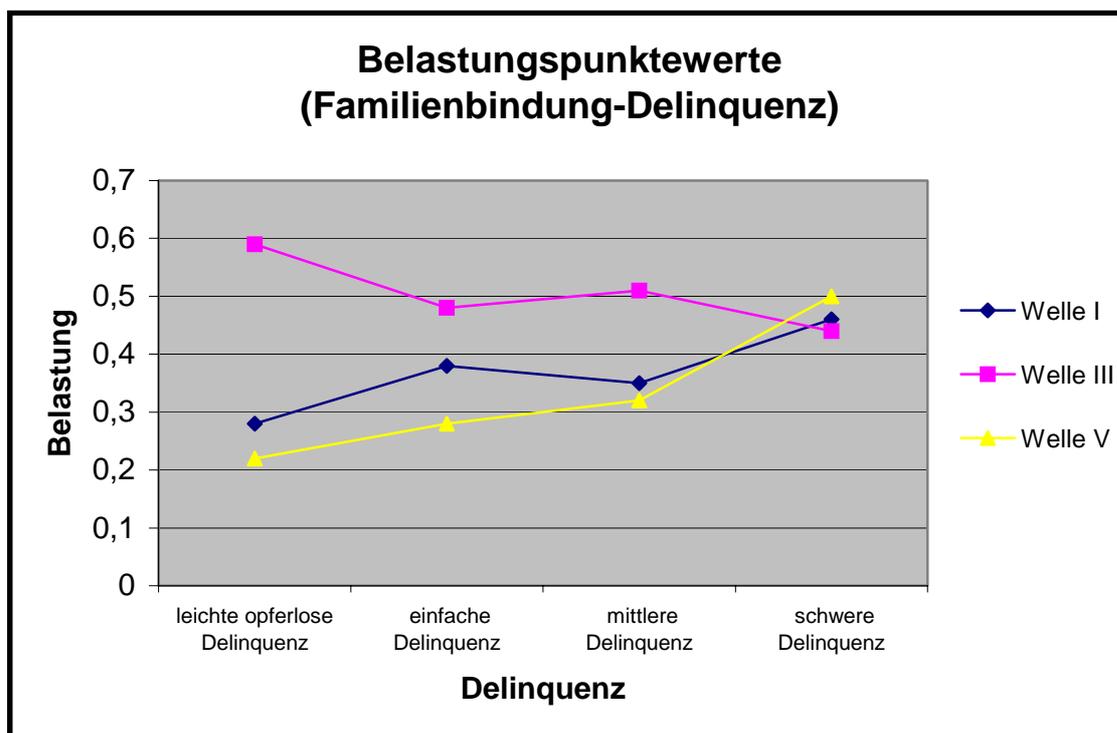
multipliziert. Ebenso die Anzahl der Jugendlichen, welche im Bereich der einfachen Delinquenz straffällig wurden und angaben eine gute Familienbindung zu haben, mit dieser Gewichtung (2,00) multipliziert.

Die Summe der Ergebnisse dieser Berechnungen, bis hin zur sehr schwachen Familienbindung, dividiert durch die Anzahl der in diesem Bereich (Bereich der leichten opferlosen Delinquenz) straffällig gewordenen Probanden.

Von diesem Ergebnis wird das Ergebnis derselben Berechnung mit den Werten der Nichtdelinquenten abgezogen und ergibt den Belastungspunktwert der Jugendlichen aus Welle I für leichte opferlose Delinquenz.

In Schaubild 15 ist die Belastung der Jugendlichen, bezogen auf ihre Familienbindung und Delinquenzerfahrung, welche die Jugendlichen im letzten Jahr erfahren haben, dargestellt.

Schaubild 15¹⁹⁴:



Die Belastungspunktwerte der drei Wellen sind in den unterschiedlichen Delinquenzbereichen dargestellt. Es wird deutlich, dass im Bereich der leichten opferlosen, der einfachen und der mittleren Delinquenz die Belastung über die drei Wellen unterschiedlich hoch ist, die Werte sich jedoch mit der Schwere des Deliktbereichs einander

¹⁹⁴ In diesen und den folgenden Schaubildern steht ein hoher Belastungspunktwert für eine hohe Delinquenz im Zusammenhang mit einer gleichzeitig schwachen Familienbindung. Je niedriger der Belastungspunktwert desto niedriger ist auch die Delinquenz und die Familienbindung ist stärker.

annähern. Die Belastung im Bereich der schweren Delinquenz scheint letztendlich in allen drei Wellen ähnlich hoch zu sein. Dies bedeutet, dass im Bereich der schweren Delinquenz, diejenigen Jugendlichen, welche delinquent wurden in allen drei Wellen aufgrund einer schwachen Familienbindung am stärksten belastet sind. Die Belastung der Jugendlichen aufgrund einer schwachen Familienbindung und hoher Delinquenzerfahrungen steigt mit der Schwere des Delinquenzbereichs in Welle I und V an.

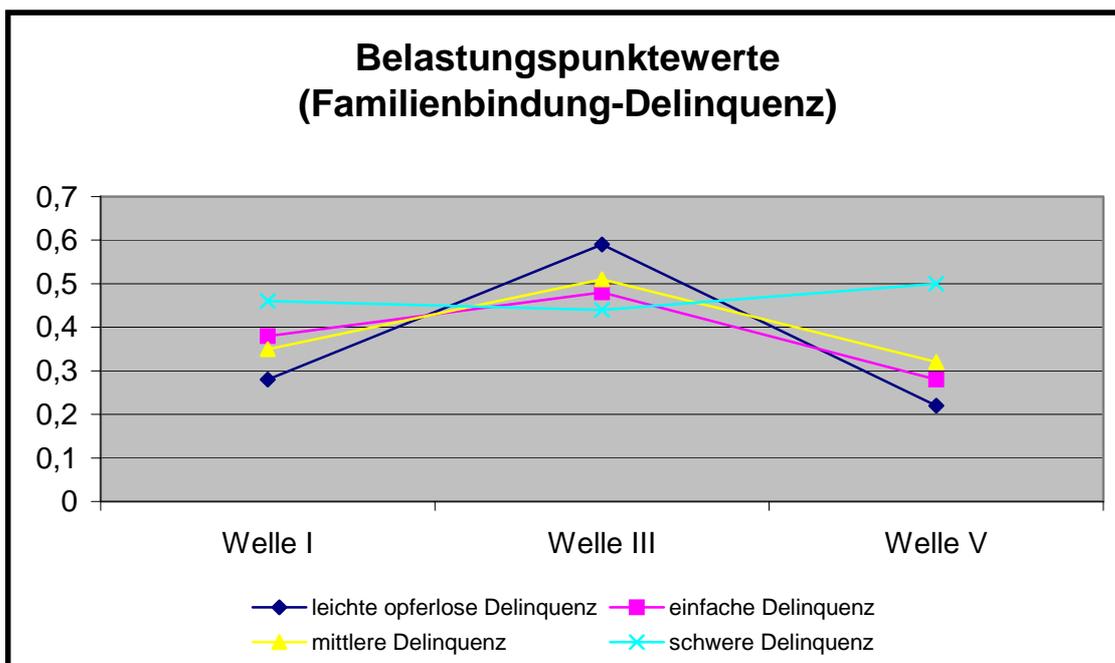
In Welle III zeigt sich jedoch eine durchweg hohe Delinquenz mit gleichzeitig schwacher Familienbindung. Hier scheint der Zusammenhang von einer schwachen Familienbindung und häufiger Delinquenzerfahrung unter anderem schon im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz sehr hoch zu sein, und zum Bereich der schweren Delinquenz hin leicht abzunehmen.

Wie die Alters-Kriminalitätskurve zeigte, ist die Kriminalitätsbetroffenheit im Alter von 15 und 16 Jahren am höchsten und könnte somit die hohe Kriminalitätsbelastung der Jugendlichen in Welle III erklären. Die Familienbindung ist jedoch auch in Welle III nicht besonders schwach, wie zu Beginn der Arbeit festgestellt wurde. Daher kann davon ausgegangen werden, dass die Familienbindung in diesem Alter von anderen Faktoren überlappt wird.

Die Bedingungshypothese der General Strain Theory, nach welcher es verschiedene Einflüsse gibt, welche aufeinander einwirken, um eine Steigerung von Delinquenz zu produzieren, könnte Unterstützung finden.¹⁹⁵

Zur Überprüfung dieser Annahme dient das Schaubild 16, welches nun die Belastungspunktwerte über die drei Wellen hinweg zeigt.

Schaubild 16:



¹⁹⁵ vgl. Mazerolle/Maahs (2000), S. 770 f.

Es wird noch einmal deutlich, dass die Belastung der Jugendlichen, welche im Bereich der schweren Delinquenz straffällig wurden annähernd konstant hoch bleibt. Das bedeutet, dass in allen Wellen die Delinquenten im Gegensatz zu den Nichtdelinquenten mit hoher Wahrscheinlichkeit eine schwache Familienbindung haben. In Welle III zeigt sich die auch schon in Schaubild 15 erkennbar gewordene hohe Belastung der leichten, opferlosen, einfachen und mittleren Delinquenz. Mit Abnahme der Schwere der Delinquenz steigt die Zunahme der Belastung in Welle III, was bedeutet, dass unter den 16-jährigen Jugendlichen die Belastung hinsichtlich einer hohen Delinquenzerfahrung eher in den leichteren Deliktsbereichen am größten ist. Die Wahrscheinlichkeit, dass auch die Familienbindung in Welle III am schwächsten ist, ist aufgrund dieses Schaubilds zunächst anzunehmen. Wie im vorangegangenen Kapitel jedoch deutlich wurde, ist die Familienbindung in Welle III nicht schwächer geworden.

Wie bereits erwähnt muss beachtet werden, dass für dieses Schaubild die Jugendlichen, welche delinquent wurden nur nach ihrer Familienbindung gewichtet wurden. Das heißt, das Ergebnis ist im Verhältnis zu sehen. In Welle III ist die Delinquenzrate der Jugendlichen vor allem in den Bereichen der leichten, opferlosen, der einfachen und mittleren Delinquenz besonders hoch, obwohl die Familienbindung sich nicht wesentlich ändert. Da das Schaubild trotzdem eine hohe Belastung anzeigt, scheinen andere Faktoren, welche hier nicht beachtet wurden, verstärkt das Verhalten der Jugendlichen zu beeinflussen. So könnte eine Überlappung der Familienbindung durch andere Faktoren stattgefunden haben. Diese Annahme ist unter anderen auch auf die Theorie von Thornberry¹⁹⁶ zurückzuführen, welche davon ausgeht, dass die Familie nur einen Beeinflussungsfaktor unter mehreren darstellt. Die Alters-Belastungskurve entspricht der bekannten Alters-Kriminalitätskurve zahlreicher Veröffentlichungen in den U.S.A.¹⁹⁷ Sie zeigt einen erheblichen Kriminalitätsanstieg im Alter von 16 Jahren, um anschließend wieder kontinuierlich abzufallen.

Hirschi und Gottfredson¹⁹⁸ haben die sog. Invarianzhypothese aufgestellt, in welcher sie davon ausgehen, dass die Alters-Kriminalitätskurve unabhängig von sozialen oder kulturellen Bedingungen immer gleich bleibt. Sie unterscheiden zwischen „criminality“ als Qualität des Individuums und „crime“ der kriminellen Tat.

Somit sei die Suche nach dem „harten Kern“, auf welche sich andere Richtungen stützen, sinnlos.

Jeder Mensch sei aufgrund seiner Erfahrungen in der frühen Kindheit vorbestimmt. „Kriminelle Karrieren“ gebe es in diesem Sinne nicht.

Die Kausalfaktoren für Verbrechen seien folglich immer identisch, und somit vom Alter wie auch von anderen Faktoren unabhängig.

Anders sehen dies unter anderen Elliott et al.¹⁹⁹, welche davon ausgehen, dass es mehrere verschiedene Kausalfaktoren für Verbrechen gibt. Sie seien vor allem vom Alter abhängig. Man könne für die verschiedenen Verbrechenarten keine einheitliche Erklärung finden. Es gebe verschiedene Ursachen. Gerade im Alter von 16 Jahren wird eine große Anzahl von

¹⁹⁶ vgl. Thornberry (1987)

¹⁹⁷ vgl. Wolfgang/Thornberry/Figlio, S. 40.

¹⁹⁸ vgl. Hirschi/Gottfredson (1995)

¹⁹⁹ vgl. Elliott/Huizinga/Menard (1989)

Jugendlichen aufgrund ihres Reifeprozesses straffällig. Diese Jugendlichen würden gehäuft im Bereich der leichteren Delinquenz auffallen. Die Jugendlichen im Bereich der schweren Delinquenz bilden einen „harten Kern“, welcher sich über die Jahre hinweg kaum ändert. Sie sind es auch, welche hier kontinuierlich stark aufgrund einer schwachen Familienbindung belastet sind.

Elliott et al. gehen folglich von einem multifaktoriellen Ansatz aus. Die Alters-Kriminalitätskurve müsse unter Berücksichtigung von sozialen und kulturellen Bedingungen erklärt werden.²⁰⁰

Nach Gottfredson und Hirschi²⁰¹ liegt die Ursache delinquenten Verhaltens in der schwachen Selbstkontrolle, die diese Menschen haben. Da wie oben ausgeführt, Bindungen, wie die Bindung zur Familie bei der Entwicklung der Selbstkontrolle und Sozialisation mitwirken, könnte hier ein Zusammenhang zu der ursprünglichen Kontrolltheorie von Hirschi (1969) zu sehen sein. Die Theorie von Hirschi (1969) gründet darauf, dass das Fehlen von Bindungen zu delinquentem Verhalten führen kann, da die Neigung sich abweichend zu verhalten durch eine schwache Beziehung/ Bindung zu den Eltern nicht gehemmt werden kann. Familienbindung erscheint mir daher, wie auch die Ergebnisse meiner Untersuchung zeigen, ein wesentlicher Indikator für kriminelles Verhalten darzustellen. Somit liegt eine Bestätigung früherer Ergebnisse von anderen Studien vor und die Bindungstheorie von Hirschi (1969) findet Bestätigung.

Im obigen Schaubild wurde deutlich, wie die Belastungswertekurve verläuft, wenn man die Delinquenzerfahrung an den Fragen festmacht, inwieweit der Jugendliche zum Beispiel im Bereich der mittleren Delinquenz straffällig geworden ist. Ersichtlich wird nicht, ob er ebenso auch im Bereich der einfachen oder gar schweren Delinquenz tätig wurde.

Folglich liegen auch hier, wie in Tabelle 2, Überschneidungen des Delinquentwerdens in verschiedenen Bereichen vor.

Im nächsten Schaubild soll die Belastungswertekurve dargestellt werden, wenn man die Delinquenzerfahrung an Fragen nach der maximalen begangenen Straftat, unabhängig von der Delinquentwerdung in anderen Deliktsbereichen, im letzten Jahr festmacht. Dann ist es zum Beispiel ausgeschlossen, dass ein Jugendlicher, welcher angab im Bereich der mittleren Delinquenz straffällig geworden zu sein, auch im Bereich der schweren Delinquenz auffällig wurde und somit eher diesem Bereich zuzuordnen wäre.

Vorerst möchte ich aber noch einen Blick auf die prozentuale Verteilung der Jugendlichen, im jeweiligen Deliktsbereich ihrer Maximaltat bezüglich ihrer Familienbindung werfen.

²⁰⁰ vgl. insgesamt Mischkowitz (1993), S. 125 ff.

²⁰¹ vgl. Gottfredson/Hirschi (1986)

Tabelle 18: Zusammenhang Familienbindung und Delinquenz in Welle I

| Familienbindung ²⁰² | maximal leichte opferlose Delinquenz | maximal einfache Delinquenz | maximal mittlere Delinquenz | maximal schwere Delinquenz |
|--------------------------------|--|-----------------------------------|-----------------------------------|----------------------------------|
| 1 | 16,3 % ²⁰³ | 16,7 % | 12,7 % | 8,1 % |
| 2 | 23,3 % | 22,2 % | 20,8 % | 10,1 % |
| 3 | 41,9 % | 34,4% | 34,7% | 40,4 % |
| 4 | 14,0 % | 21,1 % | 21,2 % | 25,3 % |
| 5 | 4,7 % | 5,6 % | 10,6 % | 16,2 % |

Tabelle 18 zeigt die Werte der Jugendlichen in Welle I. Auffallend ist, dass die meisten Täter, welche aussagten, eine sehr schwache Familienbindung zu haben, Straftaten bis in den Bereich der mittleren bis schweren Delinquenz begangen haben. Mit der Schwere der Maximaltat nimmt auch der Prozentsatz der Jugendlichen mit schwacher Familienbindung zu. Umgekehrt liegt die Maximaltat der meisten Jugendlichen, welche angaben eine sehr gute Beziehung zu den Eltern zu haben, im Bereich der einfachen oder auch leichten opferlosen Delinquenz. Der Prozentsatz dieser Jugendlichen nimmt mit der Schwere der Maximaltat ab.

²⁰² Die Familienbindung ist umso stärker je niedriger die Zahl in der Tabelle.

Somit steht 1 für eine sehr gute Familienbindung und 5 für eine sehr schwache Bindung.

²⁰³ Prozentsatz aller Jugendlichen, welche maximal im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz straffällig wurden und angaben, eine sehr gute Familienbindung zu haben.

In Welle III zeigt sich ein etwas anderes Bild:

Tabelle 19: Zusammenhang von Familienbindung und Delinquenz in Welle III

| Familienbindung | maximal leichte opferlose Delinquenz | maximal einfache Delinquenz | maximal mittlere Delinquenz | maximal schwere Delinquenz |
|-----------------|--|-----------------------------------|-----------------------------------|----------------------------------|
| 1 | 12,7 % | 7,7 % | 4,1 % | - |
| 2 | 29,6 % | 31,6 % | 21,1 % | 24,1 % |
| 3 | 22,5 % | 29,1 % | 28,1 % | 27,6 % |
| 4 | 31 % | 24,8 % | 39,2 % | 31 % |
| 5 | 4,2 % | 6,8 % | 7,6 % | 17,2 % |

Ein Anstieg der Deliktschwere in Tabelle 19 ist nur noch im Bereich der sehr schwachen Familienbindung zu finden. Bei der sehr guten Familienbindung findet man hingegen wieder einen Abstieg der Deliktschwere. Kein Jugendlicher mit sehr guter Familienbindung gab an, im Bereich der schweren Delinquenz tätig geworden zu sein.

Im Bereich der maximal leichten opferlosen Delinquenz scheint kaum ein Unterschied darin zu bestehen, ob die Familienbindung nun eher stark oder schwach ist. Die Werte sind annähernd gleich.

Im Übrigen liegen die Jugendlichen mit guter Familienbindung eher im Bereich der leichten opferlosen und einfachen Delinquenz, während die Jugendlichen mit schwacher Familienbindung eher im Bereich der mittleren und schweren Kriminalität zu finden sind.

Zuletzt noch ein Blick auf die Werte in Welle V:

Tabelle 20: Zusammenhang von Familienbindung und Delinquenz in Welle V

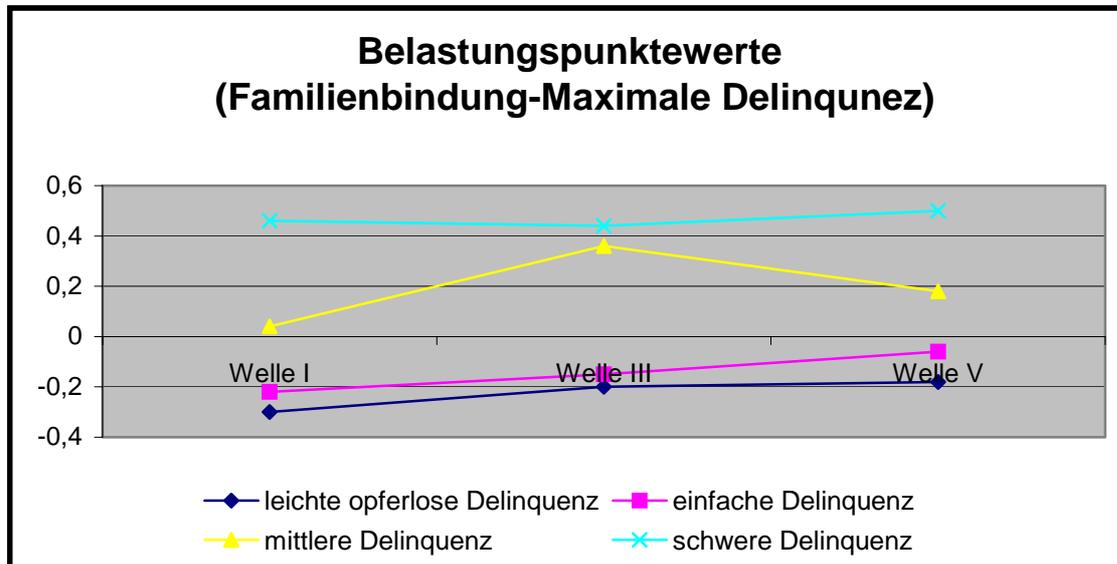
| Familienbindung | maximal leichte opferlose Delinquenz | maximal einfache Delinquenz | maximal mittlere Delinquenz | maximal schwere Delinquenz |
|-----------------|--|-----------------------------------|-----------------------------------|----------------------------------|
| 1 | 14,7 % | 4,7 % | 4,4 % | 4,5 % |
| 2 | 22,4 % | 35,4 % | 32,2 % | 18,2 % |
| 3 | 36,2 % | 33,1 % | 23,3 % | 34,1 % |
| 4 | 20,7 % | 18,9 % | 31,1 % | 20,5 % |
| 5 | 6,0 % | 7,9 % | 8,9 % | 22,7 % |

Tabelle 20 zeigt, dass vor allem wieder unter den Jugendlichen mit sehr schwacher Familienbindung zu erkennen ist, dass mit Abstand die Meisten im Bereich der maximal schweren Delinquenz tätig wurden. Im Bereich der maximal leichten opferlosen sind die wenigsten Jugendlichen mit sehr schwacher Familienbindung geblieben.

Die Jugendlichen mit sehr guter Familienbindung werden mit der Schwere der Delinquenz weniger. Es ergibt sich diesbezüglich ein ähnliches Bild wie in Welle III.

Um die Vermutung, dass die Jugendliche im Bereich der maximal schweren Delinquenz über alle Wellen hinweg am stärksten aufgrund schwacher Familienbindung belastet sind, zu bestätigen dient die Berechnung der Belastungspunktwerte und eine Betrachtung über alle drei Wellen hinweg.

Schaubild 17:



Deutlich ist zu sehen, dass die Jugendlichen im Bereich der schweren Delinquenz durchweg am stärksten belastet sind. Der Zusammenhang von Familienbindung und schwerer Delinquenz ist in allen drei Wellen offensichtlich.

Allerdings ist auch hier keine konstante Belastung bei der mittleren, einfachen und leichten opferlosen Delinquenz zu beobachten.

Die Belastung der Jugendlichen im Bereich der leichten opferlosen und einfachen Delinquenz liegt im Negativbereich. Dies bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen der Delinquenzerfahrung dieser Jugendlichen und ihrer Familienbindung vorliegt. Jugendliche scheinen unabhängig von ihrer Familienbindung im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz und im Bereich der einfachen Delinquenz straffällig zu werden.

Nur die Belastungspunktekurve der Jugendlichen im Bereich der mittleren Delinquenz liegt ebenso im Positivbereich. Der Zusammenhang von mittlerer Delinquenz und Familienbindung scheint zunächst gering zu sein, sich dann in Welle III zu steigern und in Welle V wieder abzunehmen. Somit zeigt die Kurve einen großen Aufschwung zu einem Zeitpunkt zu dem die Jugendlichen um die 16 Jahre alt sind. Die Parallelen zum Schaubild 16 werden deutlich.

Die Theorie von Moffitt²⁰⁴ besagt, dass abgesehen von einer sog. „chronisch“ straffälligen Gruppe von Jugendlichen zusätzlich eine große Gruppe von Jugendlichen im Alter von 16 und 17 Jahren aufgrund ihrer Pubertät delinquentes Verhalten zeigt. Dies könnte auch die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Jugendliche selbst mit guten Bindungen zu den Eltern straffällig werden.

²⁰⁴ vgl. Moffitt (1993) zitiert nach Stelly/Thomas, S. 78 ff.

Moffitts theoretischer Ansatz gründet auf der „Age-Crime-Debate“, welche die Unterscheidung von so genannten „chronic offenders“ oder „Career Criminals“ und der Masse der Straftäter, bei welchen sich die Delinquenz auf ihre Jugendphase konzentriert, diskutiert. So unterscheidet er in seinem Ansatz zwei Gruppen von Individuen, die sich sowohl in den Ursachen und der Ausprägung ihres kriminellen Verhaltens als auch im Verlauf ihrer sozialen Auffälligkeiten unterscheiden. Zum einen gebe es diejenigen Individuen („chronic offenders“), welche im Lebenslauf durchgängig antisoziales Verhalten zeigen und zum anderen diejenigen Individuen, deren soziale Auffälligkeit auf ihre Jugendphase beschränkt ist.

Ausgangspunkt für die zuerst genannte Gruppe sind nach Moffitt neurologische Dysfunktionen in der frühen Kindheit, wie zum Beispiel Geburtskomplikationen, Drogenkonsum der Mutter oder genetische Dispositionen.²⁰⁵ Diese neurologischen Dysfunktionen zeigen sich nach Moffitt in kognitiven, emotionalen und psychischen Defiziten und vor allem in damit verbundenen Verhaltensauffälligkeiten. Wenn nun Kinder mit solchen Defiziten in Familien oder einer sonstigen sozialen Umgebung aufwachsen, welche nicht angemessen mit ihnen umgehen, werden diese Defizite verstärkt und verhindern die Entwicklung adäquater Handlungskompetenzen.

Verstärkt werden diese Defizite zum Beispiel dadurch, dass sich die Jugendlichen eine soziale Umgebung aussuchen, welche ihrem Lebensstil entspricht. Konkret bedeutet dies, dass die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich zum Beispiel delinquenten Peer-Groups anschließen erhöht ist. Durch Kumulation von Defiziten wird eine Anpassung an die konventionelle Gesellschaft immer schwieriger und sozial auffälliges Verhalten einschließlich Kriminalität immer wahrscheinlicher. So führen neuropsychologische Defizite nur im Zusammenhang mit einer ungünstigen sozialen Umwelt zu lebenslange Verhaltensauffälligkeiten.

Die andere Gruppe von Individuen, ist die derjenigen, welche abweichendes Verhalten lebensgeschichtlich betrachtet nur in ihrer Jugendphase zeigt. Zudem stellt abweichendes Verhalten nur eine von mehreren möglichen Verhaltensmustern dieser Jugendlichen dar. Welches Verhaltensmuster gewählt wird, hänge von den wechselnden sozialen Kontexten ab, in welchen sich der Jugendliche befindet.

Zur Erklärung dieser Gruppe von Individuen, greift Moffitt, wie auch schon Greenberg (1979), auf die Überlegung zurück, dass besonders Jugendliche durch die Differenz zwischen gesellschaftlich vorgegebenen materiellen und immateriellen Zielen und Bedürfnissen einerseits und den zur Verfügung stehenden begrenzten legalen Mitteln andererseits einem besonders sozialen Druck ausgesetzt sind. Dieser Druck führe zur Suche nach alternativen, abweichenden Verhaltensweisen, um die mit legalen Mitteln nicht zu erreichenden Zielen zu realisieren.²⁰⁶

Das Ende der kriminellen Aktivitäten dieser Gruppe von Jugendlichen erklärt Moffitt mit der Statuspassage vom Jugendlichen zum Erwachsenen und dem damit verbundenen Rollenwechsel. Die Motivation, sich delinquent zu verhalten sinkt.

Voraussetzung für eine solche Veränderung ist jedoch eine prosoziale Erziehung in der Kindheit. Nur aufgrund einer solchen Erziehung sei es möglich, dass Jugendliche

²⁰⁵ vgl. Moffitt (1993), S. 680 ff.

²⁰⁶ vgl. Moffitt (1993) zitiert nach Stelly/Thomas, S. 80

grundlegende kognitive, soziale emotionale und moralische Handlungskompetenzen besitzen, die nun wieder reaktiviert werden können. Dies treffe auch auf die große Mehrheit der Jugendlichen zu, nicht jedoch auf die zuerst genannte Gruppe von Jugendlichen.²⁰⁷

Nach dem theoretischen Ansatz von Moffitt²⁰⁸ kommen folglich zu dem „harten Kern“ an kriminellen Jugendlichen in Welle III nun auch diejenigen Jugendlichen dazu, welche sich aufgrund ihres Reifeprozesses deviant verhalten. Dies könnte die gezeigte höhere Belastung vor allem im Bereich der mittleren Delinquenz in Welle III erklären. Die konstante Belastung der Jugendlichen im Bereich der schweren Kriminalität weist auf den „harten Kern“ der straffälligen Jugendlichen hin. Bei Jugendlichen dieses Bereichs scheint es sich kaum um Jugendliche zu handeln, welche sich nur altersbedingt abweichend verhalten, da diese sich vermehrt im Bereich der mittleren und einfachen Delinquenz befinden.

Nach Thornberry könnte man argumentieren, dass es andere Aspekte im Leben eines 16-jährigen Jugendlichen gibt, welche in dieser Zeit von größerer Bedeutung sind, als die Beziehung zu den Eltern. Vor allem der Einfluss der Peers scheint in diesem Alter besonders groß zu sein und auch dazu beizutragen, dass eine Überlappung stattfindet und sich diese im Gesamtbild so auswirkt, dass die Familienbindung im Alter von 16 Jahren zwar nicht unbedingt geringer ist, jedoch durch andere Faktoren überlappt wird und eine hohe Belastung trotz guter Familienbindung möglich wird.

Eine weitere Beobachtung betrifft die Zunahme der Bedeutung der Familienbindung mit dem Alter. Wie bereits zu Beginn des Kapitels angedeutet, hat keine Abschwächung der Bedeutung der Familienbindung mit dem Alter stattgefunden. Im Gegenteil ist in beiden Schaubildern in der Gesamtbetrachtung eine Zunahme der Bedeutung der Familienbindung für das Verhalten der Jugendlichen zu beobachten. Vor allem in Welle V wird deutlich, dass der Zusammenhang von Familienbindung und delinquenten Verhalten der mittlerer Weile 18- und 19-jährigen Heranwachsenden nicht geringer ist, als in Welle I, als sie noch 14 bzw. 15 Jahre alt waren.

Dies könnte damit zusammenhängen, dass Bindungen allgemein an Bedeutung gewinnen. Der Jugendliche hat nicht länger den Drang sich von den Eltern abgrenzen zu müssen, wie es eventuell noch 2 Jahre zuvor in der Pubertät der Fall war. Die Heranwachsenden gründen vielleicht schon ihren eigenen Haushalt und können dadurch mehr Verständnis für die Ansichten der Eltern aufbringen. Auch wenn somit die Heranwachsenden eventuell nicht mehr zu Hause leben und weniger Kontakt zu den Eltern haben, ist dieser dafür vermutlich sogar besser als früher.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Untersuchung der Jugendlichen, welche in einem bestimmten Bereich delinquent wurden, abgesehen davon, ob sie vielleicht auch in einem anderen Bereich aufgefallen sind, ergab, dass diese Jugendlichen generell eher eine schwache Familienbindung haben. Die Jugendlichen, welche angaben in diesem Bereich nicht straffällig geworden zu sein, gaben eher eine gute Bindung zu den Eltern an. Mit der Schwere der Deliktbereiche ist in allen drei Wellen eine Verstärkung dieser Tendenz zu beobachten. Somit findet die Bindungstheorie von Hirschi (1969) Bestätigung. Jugendliche, welche eine gute Bindung zu den Eltern haben, könnten aufgrund dieser Bindung eher darin gehemmt sein

²⁰⁷ vgl. insgesamt Moffitt (1993) zitiert nach Stelly/Thomas, S. 80 ff.

²⁰⁸ vgl. Moffitt (1993) zitiert nach Stelly/Thomas, S. 78 ff.

ihren Neigungen, krimineller Taten zu begehen, nachzugehen, als Jugendliche mit schwacher Familienbindung.

Nach Hirschi (1969) sind diese Jugendliche „freier“ kriminelle Taten zu begehen.

Betrachtet man die Belastungskurve fällt auf, dass die Belastung der Jugendlichen im Bereich der schweren Delinquenz bezüglich einer schwachen Familienbindung in allen drei Wellen sehr hoch ist. Dagegen ist in den anderen Delinquenzbereichen keine konstante Belastung zu beobachten. Die Belastung mit hoher Delinquenz und schwacher Familienbindung scheint in Welle III erheblich höher zu sein als in Welle I und V. Die Kurve verläuft ähnlich wie die Alters-Kriminalitätskurve und zeigt, dass die 16- und 17-jährigen Jugendlichen besonders durch eine hohe Kriminalitätsrate und gleichzeitig schwacher Familienbindung belastet sind.

Wie bereits erwähnt, widerspricht diese Feststellung dem Ergebnis, dass die meisten Jugendlichen keine schwache Bindung zu den Eltern haben. Vor allem in den Bereichen leichter Delinquenz ist aufgefallen, dass die Bindung zu den Eltern eher gut ist. Dies könnte mit der Theorie einer Überlappung durch andere Faktoren, nach dem multifaktoriellen Ansatz, erklärbar sein.

Durch die Einteilung der Jugendlichen in Delinquenzgruppen nach ihrer Maximaltat kann insgesamt festgehalten werden, dass der Zusammenhang von Familienbindung und Delinquenz insoweit bestätigt wurde, als dass mit der Schwere des Delinquenzbereichs die Wahrscheinlichkeit einer schwachen Familienbindung steigt.

So haben die Jugendlichen der Bereiche leichter opferloser und einfacher Delinquenz eher eine gute Familienbindung, während die Jugendlichen der Bereiche mittlerer und schwerer Delinquenz eher eine schwache Familienbindung haben.

Diese Feststellung lässt sich in allen drei Wellen wieder finden.

In Anbetracht, der Belastungskurve wird deutlich, dass in allen drei Wellen kein Zusammenhang von Familienbindung und leichter opferloser wie auch einfacher Delinquenz besteht. Die Werte befinden sich im Negativbereich.

Dagegen ist der Zusammenhang von Familienbindung und schwerer Delinquenz auffallend hoch.

Somit entspricht das Ergebnis des Zusammenhangs von Familienbindung und der maximalen Delinquentwerdung im Bereich mittlerer Delinquenz den Auffälligkeiten des Zusammenhangs von Familienbindung und mittlerer Delinquenz allgemein. Auch hier sind besonders hohe Werte in Welle III zu finden, was ebenfalls durch vorherige Ausführungen erklärt werden könnte.

5.3.6 Zusammenhänge von Familienbindung und Opferwerdung

In diesem Teil der Arbeit möchte ich nun der Frage nachgehen, ob es auch einen Zusammenhang zwischen der Familienbindung eines Jugendlichen und dessen Erfahrungen bezüglich einer Opferwerdung gibt.

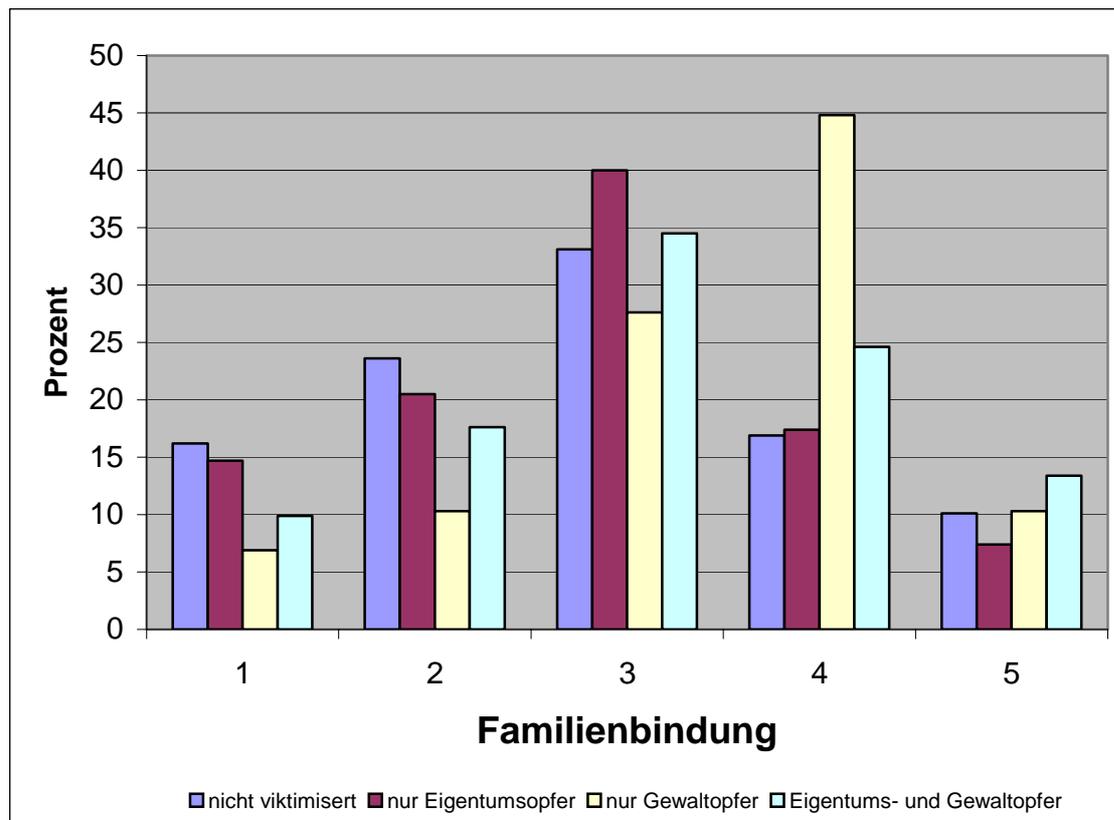
Schaubild 18²⁰⁹: Zusammenhang Familienbindung und Opferwerdung in Welle I

Schaubild 18 zeigt die Häufigkeitsverteilung der Opferwerdung unter den 14- und 15-jährigen Jugendlichen der Welle I in Verbindung mit ihrer Familienbindung.

Deutlich zeigt sich, dass die meisten Gewaltopfer im Bereich der schlechten Familienbindung (4) liegen. Opferwerdung von Gewalt kommt unter den Jugendlichen, welche angaben eine gute Beziehung zu den Eltern zu haben, weit weniger häufig vor (1 und 2).

Dagegen ist die Gruppe der Nichtviktimisierten in den Bereich der guten Familienbindung verschoben.

Die Werte in Tabelle 26²¹⁰ bestätigen diesen Eindruck. Die nicht viktimisierten Jugendlichen der Welle I haben eher eine gute Bindung zu ihren Eltern (39,8 %) als eine schwache Bindung (27%).

Gewaltopfer wurden hauptsächlich Jugendliche mit schwacher Familienbindung (55,1%). Nur 17,2 % der 14 und 15-jährigen Gewaltopfer hatten eine gute Beziehung zu ihren Eltern. Das bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Gewaltopfer eine schwache Familienbindung hat mehr als dreimal so hoch ist, wie die Wahrscheinlichkeit, dass ein Gewaltopfer eine gute Familienbindung hat.

²⁰⁹ Im Schaubild steht 1 für eine sehr gute Familienbindung. Die Familienbindung wird mit Anstieg der Zahlen schwächer. 5 steht für eine sehr schwache Familienbindung.

²¹⁰ im Anhang: Hier gilt ebenfalls 1= sehr gute Familienbindung und 5= sehr schwache Familienbindung.

Betrachtet man dieses Ergebnis, mit dem zwei Jahre später, also zu einem Zeitpunkt zu dem die Jugendlichen bereits 16 und 17 Jahre alt sind²¹¹, stellt man fest, dass auch dort eine ähnliche Verlagerung der Gewaltopfer in den Bereich der schwachen Familienbindung vorliegt (46,9 % gegenüber 34,4 %). Kein Gewaltopfer gab an, eine sehr gute Familienbindung zu haben.

Ebenso sind die Eigentums- und Gewaltopfer eher im Bereich der schwachen Familienbindung zu finden (43,1 % gegenüber 25,8 %).

Schaubild 19: Zusammenhang von Familienbindung und Opferwerdung in Welle III

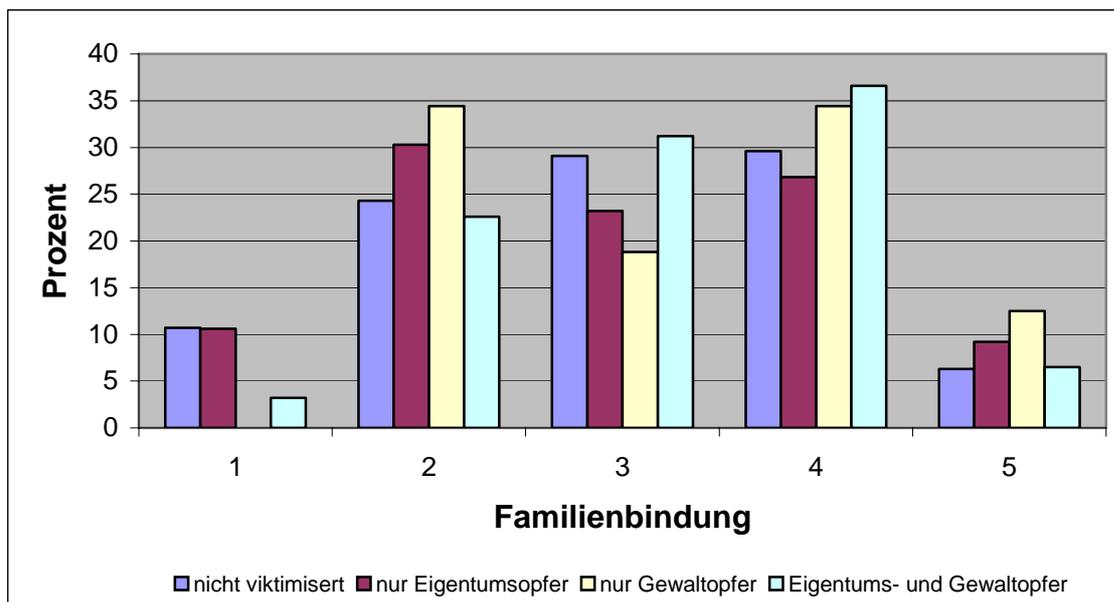


Schaubild 19 zeigt, dass die 16 und 17 Jahre alten Jugendlichen, zwar nicht bei sehr guter, aber auch bei guter Familienbindung verstärkt Opfer von Gewalttaten wurden.

Interessant ist die Häufigkeitsverteilung der Jugendlichen, welche im letzten Jahr angaben in keinerlei Form Opfer von Kriminalität geworden zu sein.

35 % gaben an eine gute Familienbindung zu haben. Nur 6,3 % gaben an eine sehr schlechte Familienbindung zu haben, aber immerhin 29,6 % der Jugendlichen gab an, eine schlechte Beziehung zu den Eltern zu haben.²¹²

Diese Ergebnisse könnten in der allgemein großen Zunahme der Kriminalitätsbetroffenheit in diesem Alter begründet liegen. Die Wahrscheinlichkeit, dass Jugendliche im Alter von 16 Jahren von Kriminalität betroffen sind, liegt bei über 80 %. Nach Mischkowitz²¹³ handelt es sich nicht nur um den „harten Kern“ kriminalitätsbetroffener Jugendlicher, welcher sich erst

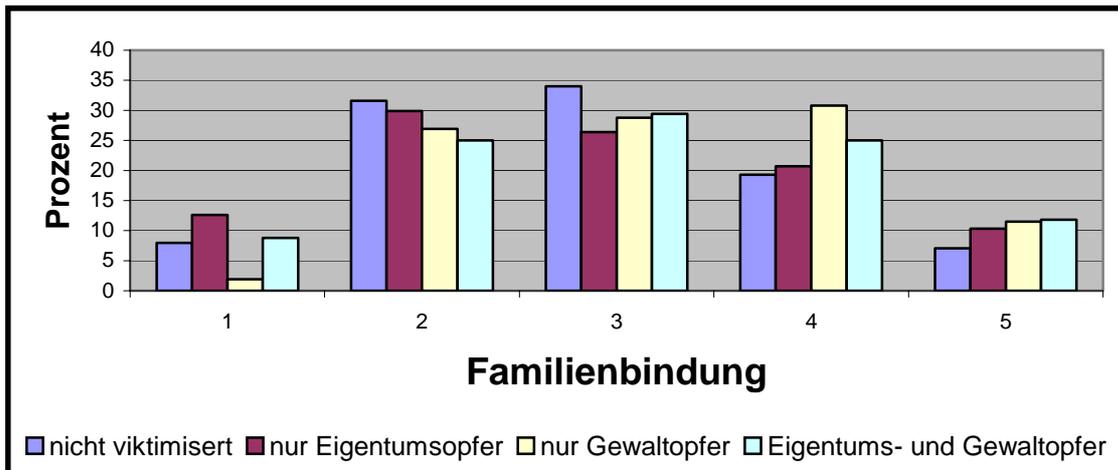
²¹¹ vgl. Tabelle 27 im Anhang.

²¹² Werte sind der Tabelle 27 im Anhang entnommen.

²¹³ vgl. Mischkowitz (1993), S. 125 ff.

später herauskristallisiert, sondern auch um eine hohe Anzahl Jugendlicher, welche bedingt durch den Reifeprozess und andere Umständen (wie zum Beispiel den Peer-Groups) vermehrt in Kriminalität verwickelt sind. Somit scheint die Familienbindung in dieser Alterstufe bezüglich der Opferwerdung ebenso durch andere Faktoren überlappt zu werden, wie dies auch bezüglich der Delinquentwerdung in Welle III der Fall war.

Schaubild 20: Zusammenhang Familienbindung und Opferwerdung in Welle V



In Welle V ist die Häufigkeit der Opferwerdung von Gewalttaten unter den Jugendlichen mit schwacher Familienbindung höher, wie Tabelle 28²¹⁴ entnommen werden kann. Insgesamt gaben 42,3 % an, eine schwache Bindung zu den Eltern zu haben. Dagegen lag der Prozentsatz unter den Jugendlichen mit guter Familienbindung bei 28,8 %.²¹⁵

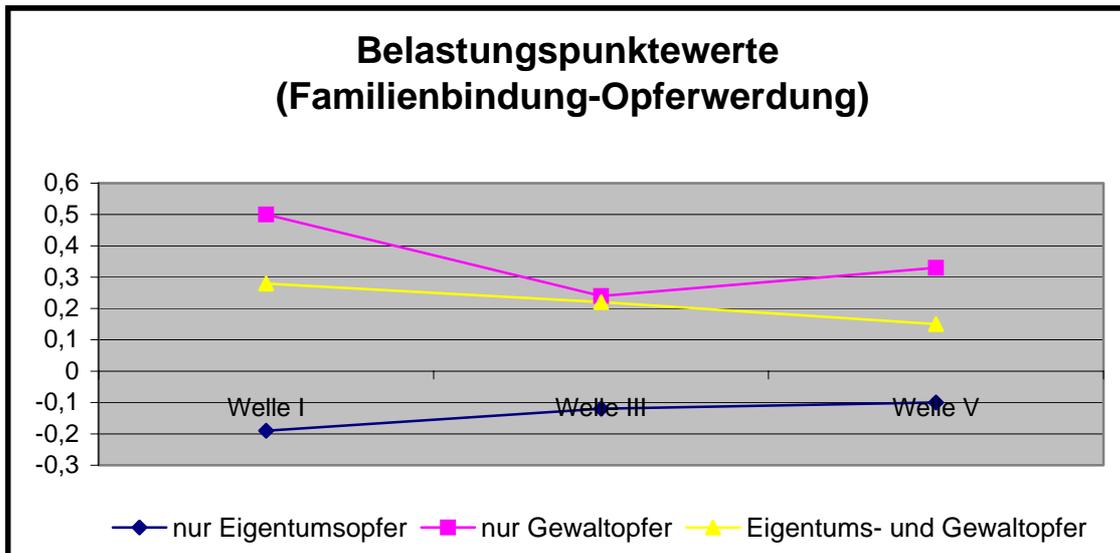
Die Jugendlichen mit guter Familienbindung wurden auch in einem Alter von 18 und 19 Jahren weit seltener viktimisiert, als die Jugendlichen mit schwacher Familienbindung.

So gaben 39,6 % der nicht viktimisierten Jugendlichen an, eine gute Beziehung zu den Eltern zu haben, während 26,4 % angaben eine schlechte Beziehung zu ihnen zu haben.

Betrachtet man die Belastungspunktwerte zu den drei verschiedenen Zeitpunkten in Schaubild 21 bestätigt sich das Bild der bisherigen Ergebnisse dieser Arbeit.

²¹⁴ im Anhang.

²¹⁵ vgl. Tabelle 28 im Anhang.

Schaubild 21:

In Schaubild 21 ist zu beobachten, dass die Belastung der nur Gewaltopfer und der Eigentums- und Gewaltopfer im positiven Bereich liegt. Ein Zusammenhang von Opferwerdung und Familienbindung liegt demnach vor.

Im Bereich der Opferwerdung durch Eigentumsdelikte kann dagegen kein Zusammenhang zu einer Belastung durch die Familienbindung hergestellt werden. Die Belastungspunktwerte liegen durchweg im negativen Bereich.

Auffallend ist, dass die Belastung der nur Gewaltopfer in Welle I durchweg am höchsten ist und somit der Zusammenhang einer schwachen Familienbindung und einer vermehrten Opferwerdung am größten. Die Signifikanz beträgt $p < 0,01$.

Jedoch nimmt der Belastungspunktwert in Welle III stark ab, um in Welle V langsam wieder zuzunehmen.

Dies bedeutet, dass es gerade in Welle III so ist, dass viele Jugendliche auch mit einer starken Familienbindung Opfer von Gewalttaten wurden. Dies könnte, wie bereits erläutert, an der allgemein hohen Kriminalitätsrate im Alter von 16 und 17 Jahren liegen.

Viele der Jugendlichen in dieser Alterstufe sind nach Mischkowitz²¹⁶ nur altersbedingt in Kriminalität verwickelt. Ebenso wie die Jugendlichen vor allem in leichteren Formen der Delinquenz vermehrt delinquent werden, geraten sie auch vermehrt in Situation der Gefahr einer Opferwerdung.

²¹⁶ vgl. Mischkowitz (1993), S. 125.

5.4. Zusammenfassung

In meiner Untersuchung der Daten der NYS hatte ich zunächst einen Zusammenhang von Täter- und Opferwerdung festgestellt, welcher mit der Schwere des Delinquenzbereichs zunimmt. Im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz zeigte sich kaum ein erhöhtes Risiko der Opferwerdung für Täter im Vergleich zu den Nichttätern. Dagegen ist vor allem im Bereich der schweren Delinquenz ein enger Zusammenhang zu finden. Jugendliche, welche in diesem Bereich Täter wurden haben mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit ebenfalls bereits Opfererfahrungen gemacht. Deutlich wurde zudem, dass dieser Zusammenhang von Täter- und Opfererfahrung nicht für den Bereich der Eigentumsdelikte gilt. Ein Zusammenhang war nur bezüglich Gewaltopfern oder Eigentums- und Gewaltopfern offensichtlich.

Folglich konnte zum einen die Hypothese von Fishman et al. (2002), dass diejenigen, welche in kriminelles Verhalten verwickelt sind mit höherer Wahrscheinlichkeit auch Opfer von Aggressionen werden, und zum anderen die Ergebnisse von Kerner (1999) und Schindler (2001) bestätigt werden.

Des Weiteren zeigen meine Ergebnisse einen konsistenten Zusammenhang zwischen Familienbindung und Kriminalitätserfahrung zu allen drei Zeitpunkten, was auch den Ergebnissen früherer Studien entspricht.²¹⁷

Die Ergebnisse meiner Analyse verdeutlichen zum einen den engen Zusammenhang von Familienbindung und Delinquenz, welcher ebenfalls mit der Schwere des betroffenen Delinquenzbereichs zunimmt. Vor allem im Bereich der schweren Delinquenz findet die Hypothese, dass delinquente Jugendliche eine schwache Familienbindung haben, Bestätigung.

Zum anderen wurde der Zusammenhang von Familienbindung und Opferwerdung deutlich. Auch hier gilt diese Feststellung nicht für eine Opferwerdung von Eigentumsdelikten, sondern nur für Gewaltopfer oder Eigentums- und Gewaltopfer.

Anders als die Ergebnisse von Fishman²¹⁸ et al. zeigen die Ergebnisse meiner Untersuchung, dass ein Zusammenhang von schwacher Familienbindung und Opferwerdung von Gewaltdelikten besteht.

Die Hypothese, dass Jugendliche mit schwacher Familienbindung häufiger Kriminalitätserfahrungen machen, kann jedoch nur bezüglich der Bereiche mittlerer und schwerer Delinquenz bestätigt werden. Ein Zusammenhang von Familienbindung und Kriminalitätserfahrungen im Bereich der leichten opferlosen oder einfachen Delinquenz liegt nicht vor.

Frühere Studien kamen zu dem Ergebnis, dass im Allgemeinen der Zusammenhang zwischen der Familienbindung und Täter-Opfer-Erfahrung bei Jugendlichen nicht besonders stark ist, und eher einen mittelmäßigen Einflussfaktor beschreibt.²¹⁹

²¹⁷ vgl. Mazerolle/Maahs (2000), S. 643.

²¹⁸ vgl. Fishman et al. (2002)/ Kapitel 3 dieser Arbeit.

²¹⁹ vgl. Smith/Weiher/Van Kammen (1993), S. 24

Nach meinen Ergebnissen kommt der Familienbindung zumindest im schweren und mittleren Delinquenzbereich große Bedeutung zu, was der Bindungstheorie von Hirschi (1969) entspricht.

Jedoch kann den früheren Studien nach meinen Ergebnissen insoweit zugestimmt werden, als dass es noch andere bedeutende Faktoren geben muss, welche das Verhalten der delinquenten Jugendlichen im Bereich der mittleren, einfachen und leichten opferlosen Delinquenz beeinflussen. Vor allem im Alter von 16 und 17 Jahren ist die Belastung der Jugendlichen aufgrund hoher Delinquenzerfahrungen groß, obwohl die Familienbindung qualitativ nicht abnimmt.

Ähnliche Ergebnisse erzielte diese Untersuchung hinsichtlich der Zusammenhänge von Familienbindung und Opferwerdung von Jugendlichen. Im Alter von 16 und 17 Jahren scheint es häufig, unabhängig von der Familienbindung, zu Opfererfahrungen zu kommen.

Im Zusammenhang mit Risikofaktoren ist daher anzumerken, dass das einzelne Auftreten von Risikofaktoren in der Regel nur selten mit negativen Verhaltensweisen einhergeht. Es wird immer wieder betont, dass erst die Kumulation mehrerer pathogener Faktoren tatsächlich das Risiko von gesundheitsschädlichen bzw. anderem abträglichem Verhalten erhöht.²²⁰

So muss jede theoretisch anspruchsvolle Erklärung, warum und unter welchen Bedingungen die soziale Entwicklung eines Menschen zu Erfahrungen als Täter oder als Opfer krimineller Taten führt, einen komplexen Hintergrund von ineinander greifenden Einflussfaktoren berücksichtigen.²²¹

“attachment to parents is not ... an immutable trait, impervious to the effects of other variables. Indeed, associating with delinquent peers, not being committed to school, and engaging in delinquent behavior are so contradictory to parental expectations that they tend to diminish the level of attachment between parent and child”²²²

Dies bedeutet nicht, dass mit dem Hinzutreten anderer Faktoren, die Bedeutung der Familienbindung abnimmt. Ebenso wie Jang²²³ zeigen auch meine Ergebnisse, dass die Familie als Sozialisationsinstanz nicht, wie zunächst aufgrund der interaktionistischen Theorie von Thornberry²²⁴ angenommen, abnimmt. Es scheint nur zu einer Überlappung durch andere Faktoren zu kommen, welche schließlich dazu führen können, dass der Jugendliche vermehrt Kriminalitätserfahrungen macht, obwohl eine gute Bindung zu den Eltern besteht.

Obwohl die Familienbindung demnach häufig nicht die alleinige Ursache für Täter-Opfer-Erfahrung ist und vor allem auf Erfahrungen im leicht opferlosen und einfachen Delinquenzbereich kaum Einfluss hat, ist sie ein wichtiger Faktor hinsichtlich der Intervention und Prävention von Jugendkriminalitätserfahrungen, vor allem im Bereich mittlerer und schwerer Delinquenz. Eltern sind meist leichter zugänglich und zudem motiviert sich um die Erfahrungen, welche ihre Kinder bezüglich Kriminalität gemacht haben oder noch machen könnten, zu sorgen.

²²⁰ vgl. Bender/Lösel (1998) zitiert nach Eickhoff/Zinnecker, S. 15

²²¹ vgl. Schindler (2001), S. 239

²²² vgl. Liska/ Reed (1985) zitiert nach Berger, S. 186

²²³ vgl. Jang (1999)/ Kapitel 4.1 dieser Arbeit.

²²⁴ siehe Kapitel 4.1 dieser Arbeit.

Aufgrund der Tatsache, dass schwache Familien häufig Probleme mit der Beaufsichtigung und Disziplinierung ihrer Kinder haben, könnte durch Verfestigung der Familie und Verbesserung der Qualität von den Erziehungspraktiken der Familien versuchen, Delinquenz zu verhindern. Die Bindungen zwischen den Eltern und ihren Kindern sollten eng und dauerhaft sein. Da sich abweichendes Verhalten häufig schon im frühen Alter zeigt, stellt sich die Möglichkeit Eltern und Kinder mit Problemen rechtzeitig zu erkennen und Delinquenzerfahrungen durch verbesserte Kindeserziehungspraktiken abzuwenden.²²⁵

Jedoch darf man bei der Entwicklung von Strategien, welche die Familie mit einbeziehen, den Konflikt zwischen den Kriterien der Effektivität und der Zugänglichkeit nicht außer Acht lassen. Dies wie auch die eingeschränkte Bedeutung der Familienbindung selbst liefern Gründe dafür, die Familien bei der Intervention als einen Zugang zu anderen Faktoren wie den Einfluss der Schule, den der Peer-Groups und die eigene Kontrolle von problematischen Verhalten zu betrachten.²²⁶

Das Ergebnis, dass die Familienbindung nur eine Rolle unter vielen Ursachen für Kriminalität spielt, könnte vor allem für Jugendamts- bzw. Jugendgerichtsentscheidungen, ob die Jugendlichen aus ihren Problemfamilien herausgenommen werden sollten, eine wichtige Rolle spielen.

Wenn folglich eine schwache Familienbindung nicht unbedingt das Risiko von Täter-Opfer-Erfahrung steigert, wäre es sinnvoll eine Entscheidung, ob Jugendliche aus schwierigen Familienverhältnissen genommen werden sollten, zu überdenken. Da es zwischen verringerter Delinquenzerfahrung und der Steigung an Familienbindung eine Rückkoppelung gibt, und bewiesenes späteres Verhalten zeigt, dass es vielleicht besser wäre, wenn man die Jugendlichen in ihrer familiären Umgebung lassen würde, während man an verschiedenen Fronten an der Delinquenzreduzierung arbeitet. Alternativen könnten die Schule und die Peer-Groups sein.

Obwohl Aussagen über die wichtige Rolle der Familienbindung in der kriminologischen Forschung weit verbreitet sind, blieben einige wichtige Aspekte der Zusammenhänge von Familienbindung und Delinquenz relativ unerforscht. So fehlt es an einer Analyse, welche die Bedeutung der Familienbindung beider Wahrnehmungen, die der Eltern und die des Jugendlichen auswertet.

Familieninterventionstechnologien sind meistens auf die Auswirkungen des elterlichen Verhaltens abgestimmt, nicht jedoch auf den Bereich der Familienbindung, wie sie von den Jugendlichen wahrgenommen wird. Sinnvoll wäre es, auch in diese Richtung weiter zu forschen.

Ein anderes Gebiet wäre die genauere Untersuchung, was Jugendliche darüber denken, was ihre Eltern über sie denken. Inwieweit ist hier ein Widerspruch zu dem was die Eltern aussagen gegeben und wie wirkt sich dies auf die Täter-Opfer-Erfahrung der Jugendlichen aus?

In einem weiteren Schritt wäre ein Vergleich der Einschätzung der Familienbeziehung von Jugendlichen auf der einen Seite und von ihren Eltern auf der anderen Seite interessant. Gibt

²²⁵ vgl. Hirschi (1995), S. 138

²²⁶ vgl. Smith/Weiher/Van Kammen (1993), S. 24 f.

es Widersprüche oder Differenzen zwischen dem Empfinden der Eltern und dem Empfinden der Jugendlichen, bezüglich des Interesses am Jugendlichen und dem „ein offenes Ohr haben“ bei Problemen?

Wirken sich solche Differenzen auf das kriminelle Verhalten des Kindes aus?

6. Literaturverzeichnis

- Ba-Obeid, Mohamed Awad Ali: Familiäre Sozialisationsbedingungen der Jugenddelinquenz im Jemen. Inaugural-Dissertation in der Philosophischen Fakultät I der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Aden, Jemen 1996.
- Berger, Ronald J.: *The Sociology of Juvenile Delinquency*. Chicago, Illinois 1996.
- Eickhoff, Catarina / Zinnecker, Jürgen: Schutz oder Risiko? Familienumwelten im Spiegel der Kommunikation zwischen Eltern und ihren Kindern. (Forschung und Praxis der Gesundheitsförderung, Bd. 11). Köln 2000.
- Eifler, Stefanie: *Kriminalsoziologie*. Bielefeld 2002.
- Eisenberg, Ulrich: Über Zusammenhänge zwischen elterlicher Erziehung und (zukünftiger) Kindes- und Jugenddelinquenz. In: *FamRZ*, 1991, H. 2, S. 147-155.
- Elliott, Delbert S.: *Youth Violence: an overview*. Boulder, Colorado 1994.
- Elliott, Delbert S. / Huizinga, David H.: *Improving Self-Reported Measures of Delinquency*. National Youth Report, No. 45. Boulder, Colorado: Behavioral Research Institute 1988.
- Elliott, Delbert S. / Huizinga, David H. / Menard, Scott: *Multiple problem youth: delinquency, substance use, and mental health problems*. New York, Berlin 1989.
- Elliott, Delbert S. / Huizinga, David H. / Morse Barbara: *Career Analysis of Serious Violent Offenders*. In: Macallair, Dan / Schiraldi, Vincent: *Reforming Juvenile Justice: Reasons and Strategies for the 21st Century*. Dubuque, Iowa 1998, S. 68-75.
- Elliott, Delbert S. / Ageton, Suzanne S. / Huizinga, David H. / Knowles, Brian A. / Carter, Rachelle J.: *The Prevalence and Incidence of Delinquent Behavior: 1976-1980*. National Youth Report, No. 26. Boulder, CO.: Behavioral Research Institute 1983.
- Fishman, Gideon / Mesch, Gustavo S. / Eisikovits, Zvi: *Variables Affecting Adolescent Victimization: Findings from a National Youth Survey*. In: *Western Criminology Review*, Vol. 3, No. 2, 06/ 2002.
- Geismar, Ludwig L. / Wood, Katherine: *Family and Delinquency. Resocializing the young offender*. New York 1986.
- Glueck, Sheldon / Glueck, Eleanor: *Unraveling Juvenile Delinquency*. U.S.A. 1950.
- Göppinger, Hans: *Der Täter in seinen sozialen Bezügen. Ergebnisse aus der Tübinger-Jungtäter-Vergleichsuntersuchung*. Berlin 1983.
- Gottfredson, Michael R. / Hirschi, Travis: *A General Theory of Crime*. California 1990.

- Gottfredson, Michael R. / Hirschi, Travis: The true value of lambda would appear to be zero: An essay on career criminals, criminal careers, selective incapacitation, cohort studies, and related topics. *Criminology*, Vol. 24, No. 2, 1986, S. 213-234.
- Graham, John / Bowling, Ben: Young People and Crime. In: *Research Findings*, No. 24, 12/1995, S. 1-4.
- Gugel, Günter: *Erziehung und Gewalt*. Waldkirch 1983.
- Hentig, Hans von: *The Criminal and His Victim. Studies in the Sociobiology of Crime*. U.S.A. 1967.
- Hil, Richard / McMahon, Anthony: *Families, crime and Juvenile Justice*. New York 2001.
- Hirschi, Travis: *Causes of Delinquency*. U.S.A. 1969.
- Hirschi, Travis: Crime and the family. In: Wilson, James Q.: *Crime and Public Policy*. U.S.A. 1983, S. 53-68.
- Hirschi, Travis: The Family. In: Wilson, James Q. / Petersilia, Jean: *Crime. Twenty-eight leading experts look at the most pressing problem of our time*. U.S.A. 1995, S. 121-140.
- Hirschi, Travis / Gottfredson, Michael R.: Control Theory and the Life-Course Perspective. In: *Studies on Crime & Crime Prevention*, Vol. 4, No. 2, 1995, S. 131-142.
- Huizinga, David / Loeber, Rolf / Thornberry, Terence P.: *Urban Delinquency and Substance Abuse. Technical Report*. U.S.A. 1993.
- Jang, Joon Sung: Age varying effects of family, school, and peers on delinquency: A multilevel modeling test of interactional theory. In: *Criminology*, Vol. 37, No. 3, 1999, S. 643-685.
- Kerner, Hans-Jürgen: Verwirklichung des Täter-Opfer-Ausgleichs. Einsichten und Perspektiven anhand von Praxisdaten. In: Weißer Ring (Hrsg.): *Wiedergutmachung für Kriminalitätsoffer. Erfahrungen und Perspektiven*. (Mainzer Schriften zur Situation von Kriminalitätsoffern, Bd. 21). Mainz 1999, S. 27-87.
- Kerner, Hans-Jürgen / Weitekamp, Elmar G. M. u.a.: *Involvierung in Delinquenz als Opfer und als Täter. Verlaufsmuster, soziale und personale Kontexte der Herausbildung von Viktimisierungserfahrung und delinquenter Aktivität*. Tübingen 2000.
- Kreppner, Kurt / Klöckner, Christian: Kinder in ihrer Familie. In: LBS-Initiative Junge Familie (Hrsg.): *Kindheit 2001 – Das LBS-Kinderbarometer. Was Kinder wünschen, hoffen und befürchten*. Opladen 2002, S. 211-236.
- Lauritsen, Janet L.: Limitations. In: *The Use of Longitudinal Self-Report Data: A Comment*. In: *Criminology*, Vol. 37, No. 3, 1999, S. 687-694.
- Loeber, Rolf / Kalb, Larry / Huizinga, David: Juvenile Delinquency and Serious Injury Victimization. In: *Juvenile Justice Bulletin*, Washington, D.C. 08 / 2001.

- Mantell, David Mark: Familie und Aggression. Zur Einübung von Gewalt und Gewaltlosigkeit. Eine empirische Untersuchung. Frankfurt am Main 1972.
- Mazerolle, Paul / Maahs, Jeff: General Strain and Delinquency: An alternative Examination of Conditioning Influences. In: Justice Quarterly, Vol. 17, No. 4, 12 / 2000, S. 753-778.
- Meier, Robert F. / Miethe, Terence: Crime and Its Social Context. Toward an integrated theory of offenders, victims, and situations. New York 1994.
- Mischkowitz, Robert: Kriminelle Karrieren und ihr Abbruch. Empirische Ergebnisse einer kriminologischen Langzeituntersuchung als Beitrag zur „Age-Crime Debate“. Bonn 1993.
- Moffitt, Terrie E.: Adolescence-Limited and Life-Course-Persistence Antisocial Behavior: A Developmental Taxonomy. In: Psychological Review, Vol. 100, No. 4, 1993, S. 674-701.
- Nye, Ivan F.: Family Relationship and Delinquent Behavior. New York 1958.
- Reckless, Walter C.: The Crime Problem. New York 1961.
- Repke, Irina: Kurzes Erwachen. In: Der Spiegel, Nr. 44, 10 / 2002, S. 78 f.
- Riley, M. W.: Overview and highlights of a sociological perspective. In: Sorenson, A. B. / Weinert, F. / Sherrod, L. R.: Human development and the life course. U.S.A. 1986.
- Rutter, Michael / Giller, Henri / Hagell, Ann: Antisocial Behavior by Young People. U.S.A. 1998.
- Sampson, Robert J. / Laub, John H.: Crime in the Making. Pathways and Turning Points through Life. London 1993.
- Sampson, Robert J. / Laub, John H.: Understanding Variability in Lives through Time: Contributions of Life-Course Criminology. In: Studies on Crime & Crime Prevention, Vol. 4, No. 2, 1995, S. 143-158.
- Schindler, Volkhard: Täter-Opfer-Statuswechsel. Zur Struktur des Zusammenhangs zwischen Viktimisierung und delinquenten Verhalten. Hamburg 2001.
- Seitz, Willi / Götz, Winfried: Familiäre Erziehung und jugendliche Delinquenz. Stuttgart 1979.
- Smith, Carolyn / Weiher, Anne Wylie, Van Kammen, Welmoet B.: Family attachment and delinquency. In: Huizinga, David / Loeber, Rolf / Thornberry, Terence P. (Hrsg.): Urban Delinquency and Substance Abuse. Technical Report. Washington D.C. 11 / 1993, Chapter 8.
- Sparks, Richard F. / Genn, Hazel G. / Dodd, David J.: Surveying Victims. A Study of the measurement of criminal victimization, perceptions of crime, and attitudes to criminal justice. New York 1977.

- Stelly, Wolfgang / Thomas, Jürgen: Einmal Verbrecher - immer Verbrecher? Wiesbaden 2001.
- Stouthamer-Loeber, Magda / Loeber, Rolf: The Use of prediction data in understanding delinquency. In: Behavioral Sciences & the Law, Vol. 6, No. 3, 1988, S. 333-354.
- Sutherland, Edwin H. / Cressey, Donald R.: Principles of Criminology. New York 1966.
- Thomas, Jürgen / Stelly, Wolfgang / Kerner, Hans-Jürgen / Weitekamp, Elmar G.: Familie und Delinquenz. Empirische Untersuchungen zur Brauchbarkeit einer entwicklungs-dynamisch orientierten sozialen Kontrolltheorie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 50. Jg. 1998, H. 2, S. 310-326.
- Thornberry, Terence P.: Toward an Interactional Theory of Delinquency. In: Criminology, 25. Jg. 1987, S. 863-892.
- Trommelsdorff, Gisela: Eltern-Kind-Beziehungen aus kulturvergleichender Sicht. In: Walper, Sabine / Pekrun, Reinhard: Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie. Göttingen 2001, S. 36-62.
- Walper, Sabine / Pekrun, Reinhard: Familie und Entwicklung: Aktuelle Perspektiven der Familienpsychologie. Göttingen 2001.
- Walter, Michael: Jugendkriminalität. 2. Auflage, Stuttgart 2001.
- Williams, Kirk R. / Guerra, Nancy G. / Elliott, Delbert S.: Human Development and Violence Prevention: A Focus on youth. Boulder, Colorado 1997.
- Wilson, James Q. / Herrnstein, Richard J.: Crime and Human Nature. New York 1985.
- Wolfgang, Marvin E.: Patterns in Criminal Homicide. Pennsylvania 1958.
- Wolfgang, Marvin E. / Thornberry, Terence P. / Figlio, Robert M.: From Boy to Man, From Delinquency to Crime. Chicago 1987.

Tabelle 4: Zusammenhang leichte opferlose Delinquenz und Viktimisierung in Welle III

Es wurden viktimisiert:

| von allen Nichttätern | von allen Tätern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz |
|-----------------------|------------------|------------------------------|
| 32,5 % | 61,5 % | 1,89 |

Es wurden Täter:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|------------------------------|------|------|
| 72,8 % | 85,2 % | 90,6 % | 96,8 % | 1,17 | 1,24 | 1,33 |

Tabelle 5: Zusammenhang einfacher Delinquenz und Viktimisierung in Welle III

Es wurden viktimisiert:

| von allen Nichttätern | von allen Tätern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz |
|-----------------------|------------------|------------------------------|
| 39,1 % | 64,6 % | 1,65 |

Es wurden Täter:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|------------------------------|------|------|
| 55,3 % | 71,8% | 78,1 % | 87,1 % | 1,3 | 1,41 | 1,58 |

Tabelle 6: Zusammenhang mittlere Delinquenz und Viktimisierung in Welle III

Es werden viktimisiert:

| von allen Nichttätern | von allen Tätern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz |
|-----------------------|------------------|------------------------------|
| 39 % | 75,9 % | 1,92 |

Es wurden Täter:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|------------------------------|------|------|
| 26,2 % | 52,8 % | 71,9 % | 77,4 % | 2,02 | 2,74 | 2,95 |

Tabelle 7: Zusammenhang schwere Delinquenz und Viktimisierung in Welle III

Es wurden viktimisiert:

| von allen Nichttätern | von allen Tätern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz |
|-----------------------|------------------|------------------------------|
| 52,8 % | 82,8 % | 1,57 |

Es wurden Täter:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|------------------------------|------|------|
| 4,9 % | 9,2 % | 15,6 % | 32,3 % | 1,88 | 3,18 | 6,59 |

Tabelle 8: Zusammenhang leichte opferlose Delinquenz und Viktimisierung in Welle V

Es wurden viktimisiert:

| von allen Nichttätern | von allen Tätern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz |
|-----------------------|------------------|------------------------------|
| 30 % | 52,6 % | 1,75 |

Es wurden Täter:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|------------------------------|-----|------|
| 80,2 % | 88,5 % | 88,5 % | 97,1 % | 1,1 | 1,1 | 1,21 |

Tabelle 9: Zusammenhänge einfache Delinquenz und Viktimisierung in Welle V

Es wurden viktimisiert:

| von allen Nichttätern | von allen Tätern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz |
|-----------------------|------------------|------------------------------|
| 37 % | 58,1 % | 1,57 |

Es wurden Täter:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|------------------------------|------|------|
| 48,6 % | 52,9 % | 73,1 % | 86,8 % | 1,09 | 1,50 | 1,79 |

Tabelle 10: Zusammenhänge mittlere Delinquenz und Viktimisierung in Welle V

Es wurden viktimisiert:

| von allen Nichttätern | von allen Tätern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz |
|-----------------------|------------------|------------------------------|
| 39,2 % | 72,7 % | 1,85 |

Es wurden Täter:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|------------------------------|------|------|
| 16,5 % | 27,6 % | 40,4 % | 70,6 % | 1,67 | 2,45 | 4,28 |

Tabelle 11: Zusammenhang schwere Delinquenz und Opferwerdung in Welle V

Es wurden viktimisiert:

| von allen Nichttätern | von allen Tätern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz |
|-----------------------|------------------|------------------------------|
| 45,1 % | 86,4 % | 1,92 |

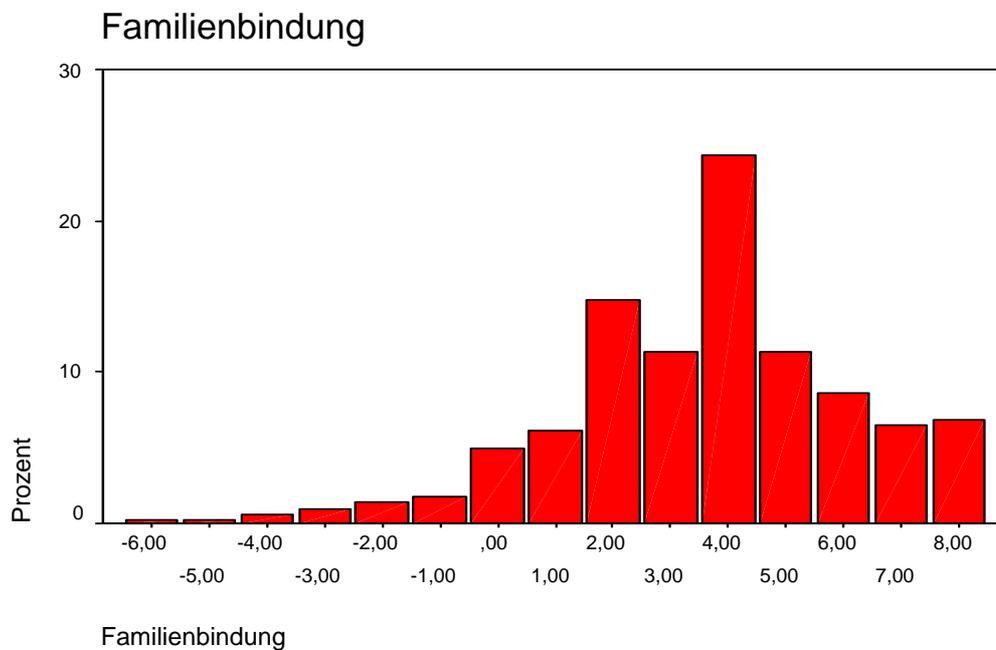
Es wurden Täter:

| von allen Nichtopfern | von allen Eigentumsopfern | von allen Gewaltopfern | von allen Eigentums- und Gewaltopfern | Wahrscheinlichkeitsdifferenz | | |
|-----------------------|---------------------------|------------------------|---------------------------------------|------------------------------|------|------|
| 2,8 % | 3,4 % | 21,2 % | 3,3 %5, | 1,21 | 7,58 | 12,6 |

Tabelle 12²²⁷ : Familienbindung der 14- und 15 jährigen Jugendlichen

| | | Familienbindung | | | | |
|--------|---------|------------------------|---------|---------------------|------------------------|--|
| | | Häufigkeit | Prozent | Gültige Prozente | Kumulierte Prozente | |
| Gültig | -6,00 | 1 | ,2 | ,2 | ,2 | |
| | -5,00 | 1 | ,2 | ,2 | ,4 | |
| | -4,00 | 3 | ,6 | ,6 | 1,0 | |
| | -3,00 | 5 | 1,0 | 1,0 | 2,0 | |
| | -2,00 | 7 | 1,4 | 1,4 | 3,3 | |
| | -1,00 | 9 | 1,8 | 1,8 | 5,1 | |
| | ,00 | 25 | 4,9 | 4,9 | 10,0 | |
| | 1,00 | 31 | 6,1 | 6,1 | 16,1 | |
| | 2,00 | 75 | 14,7 | 14,7 | 30,8 | |
| | 3,00 | 58 | 11,4 | 11,4 | 42,2 | |
| | 4,00 | 124 | 24,3 | 24,4 | 66,6 | |
| | 5,00 | 58 | 11,4 | 11,4 | 78,0 | |
| | 6,00 | 44 | 8,6 | 8,6 | 86,6 | |
| | 7,00 | 33 | 6,5 | 6,5 | 93,1 | |
| | 8,00 | 35 | 6,8 | 6,9 | 100,0 | |
| | | Gesamt | 509 | 99,6 | 100,0 | |
| | Fehlend | System | 2 | ,4 | | |
| Gesamt | | 511 | 100,0 | | | |

²²⁷ Die Familienbindung in Tabelle 12 wie auch in Schaubild 1 ist umso schwächer je weiter der Wert im Negativbereich liegt, und umso stärker höher der positive Wert ist. Das heißt, dass der Jugendliche im Bereich -6 die schwächste Familienbindung hat, welche angegeben wurde. Die Jugendlichen im Bereich 8 haben die stärkste Familienbindung.

Schaubild 1: Familienbindung der 14- und 15-jährigen Jugendlichen**Tabelle 13²²⁸:** Rekodierte Familienbindung der 14- und 15-jährigen Jugendlichen

| Rekodierte Familienbindung | | | | | |
|-----------------------------------|--------|------------|---------|---------------------|------------------------|
| | | Häufigkeit | Prozent | Gültige Prozente | Kumulierte Prozente |
| Gültig | 1,00 | 68 | 13,3 | 13,4 | 13,4 |
| | 2,00 | 102 | 20,0 | 20,0 | 33,4 |
| | 3,00 | 182 | 35,6 | 35,8 | 69,2 |
| | 4,00 | 106 | 20,7 | 20,8 | 90,0 |
| | 5,00 | 51 | 10,0 | 10,0 | 100,0 |
| | Gesamt | 509 | 99,6 | 100,0 | |
| Fehlend | System | 2 | ,4 | | |
| Gesamt | | 511 | 100,0 | | |

²²⁸ In dieser Tabelle steht 1,00 für eine sehr starke Familienbindung. Sie nimmt ab mit Zunahme der Werte, so dass 5,00 schließlich für eine sehr schwache Familienbindung steht.

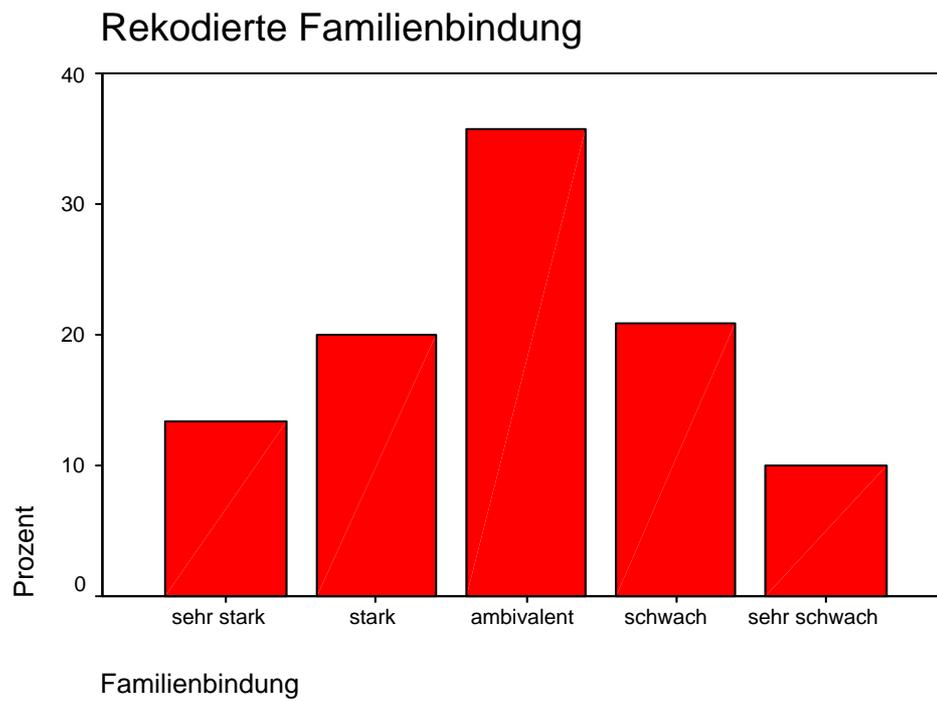
Schaubild 2: Rekodierte Familienbindung der 14- und 15-jährigen Jugendlichen

Tabelle 14: Zusammenhang von Familienbindung und leichter opferloser Delinquenz der 14- und 15-jährigen Jugendlichen in Welle I²²⁹

Familienbindung * leicht opferlose Delinquenz Kreuztabelle

| | | | leicht opferlose Delinquenz | | Gesamt |
|-----------------|------|-----------------------------------|-----------------------------|--------|--------|
| | | | nein | ja | |
| Familienbindung | 1,00 | Anzahl | 14 | 54 | 68 |
| | | % von Familienbindung | 20,6% | 79,4% | 100,0% |
| | | % von leicht opferlose Delinquenz | 17,3% | 12,6% | 13,4% |
| | 2,00 | Anzahl | 20 | 82 | 102 |
| | | % von Familienbindung | 19,6% | 80,4% | 100,0% |
| | | % von leicht opferlose Delinquenz | 24,7% | 19,2% | 20,0% |
| | 3,00 | Anzahl | 30 | 152 | 182 |
| | | % von Familienbindung | 16,5% | 83,5% | 100,0% |
| | | % von leicht opferlose Delinquenz | 37,0% | 35,5% | 35,8% |
| | 4,00 | Anzahl | 10 | 96 | 106 |
| | | % von Familienbindung | 9,4% | 90,6% | 100,0% |
| | | % von leicht opferlose Delinquenz | 12,3% | 22,4% | 20,8% |
| | 5,00 | Anzahl | 7 | 44 | 51 |
| | | % von Familienbindung | 13,7% | 86,3% | 100,0% |
| | | % von leicht opferlose Delinquenz | 8,6% | 10,3% | 10,0% |
| Gesamt | | Anzahl | 81 | 428 | 509 |
| | | % von Familienbindung | 15,9% | 84,1% | 100,0% |
| | | % von leicht opferlose Delinquenz | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

²²⁹ In folgenden Tabellen wird die Familienbindung von 1,00 nach 5,00 schwächer.

Tabelle 15: Zusammenhang von Familienbindung und einfacher Delinquenz der 14- und 15-jährigen Jugendlichen in Welle I

Familienbindung * einfache Delinquenz Kreuztabelle

| | | | einfache Delinquenz | | Gesamt |
|-----------------|------|---------------------------|---------------------|--------|--------|
| | | | nein | ja | |
| Familienbindung | 1,00 | Anzahl | 24 | 44 | 68 |
| | | % von Familienbindung | 35,3% | 64,7% | 100,0% |
| | | % von einfache Delinquenz | 19,7% | 11,4% | 13,4% |
| | 2,00 | Anzahl | 31 | 71 | 102 |
| | | % von Familienbindung | 30,4% | 69,6% | 100,0% |
| | | % von einfache Delinquenz | 25,4% | 18,3% | 20,0% |
| | 3,00 | Anzahl | 39 | 143 | 182 |
| | | % von Familienbindung | 21,4% | 78,6% | 100,0% |
| | | % von einfache Delinquenz | 32,0% | 37,0% | 35,8% |
| | 4,00 | Anzahl | 19 | 87 | 106 |
| | | % von Familienbindung | 17,9% | 82,1% | 100,0% |
| | | % von einfache Delinquenz | 15,6% | 22,5% | 20,8% |
| | 5,00 | Anzahl | 9 | 42 | 51 |
| | | % von Familienbindung | 17,6% | 82,4% | 100,0% |
| | | % von einfache Delinquenz | 7,4% | 10,9% | 10,0% |
| Gesamt | | Anzahl | 122 | 387 | 509 |
| | | % von Familienbindung | 24,0% | 76,0% | 100,0% |
| | | % von einfache Delinquenz | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

Tabelle 16: Zusammenhang von Familienbindung und mittlerer Delinquenz der 14- und 15-jährigen Jugendlichen aus Welle I

Familienbindung * mittlere Delinquenz Kreuztabelle

| | | | mittlere Delinquenz | | Gesamt |
|-----------------|---------------------------|---------------------------|---------------------|--------|--------|
| | | | nein | ja | |
| Familienbindung | 1,00 | Anzahl | 30 | 38 | 68 |
| | | % von Familienbindung | 44,1% | 55,9% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 17,0% | 11,4% | 13,4% |
| | 2,00 | Anzahl | 43 | 59 | 102 |
| | | % von Familienbindung | 42,2% | 57,8% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 24,4% | 17,7% | 20,0% |
| | 3,00 | Anzahl | 61 | 121 | 182 |
| | | % von Familienbindung | 33,5% | 66,5% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 34,7% | 36,3% | 35,8% |
| | 4,00 | Anzahl | 32 | 74 | 106 |
| | | % von Familienbindung | 30,2% | 69,8% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 18,2% | 22,2% | 20,8% |
| | 5,00 | Anzahl | 10 | 41 | 51 |
| | | % von Familienbindung | 19,6% | 80,4% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 5,7% | 12,3% | 10,0% |
| Gesamt | Anzahl | 176 | 333 | 509 | |
| | % von Familienbindung | 34,6% | 65,4% | 100,0% | |
| | % von mittlere Delinquenz | 100,0% | 100,0% | 100,0% | |

Tabelle 17: Zusammenhang von Familienbindung und schwerer Delinquenz der 14- und 15-jährigen Jugendlichen in Welle I

Familienbindung * schwere Delinquenz Kreuztabelle

| | | | schwere Delinquenz | | Gesamt |
|----------------------|--------------------------|--------|--------------------|--------|--------|
| | | | nein | ja | |
| Familienbindung 1,00 | Anzahl | 40 | | 40 | |
| | % von Familienbindung | 100,0% | | 100,0% | |
| | % von schwere Delinquenz | 9,6% | | 8,5% | |
| 2,00 | Anzahl | 111 | 14 | 125 | |
| | % von Familienbindung | 88,8% | 11,2% | 100,0% | |
| | % von schwere Delinquenz | 26,7% | 24,1% | 26,4% | |
| 3,00 | Anzahl | 112 | 16 | 128 | |
| | % von Familienbindung | 87,5% | 12,5% | 100,0% | |
| | % von schwere Delinquenz | 27,0% | 27,6% | 27,1% | |
| 4,00 | Anzahl | 126 | 18 | 144 | |
| | % von Familienbindung | 87,5% | 12,5% | 100,0% | |
| | % von schwere Delinquenz | 30,4% | 31,0% | 30,4% | |
| 5,00 | Anzahl | 26 | 10 | 36 | |
| | % von Familienbindung | 72,2% | 27,8% | 100,0% | |
| | % von schwere Delinquenz | 6,3% | 17,2% | 7,6% | |
| Gesamt | Anzahl | 415 | 58 | 473 | |
| | % von Familienbindung | 87,7% | 12,3% | 100,0% | |
| | % von schwere Delinquenz | 100,0% | 100,0% | 100,0% | |
| | | | | | |

Tabelle 18: Zusammenhang von Familienbindung und leichter opferloser Delinquenz der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III

Familienbindung * leichte opferlose Delinquenz Kreuztabelle

| | | | leicht opferlose Delinquenz | | Gesamt |
|-----------------|------|-----------------------------------|-----------------------------|--------|--------|
| | | | nein | ja | |
| Familienbindung | 1,00 | Anzahl | 18 | 22 | 40 |
| | | % von Familienbindung | 45,0% | 55,0% | 100,0% |
| | | % von leicht opferlose Delinquenz | 21,7% | 5,6% | 8,5% |
| | 2,00 | Anzahl | 25 | 100 | 125 |
| | | % von Familienbindung | 20,0% | 80,0% | 100,0% |
| | | % von leicht opferlose Delinquenz | 30,1% | 25,6% | 26,4% |
| | 3,00 | Anzahl | 20 | 108 | 128 |
| | | % von Familienbindung | 15,6% | 84,4% | 100,0% |
| | | % von leicht opferlose Delinquenz | 24,1% | 27,7% | 27,1% |
| | 4,00 | Anzahl | 17 | 127 | 144 |
| | | % von Familienbindung | 11,8% | 88,2% | 100,0% |
| | | % von leicht opferlose Delinquenz | 20,5% | 32,6% | 30,4% |
| | 5,00 | Anzahl | 3 | 33 | 36 |
| | | % von Familienbindung | 8,3% | 91,7% | 100,0% |
| | | % von leicht opferlose Delinquenz | 3,6% | 8,5% | 7,6% |
| Gesamt | | Anzahl | 83 | 390 | 473 |
| | | % von Familienbindung | 17,5% | 82,5% | 100,0% |
| | | % von leicht opferlose Delinquenz | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

Tabelle 19: Zusammenhang von Familienbindung und einfacher Delinquenz der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III

Familienbindung * einfache Delinquenz Kreuztabelle

| | | | einfache Delinquenz | | Gesamt |
|-----------------|------|---------------------------|---------------------|--------|--------|
| | | | nein | ja | |
| Familienbindung | 1,00 | Anzahl | 26 | 14 | 40 |
| | | % von Familienbindung | 65,0% | 35,0% | 100,0% |
| | | % von einfache Delinquenz | 17,2% | 4,3% | 8,5% |
| | 2,00 | Anzahl | 44 | 81 | 125 |
| | | % von Familienbindung | 35,2% | 64,8% | 100,0% |
| | | % von einfache Delinquenz | 29,1% | 25,2% | 26,4% |
| | 3,00 | Anzahl | 38 | 90 | 128 |
| | | % von Familienbindung | 29,7% | 70,3% | 100,0% |
| | | % von einfache Delinquenz | 25,2% | 28,0% | 27,1% |
| | 4,00 | Anzahl | 36 | 108 | 144 |
| | | % von Familienbindung | 25,0% | 75,0% | 100,0% |
| | | % von einfache Delinquenz | 23,8% | 33,5% | 30,4% |
| | 5,00 | Anzahl | 7 | 29 | 36 |
| | | % von Familienbindung | 19,4% | 80,6% | 100,0% |
| | | % von einfache Delinquenz | 4,6% | 9,0% | 7,6% |
| Gesamt | | Anzahl | 151 | 322 | 473 |
| | | % von Familienbindung | 31,9% | 68,1% | 100,0% |
| | | % von einfache Delinquenz | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

Tabelle 20: Zusammenhang von Familienbindung und mittlerer Delinquenz der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III

Familienbindung * mittlere Delinquenz Kreuztabelle

| | | | mittlere Delinquenz | | Gesamt |
|-----------------|---------------------------|---------------------------|---------------------|--------|--------|
| | | | nein | ja | |
| Familienbindung | 1,00 | Anzahl | 33 | 7 | 40 |
| | | % von Familienbindung | 82,5% | 17,5% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 13,3% | 3,1% | 8,5% |
| | 2,00 | Anzahl | 77 | 48 | 125 |
| | | % von Familienbindung | 61,6% | 38,4% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 30,9% | 21,4% | 26,4% |
| | 3,00 | Anzahl | 64 | 64 | 128 |
| | | % von Familienbindung | 50,0% | 50,0% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 25,7% | 28,6% | 27,1% |
| | 4,00 | Anzahl | 61 | 83 | 144 |
| | | % von Familienbindung | 42,4% | 57,6% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 24,5% | 37,1% | 30,4% |
| | 5,00 | Anzahl | 14 | 22 | 36 |
| | | % von Familienbindung | 38,9% | 61,1% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 5,6% | 9,8% | 7,6% |
| Gesamt | Anzahl | 249 | 224 | 473 | |
| | % von Familienbindung | 52,6% | 47,4% | 100,0% | |
| | % von mittlere Delinquenz | 100,0% | 100,0% | 100,0% | |

Tabelle 21: Zusammenhang von Familienbindung und schwerer Delinquenz der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III

Familienbindung * schwere Delinquenz Kreuztabelle

| | | | schwere Delinquenz | | Gesamt |
|-----------------|--------------------------|--------------------------|--------------------|--------|--------|
| | | | nein | ja | |
| Familienbindung | 1,00 | Anzahl | 40 | | 40 |
| | | % von Familienbindung | 100,0% | | 100,0% |
| | | % von schwere Delinquenz | 9,6% | | 8,5% |
| | 2,00 | Anzahl | 111 | 14 | 125 |
| | | % von Familienbindung | 88,8% | 11,2% | 100,0% |
| | | % von schwere Delinquenz | 26,7% | 24,1% | 26,4% |
| | 3,00 | Anzahl | 112 | 16 | 128 |
| | | % von Familienbindung | 87,5% | 12,5% | 100,0% |
| | | % von schwere Delinquenz | 27,0% | 27,6% | 27,1% |
| | 4,00 | Anzahl | 126 | 18 | 144 |
| | | % von Familienbindung | 87,5% | 12,5% | 100,0% |
| | | % von schwere Delinquenz | 30,4% | 31,0% | 30,4% |
| | 5,00 | Anzahl | 26 | 10 | 36 |
| | | % von Familienbindung | 72,2% | 27,8% | 100,0% |
| | | % von schwere Delinquenz | 6,3% | 17,2% | 7,6% |
| Gesamt | Anzahl | 415 | 58 | 473 | |
| | % von Familienbindung | 87,7% | 12,3% | 100,0% | |
| | % von schwere Delinquenz | 100,0% | 100,0% | 100,0% | |
| | | | | | |

Tabelle 22: Zusammenhang von Familienbindung und leichter opferloser Delinquenz der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V

Familienbindung* leicht opferlose Delinquenz Kreuztabelle

| | | | leicht opferlose Delinquenz | | Gesamt |
|-----------------|------|------------------------------------|-----------------------------|--------|--------|
| | | | nein | ja | |
| Familienbindung | 1,00 | Anzahl | 6 | 29 | 35 |
| | | % von Familienbindung | 17,1% | 82,9% | 100,0% |
| | | % von leichte opferlose Delinquenz | 10,0% | 8,1% | 8,4% |
| | 2,00 | Anzahl | 22 | 102 | 124 |
| | | % von Familienbindung | 17,7% | 82,3% | 100,0% |
| | | % von leichte opferlose Delinquenz | 36,7% | 28,4% | 29,6% |
| | 3,00 | Anzahl | 18 | 112 | 130 |
| | | % von Familienbindung | 13,8% | 86,2% | 100,0% |
| | | % von leichte opferlose Delinquenz | 30,0% | 31,2% | 31,0% |
| | 4,00 | Anzahl | 9 | 83 | 92 |
| | | % von Familienbindung | 9,8% | 90,2% | 100,0% |
| | | % von leichte opferlose Delinquenz | 15,0% | 23,1% | 22,0% |
| | 5,00 | Anzahl | 5 | 33 | 38 |
| | | % von Familienbindung | 13,2% | 86,8% | 100,0% |
| | | % von leichte opferlose Delinquenz | 8,3% | 9,2% | 9,1% |
| Gesamt | | Anzahl | 60 | 359 | 419 |
| | | % von Familienbindung | 14,3% | 85,7% | 100,0% |
| | | % von leichte opferlose Delinquenz | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

Tabelle 23: Zusammenhang von Familienbindung und einfacher Delinquenz der 18- und 19-jährigen Jugendlichen der Welle V**Familienbindung * einfache Delinquenz Kreuztabelle**

| | | | einfache Delinquenz | | Gesamt |
|----------------------|---------------------------|--------|---------------------|--------|--------|
| | | | nein | ja | |
| Familienbindung 1,00 | Anzahl | 25 | 10 | 35 | |
| | % von Familienbindung | 71,4% | 28,6% | 100,0% | |
| | % von einfache Delinquenz | 14,5% | 4,1% | 8,4% | |
| 2,00 | Anzahl | 46 | 78 | 124 | |
| | % von Familienbindung | 37,1% | 62,9% | 100,0% | |
| | % von einfache Delinquenz | 26,6% | 31,7% | 29,6% | |
| 3,00 | Anzahl | 56 | 74 | 130 | |
| | % von Familienbindung | 43,1% | 56,9% | 100,0% | |
| | % von einfache Delinquenz | 32,4% | 30,1% | 31,0% | |
| 4,00 | Anzahl | 35 | 57 | 92 | |
| | % von Familienbindung | 38,0% | 62,0% | 100,0% | |
| | % von einfache Delinquenz | 20,2% | 23,2% | 22,0% | |
| 5,00 | Anzahl | 11 | 27 | 38 | |
| | % von Familienbindung | 28,9% | 71,1% | 100,0% | |
| | % von einfache Delinquenz | 6,4% | 11,0% | 9,1% | |
| Gesamt | Anzahl | 173 | 246 | 419 | |
| | % von Familienbindung | 41,3% | 58,7% | 100,0% | |
| | % von einfache Delinquenz | 100,0% | 100,0% | 100,0% | |

Tabelle 24: Zusammenhang von Familienbindung und mittlerer Delinquenz der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V

Familienbindung * mittlere Delinquenz Kreuztabelle

| | | | mittlere Delinquenz | | Gesamt |
|-----------------|---------------------------|---------------------------|---------------------|--------|--------|
| | | | nein | ja | |
| Familienbindung | 1,00 | Anzahl | 29 | 6 | 35 |
| | | % von Familienbindung | 82,9% | 17,1% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 10,0% | 4,7% | 8,4% |
| | 2,00 | Anzahl | 87 | 37 | 124 |
| | | % von Familienbindung | 70,2% | 29,8% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 29,9% | 28,9% | 29,6% |
| | 3,00 | Anzahl | 98 | 32 | 130 |
| | | % von Familienbindung | 75,4% | 24,6% | 100,0% |
| | | % von mittlere Delinquenz | 33,7% | 25,0% | 31,0% |
| 4,00 | Anzahl | 56 | 36 | 92 | |
| | % von Familienbindung | 60,9% | 39,1% | 100,0% | |
| | % von mittlere Delinquenz | 19,2% | 28,1% | 22,0% | |
| 5,00 | Anzahl | 21 | 17 | 38 | |
| | % von Familienbindung | 55,3% | 44,7% | 100,0% | |
| | % von mittlere Delinquenz | 7,2% | 13,3% | 9,1% | |
| Gesamt | Anzahl | 291 | 128 | 419 | |
| | % von Familienbindung | 69,5% | 30,5% | 100,0% | |
| | % von mittlere Delinquenz | 100,0% | 100,0% | 100,0% | |

Tabelle 25: Zusammenhang von Familienbindung und schwerer Delinquenz der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V

Familienbindung * schwere Delinquenz Kreuztabelle

| | | | schwere Delinquenz | | Gesamt |
|-----------------|------|--------------------------|--------------------|--------|--------|
| | | | nein | ja | |
| Familienbindung | 1,00 | Anzahl | 33 | 2 | 35 |
| | | % von Familienbindung | 94,3% | 5,7% | 100,0% |
| | | % von schwere Delinquenz | 8,8% | 4,5% | 8,4% |
| | 2,00 | Anzahl | 116 | 8 | 124 |
| | | % von Familienbindung | 93,5% | 6,5% | 100,0% |
| | | % von schwere Delinquenz | 30,9% | 18,2% | 29,6% |
| | 3,00 | Anzahl | 115 | 15 | 130 |
| | | % von Familienbindung | 88,5% | 11,5% | 100,0% |
| | | % von schwere Delinquenz | 30,7% | 34,1% | 31,0% |
| | 4,00 | Anzahl | 83 | 9 | 92 |
| | | % von Familienbindung | 90,2% | 9,8% | 100,0% |
| | | % von schwere Delinquenz | 22,1% | 20,5% | 22,0% |
| | 5,00 | Anzahl | 28 | 10 | 38 |
| | | % von Familienbindung | 73,7% | 26,3% | 100,0% |
| | | % von schwere Delinquenz | 7,5% | 22,7% | 9,1% |
| Gesamt | | Anzahl | 375 | 44 | 419 |
| | | % von Familienbindung | 89,5% | 10,5% | 100,0% |
| | | % von schwere Delinquenz | 100,0% | 100,0% | 100,0% |
| | | | | | |

Schaubild 3: Häufigkeitsverteilung der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III, welche im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung

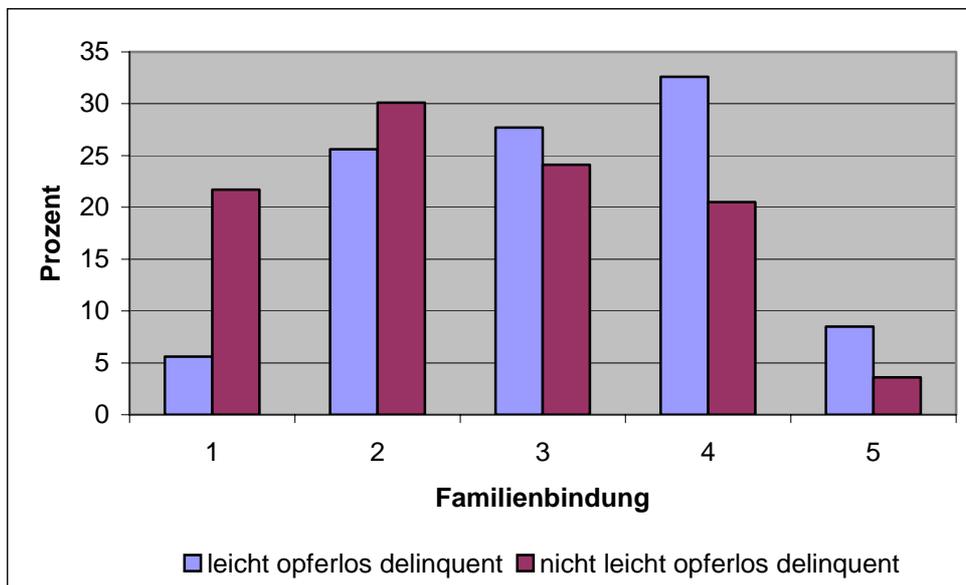


Schaubild 4: Häufigkeitsverteilung der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III, welche im Bereich der einfachen Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung

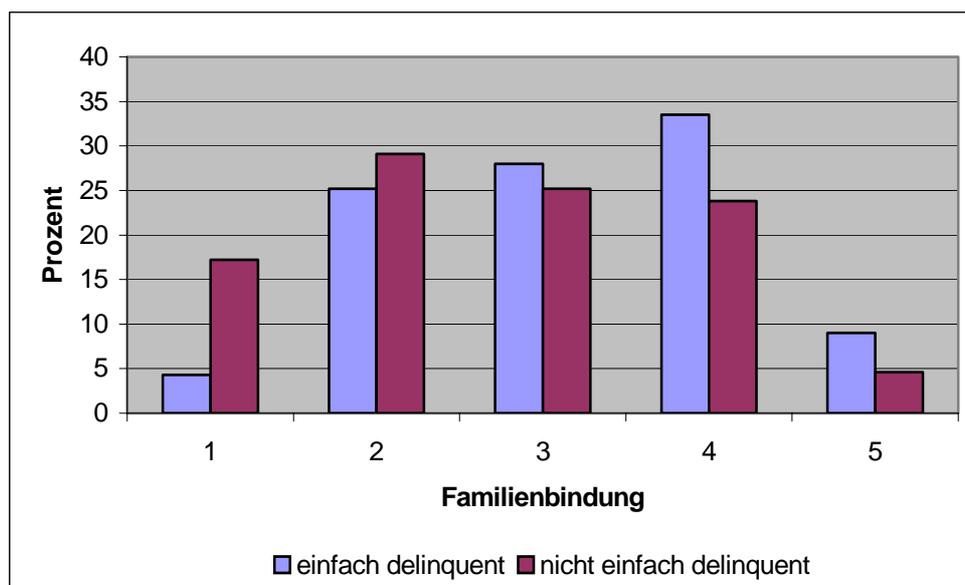


Schaubild 5: Häufigkeitsverteilung der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III, welche im Bereich der mittleren Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung

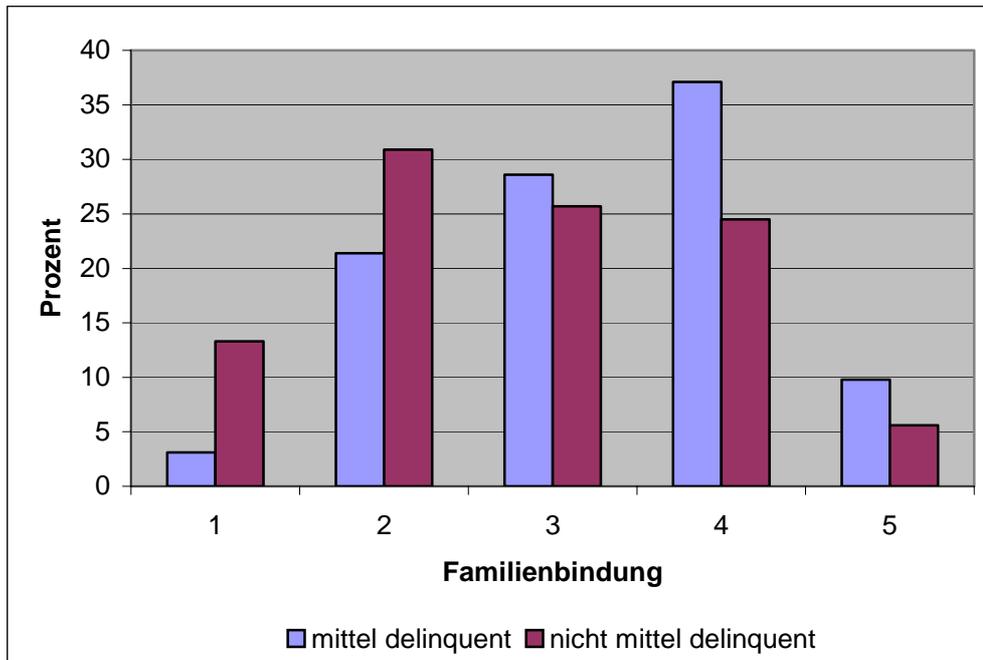


Schaubild 6: Häufigkeitsverteilung der 16- und 17-jährigen Jugendlichen in Welle III, welche im Bereich der schweren Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung

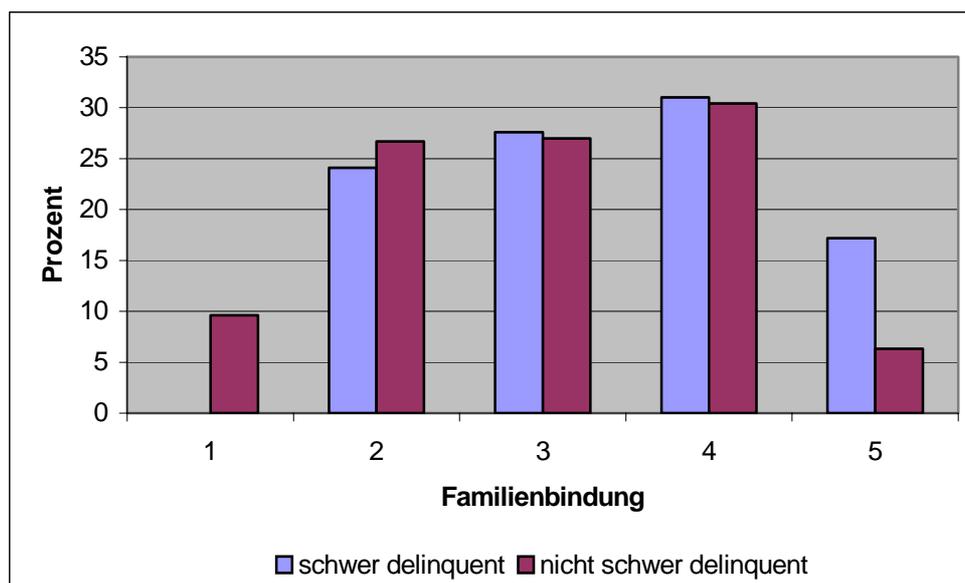


Schaubild 7: Häufigkeitsverteilung der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V, welche im Bereich der leichten opferlosen Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung

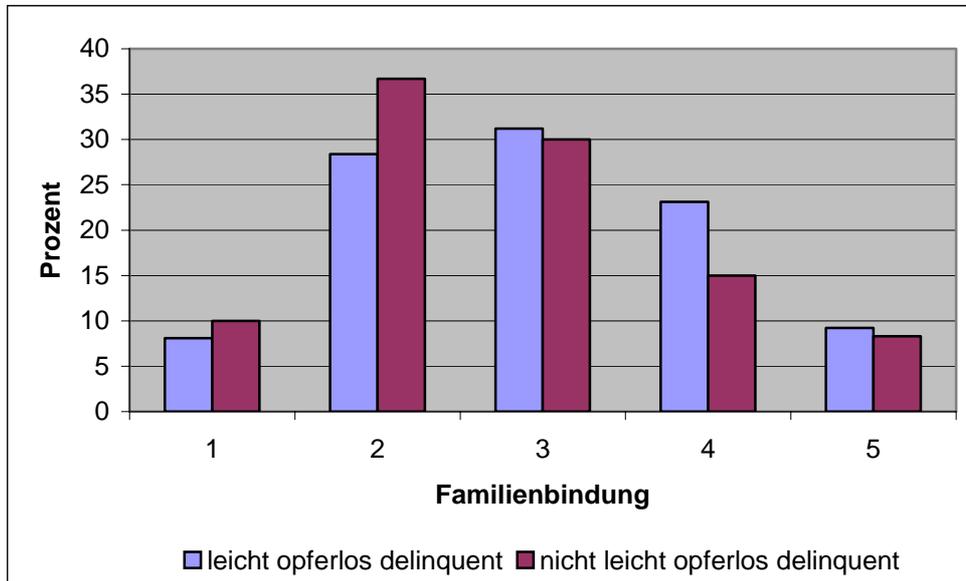


Schaubild 8: Häufigkeitsverteilung der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V, welche im Bereich der einfachen Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung

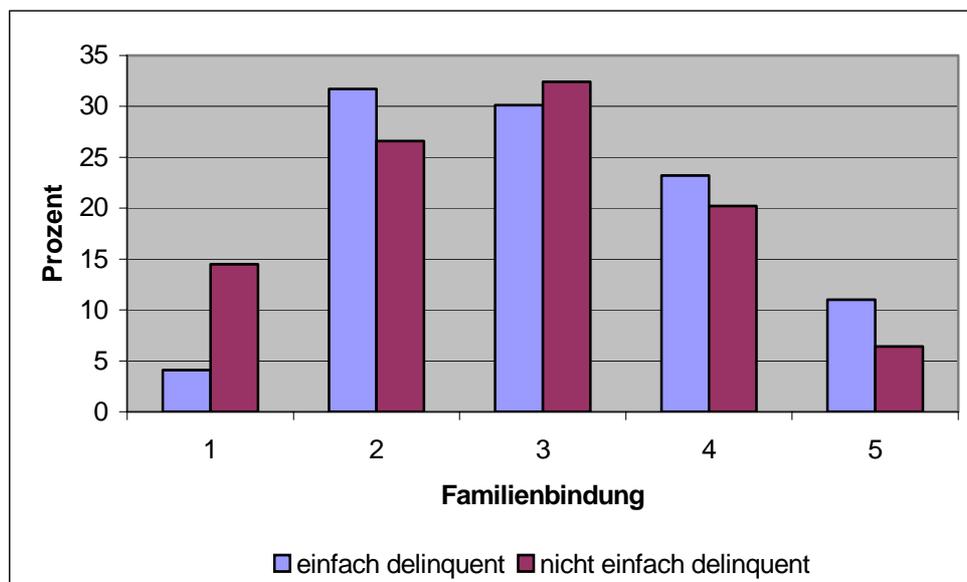


Schaubild 9: Häufigkeitsverteilung der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V, welche im Bereich der mittleren Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung

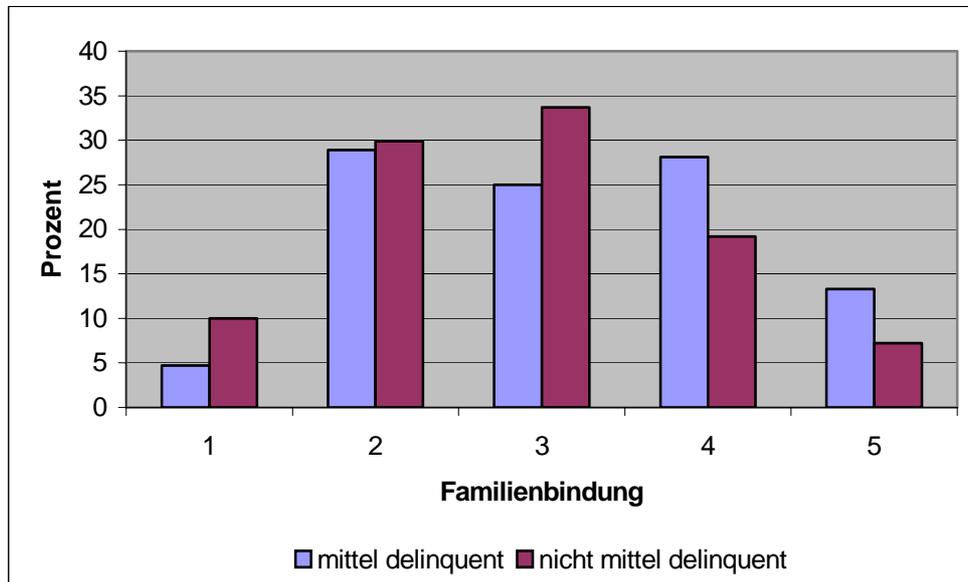


Schaubild 10: Häufigkeitsverteilung der 18- und 19-jährigen Jugendlichen in Welle V, welche im Bereich der schweren Delinquenz straffällig wurden, in Bezug auf ihre Familienbindung

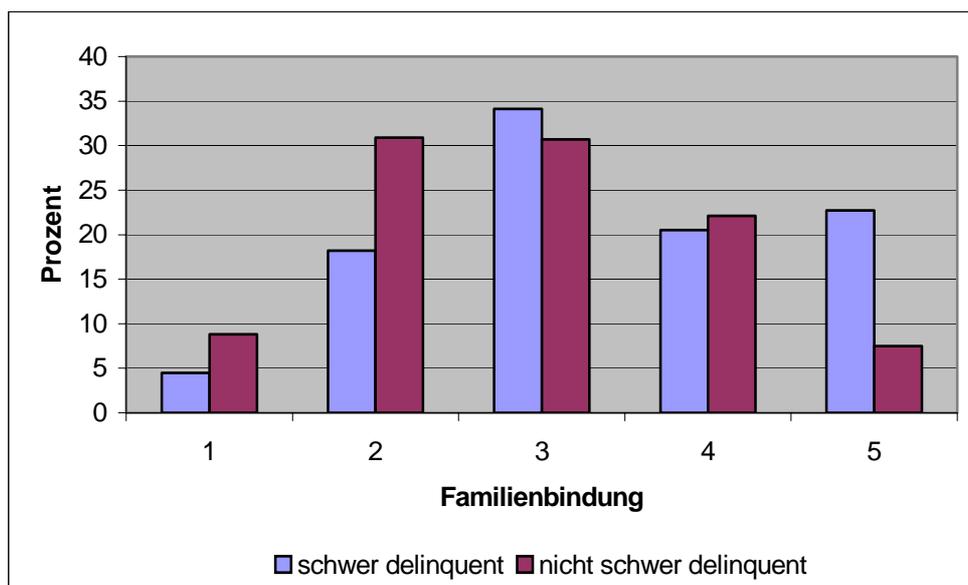


Tabelle 26: Zusammenhang von Familienbindung und Opferwerdung in Welle I**Familienbindung * Opfertyp Kreuztabelle**

| | | Opfertyp | | | | Gesamt |
|----------------------|--------------------------|----------------------|---------------------------|--------------------|----------------------------------|--------|
| | | nicht viktimsiert | nur Eigentum sopfer | nur Gewaltopfer | Eigentums- und Gewaltopfer | |
| Familienbindung 1,00 | Anzahl | 24 | 28 | 2 | 14 | 68 |
| | % von Familienbindung | 35,3% | 41,2% | 2,9% | 20,6% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | 16,2% | 14,7% | 6,9% | 9,9% | 13,4% |
| 2,00 | Anzahl | 35 | 39 | 3 | 25 | 102 |
| | % von Familienbindung | 34,3% | 38,2% | 2,9% | 24,5% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | 23,6% | 20,5% | 10,3% | 17,6% | 20,0% |
| 3,00 | Anzahl | 49 | 76 | 8 | 49 | 182 |
| | % von Familienbindung | 26,9% | 41,8% | 4,4% | 26,9% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | 33,1% | 40,0% | 27,6% | 34,5% | 35,8% |
| 4,00 | Anzahl | 25 | 33 | 13 | 35 | 106 |
| | % von Familienbindung | 23,6% | 31,1% | 12,3% | 33,0% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | 16,9% | 17,4% | 44,8% | 24,6% | 20,8% |
| 5,00 | Anzahl | 15 | 14 | 3 | 19 | 51 |
| | % von Familienbindung | 29,4% | 27,5% | 5,9% | 37,3% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | 10,1% | 7,4% | 10,3% | 13,4% | 10,0% |
| Gesamt | Anzahl | 148 | 190 | 29 | 142 | 509 |
| | % von Familienbindung | 29,1% | 37,3% | 5,7% | 27,9% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

Tabelle 27: Zusammenhang von Familienbindung und Opferwerdung in Welle III**Familienbindung * Opfertyp Kreuztabelle**

| | | Opfertyp | | | | Gesamt |
|----------------------|--------------------------|----------------------|---------------------------|--------------------|----------------------------------|--------|
| | | nicht viktimsiert | nur Eigentum sopfer | nur Gewaltopfer | Eigentums- und Gewaltopfer | |
| Familienbindung 1,00 | Anzahl | 22 | 15 | | 3 | 40 |
| | % von Familienbindung | 55,0% | 37,5% | | 7,5% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | 10,7% | 10,6% | | 3,2% | 8,5% |
| 2,00 | Anzahl | 50 | 43 | 11 | 21 | 125 |
| | % von Familienbindung | 40,0% | 34,4% | 8,8% | 16,8% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | 24,3% | 30,3% | 34,4% | 22,6% | 26,4% |
| 3,00 | Anzahl | 60 | 33 | 6 | 29 | 128 |
| | % von Familienbindung | 46,9% | 25,8% | 4,7% | 22,7% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | 29,1% | 23,2% | 18,8% | 31,2% | 27,1% |
| 4,00 | Anzahl | 61 | 38 | 11 | 34 | 144 |
| | % von Familienbindung | 42,4% | 26,4% | 7,6% | 23,6% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | 29,6% | 26,8% | 34,4% | 36,6% | 30,4% |
| 5,00 | Anzahl | 13 | 13 | 4 | 6 | 36 |
| | % von Familienbindung | 36,1% | 36,1% | 11,1% | 16,7% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | 6,3% | 9,2% | 12,5% | 6,5% | 7,6% |
| Gesamt | Anzahl | 206 | 142 | 32 | 93 | 473 |
| | % von Familienbindung | 43,6% | 30,0% | 6,8% | 19,7% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

Tabelle 28: Zusammenhang von Familienbindung und Opfertyp in Welle V**Familienbindung * Opfertyp Kreuztabelle**

| | | | Opfertyp | | | | Gesamt |
|----------------------|-----------------------|--|-------------------|--------------------|-----------------|----------------------------|--------|
| | | | nicht viktimsiert | nur Eigentumsopfer | nur Gewaltopfer | Eigentums- und Gewaltopfer | |
| Familienbindung 1,00 | Anzahl | | 17 | 11 | 1 | 6 | 35 |
| | % von Familienbindung | | 48,6% | 31,4% | 2,9% | 17,1% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | | 8,0% | 12,6% | 1,9% | 8,8% | 8,4% |
| 2,00 | Anzahl | | 67 | 26 | 14 | 17 | 124 |
| | % von Familienbindung | | 54,0% | 21,0% | 11,3% | 13,7% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | | 31,6% | 29,9% | 26,9% | 25,0% | 29,6% |
| 3,00 | Anzahl | | 72 | 23 | 15 | 20 | 130 |
| | % von Familienbindung | | 55,4% | 17,7% | 11,5% | 15,4% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | | 34,0% | 26,4% | 28,8% | 29,4% | 31,0% |
| 4,00 | Anzahl | | 41 | 18 | 16 | 17 | 92 |
| | % von Familienbindung | | 44,6% | 19,6% | 17,4% | 18,5% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | | 19,3% | 20,7% | 30,8% | 25,0% | 22,0% |
| 5,00 | Anzahl | | 15 | 9 | 6 | 8 | 38 |
| | % von Familienbindung | | 39,5% | 23,7% | 15,8% | 21,1% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | | 7,1% | 10,3% | 11,5% | 11,8% | 9,1% |
| Gesamt | Anzahl | | 212 | 87 | 52 | 68 | 419 |
| | % von Familienbindung | | 50,6% | 20,8% | 12,4% | 16,2% | 100,0% |
| | % von Opfertyp | | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% | 100,0% |

TüKrim

Allgemeine Hinweise

Die Reihe „Tübinger Schriften und Materialien zur Kriminologie“ (TÜKRIM) umfasst im Kernbereich Publikationen zur Kriminologie im Sinne einer empirischen bzw. erfahrungswissenschaftlichen Forschungsdisziplin. Darüber hinaus erstreckt sie sich auch auf einschlägige Werke aus den wesentlichsten Bezugsdisziplinen der Kriminologie (namentlich Soziologie, Rechtswissenschaft, Kriminalistik, Psychologie, Sozialpädagogik, Forensische Psychiatrie sowie Rechtsmedizin). TÜKRIM stellt eine selbständige wissenschaftliche Schriftenreihe auf dem Online-Publikationsserver der Universitätsbibliothek Tübingen (TOBIAS-lib) dar. Sie entspricht den Vorgaben für Elektronische Publikationen in der Wissenschaft; daher sind die aufgenommenen Schriften auch uneingeschränkt zitierfähig.

Für die Reihe TÜKRIM sind verschiedene Textarten, vordringlich aus der Feder von aktiven und ehemaligen Mitgliedern des Instituts, zur Aufnahme vorgesehen, namentlich:

- **Forschungsberichte** über abgeschlossene empirische, auch kooperative, Projekte;
- **Themenbezogene Bibliographien** aus der Projektarbeit oder aus KRIMDOK;
- **Werkstattberichte** zu laufenden, auch kooperativen, Forschungen des Instituts;
- **Themenbezogene Aufsatzsammlungen** von Einzelautoren und Autorengruppen;
- **Habilitationsschriften** und **Dissertationen**, namentlich wenn sie im Zusammenhang mit Institutsprojekten entstanden oder durch den Lehrstuhl für Kriminologie, Jugendstrafrecht, Strafvollzug und Strafprozessrecht betreut worden sind, sobald sie von den zuständigen Hochschulgremien zur Erstveröffentlichung in elektronischer Form zugelassen wurden;
- **Diplomarbeiten** und **Magisterarbeiten**, wenn sie im Zusammenhang mit Institutsprojekten oder Lehrstuhlvorhaben entstanden sind und im besonderen Fall für einen breiteren Leserkreis von Interesse sind;
- **Sammelbände** mit ausgewählten, ggf. für die Publikation neu bearbeiteten, Beiträgen zu nationalen und internationalen Tagungen, im Ausnahmefall auch zu besonders ertragreichen Workshops oder Seminaren;
- **Materialienbände**, beispielsweise mit Forschungsdaten oder aktuellen kriminalstatistischen Tabellen und Schaubildern;
- **Nachdrucke** vergriffener **Verlagspublikationen**, nach Freiwerden oder ausdrücklicher Übertragung der Verbreitungs- und Verwertungsrechte;
- **Nachdrucke** von vergriffener sog. **Grauer Literatur**, also von für die Fachöffentlichkeit bedeutsamen Materialien und Dokumentationen, die in anderer Weise als durch Verlagspublikation der (Fach-) Öffentlichkeit zugänglich waren, nach Zustimmung seitens der Autoren.

Die Bände sind im Regelfall als PDF-Dateien gespeichert. Sie können, soweit im Einzelfall nichts Gegenteiliges ausdrücklich vermerkt ist, unter folgendem Portal frei eingesehen sowie bei Bedarf auch kostenlos zur persönlichen Nutzung auf den eigenen PC herunter geladen werden:

<http://w210.ub.uni-tuebingen.de/dbt/intro/>.

Jeder Band kann darüber hinaus als gedruckte Version beim Institut für Kriminologie gegen einen Unkostenbeitrag bestellt werden. Dieser deckt ausschließlich die unmittelbaren, für Produktion und Versand entstehenden, konkreten Sachkosten. Aus organisatorischen Gründen erfolgt der Versand im Allgemeinen erst nach Eingang des vorweg festgelegten bzw. auf Anfrage im Einzelfall ausdrücklich mitgeteilten Betrages auf dem Konto des Instituts bei der Universitätskasse Tübingen.